



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Dreyfache Glory Deß heiligen Vatters Jgnatii/ Der Societät
Jesu Stiffters**

Pottu, Nicolao

Mayntz, 1710

VD18 13562258

Zweyter Theil. Jgnatius mächtig in Wunderzeichen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-42891

Zweyter Theil/

Ignatius mächtig in Wunderzeichen.

I.

Es hat zwar der H. Ignatius bey seinen Lebzeiten/ auß inniglicher Zuneigung zu der Demuth bey Gott angehalten/ er wolte doch ihm zu Lieb keine Wunderzeichen würcken/ wodurch er Ignatius den Ruhm und Nahmen eines Heiligen überkommen möchte: Allermassen er einzig und allein wünschte/ der Göttlichen Majestät zu gefallen; vor den Augen der Menschen aber unbekandt/ und verächtlich zu seyn.

2. Dahero er auch / obwohlen viel vornehme Herrn seine wahre Abbildung verlangten/ nie gestatten wollen/ daß er entweder abgemahlet/ oder auff ein andere Weiß abgebildet würde. Und obschon Herr Cardinalis Paciecus sich eines unschuldigen Listts bedienet/ und einen Mahler/ da er Ignatium Schwachheit halber im Beth liegend heimgesucht/ mit sich gebracht/ damit solcher immittels den Heiligen unvermerckt durch einen Riß könte in die Augen fassen/ und abmahlen/ so hat doch des H. Ignatii Demuth über des Herrn Cardinals Geschlossenheit wunderbarlich obgesieget. Dann des Heiligen Angesicht finge alsobalden an sich zu verändern/ und nahme fort und fort ein andere Gestalt an / dermassen/ daß der Mahler endlich

endlich gezwungen ward/ den Pensel niederlegen/ und unverrichteter Sachen mit höchster Verwunderung darvon zu gehen.

3. Ob nun schon/ sag ich/ der H. Ignatius allen Ruhm und Ansehen auff Erden sorgfältigst zu verhindern suchte/ so hat doch der göttlichen Weisheit gefallen/ seinen treuen Diener mit vielen scheinbahren Wunderzeichen zu versehen/ und nach seinem Tod gloriwürdig zu machen/ und der ganzen Welt so wol die größe seiner Verdiensten/ als die Krafft seiner Fürbitte erkennen zu geben.

4. In dem Procels für seine Canonization seynd über 200. durch eyndliche einhellige Aussagen sag vieler Zeügen bestättigte Mirackel benachbracht worden. Und weilien solche für die Heiligensprechung Ignatii übrig gnug waren/ hat man für unnöthig geachtet/ viele andere durch Gerichtlichen Procels abzuhandlen. Welche jedoch durch herzliche Zeugnissen der glaubwürdigsten Männer bewährt/ und in Rom/ und in andern Stätten Italia/ auch in Hispanien/ im Teutschland und anderstwo mit Gutheißung der Bischöffen/ und anderer Vorstehern öffentlich in Truck außgangen. Wie Lancicius Opusc. 18. c. 16. & 17. anmercket. Ingleichen seynd nach seiner Heiligensprechung von etlichen achzig Jahren hero biß auff den heutigen Tag unzählbare Wunder durch ihm gewürckt worden/ welche entweder durch Bischöffliche Auctorität untersucht und gutgeheißet/ oder von glaubwürdigen Scribenten verzeichnet worden.

Von des H. Ignatii Wunderzeichen 93

5. Es hat auch der allmächtige Gott selbst/ durch etlicher Spöttler/ so die Wunder-
Werk des H. Ignatii freventlich verlacht und
verhöhnert/ scharpffe Abstraffung der Welt ge-
zeigt/ daß er die Heiligkeit und Wunder-
Werk des H. Ignatii mit seiner göttlichen Auctori-
tät bekräftige/ wie auß folgenden drey schreck-
bahren Beispielen zu ersehen.

6. Als zu Mumbreg einem Städtelein in
Spanien/ durch ein Tafel oder Bildnuß des
H. Ignatii/ so in der Pfarr-Kirch allda vereh-
ret wird/ innerhalb eines Monats über hun-
dert scheinbare Mirackel geschehen waren/ und
ein gottseliger Mann auß der benachbarten
Stadt Calataicud/ etliche deren/ so er selbst zu
Mumbreg gesehen/ einem seiner Befreunden
erzehlet; Dieser aber dessen Leichtgläubigkeit/
und Ignatii Unvermögenheit hönisch durch-
zoge/ sprechend/ wie? soll Ignatius zu Mun-
breg Wunderzeichen thun? Was hat ein Taf-
fel/ darauff Ignatius gemahlt/ für ein Krafft
Wunder zu würcken? Kehret sich darauff zu
einer schwären hölzinnen Tafel/ welche an
der Wand leinte/ neiget sich davor Spottweiß/
und spricht: Die Leut sagen/ zu Mumbreg
thue ein Tafel viel Mirackel: Thue du auch
hier zu Calatacud deßgleichen/ O mein liebe
Tafel. Kaum hatte der gottlose Spöttler
aufgeredet/ siehe so springt dieses schwäre Holz
mit großem Gewalt von der Wand/ fallet auß
den Lasterer/ und zerquetschet ihn. Bartoli vir.
Ignat. l. 5. n. 4.

7. Im Jahr 1610. mußte auch ein Leven-
Bruder

Bruder eines geistlichen Ordens/ sein Spott
 theuer bezahlen. Als dieser unweit Cordoba
 einen Bruder auß der Societät antraffe/ hat
 denselbigen und die Societät/ bevorab aber
 S. Ignatium/ welcher kurz zuvor in die
 der Heiligen gesetzt worden / mit häßlichen
 Spitz- und Schmah-Worten angegriffen: da
 da er mit solchem verspotten seinen Mühsam
 nugsam erkühlet/ legt er die Kleider ab/ und
 seinen Leib in einem Mühlbach abzukühlet.
 Aber siehe/da er ein zeitlang nach seinem
 herumb geschwommen (in welcher Kunst
 sonderlich erfahren war/) ersiehet er wie
 rumb den Bruder/ und sagt zu ihm: O was
 ich eueren P. Ignatium hier hätte/ ich wolte
 so satt zu trincken geben/ daß ihm fortbin
 mer dürsten würde. Dieses war so wohl
 nes Redens / als seines Lebens erschrockliche
 End. Dann alsobald fällt er wie ein schwar
 zes Bley auff den Grund/ und versauft. Ba
 toli 15. n 3.

8. Zu Urbose in der Graffschafft Burgund
 nahe bey Dola, hielte ein Religios eines fürnehm
 men Ordens die Fasten-Predig. Dieser wurde
 vom S. Doctore Gillabado einem Tugend
 man und gelehrten Mann zum Mittagmah
 geladen. Über Tisch redete gemeldter Doct
 sehr rühmlich von denen grossen Verdienften
 und Heiligkeit Ignatii/ welches aber der un
 glückselige Prediger mit Unwillen angehört
 und angefangen seine lästerliche Zung gegen
 den Heiligen aufzutrecken: Der Jesuite
 » Stifter/ sagt er/ hat kein größern Gewalt /
 als

„als die Zahn-Schmerzen zu stillen; weiters
vermag er nichts. Solche Red von einem
Religiosen und Prediger hat alle Anwesende
sehr geschmerzt; weilen das ganze Hauß dem
H. Ignatio mit Andacht sehr zugethan war.
Dieses hat sich zugetragen am Montag vor
Mit-Fasten. Damit aber die Predigen nicht
unterbrochen würden / hat Gott dem Volck
zu Lieb / die Nacht aufgeschoben. Da aber am
Oster-Montag gemeldter Prediger wiederum
in eben diesem Hauß speisete / hat er seine
verübte Mißgunst und Lasterung sehr theuer
bezahlen müssen. Dann als er das Trink-
Geschirz wolte ansetzen / gerathet er auff ein-
mahl in grossen Schrecken / und heulet jämmer-
lich / wie daß ihm die Zahn zerspringen / und
der Mund völlig verschlossen werde. Gleich
darauff / als wann die Kinbacken ihm durch-
stochen und angehäffet wären / kan er kein
Wort mehr reden / sondern brüllet und tobet
wie ein raffender verzweiffleter Mensch / der-
gestalten daß ihn fünff oder sechs Menschen
nicht möchten halten. Man rufft die Medicos;
aber keiner kan helffen; Dann die schwäre
Hand Gottes hatte den Unglückseligen ge-
troffen. In solchem Rasen und Aengsten lebte
er noch drey Tag mit grossen Schrecken deren /
die ihn ansahen. Stirbt darauff ohne einiges
Zeichen der Buß; und lehret andere mit sei-
ner Straff / was man den Heiligen Gottes für
ein Ehrerbietbarkeit schuldig sey. Ibid. n. 2.
9. Also streng hat Gott mehrmahlen die
dem H. Ignatio zugefügte Unbilden / auch da er
noch

noch bey Leben war/gerochen. Ein Adeltich Herz zu Complut sagte einsmahls Ignatio in Gesicht: Ich will mich lebendig verbrennen lassen/wann dieser den Scheiterhauffen nicht verdienet. Ein wunder ding! noch am selbigen Tag gehet das Adeltiche Haus im Rauch auff/ und der Lasterer verbrennt lebendig.

10. Aber laßt uns von der Rach/ welche Gottes Gerechtigkeit wieder die Schmäher Ignatii verübet/ nun schreiten zu den Wunder Gnaden/ so Gott/ durch die Fürbitt dieses heiligen Patriarchen/ denen/ die ihn mit Vertrauen angeruffen/ verlohnen hat. Wir wollen auß vielen etliche erzehlen/ und solche in gewisse Ordnung abtheilen/ damit desto klärer erscheine/ in wie vielerley Nöthen der H. Ignatius seinen Andächtigen pflege bezuspringen.

Das erste Capitel/

Der H. Ignatius ist ein wunderthätiger Patron deren Mütter in Kindsnöthen.

I.

Ein edle Römerin wird durch Anrufung des H. Ignatii vom Todt errettet.

Victoria Delphina Frau Gemahlin des hochgebohrnen Herrn Laurentii Altieri, befand sich bey annahender Geburt in höchster Lebens-Gefahr wegen vielfältiger Ohnmachten/ kurzen und schwären Athems/ und unmaßigen Blutfluß. Es wurde ein Priester auß der Societät zu ihr beruffen/ der selbigen im letzten Kampf

Kampff bey zu stehen. Dieser nachdem er ihre Beicht angehört/ reichte er ihr dar die Bildnuß des H. Ignatii/ und ermahnte sie/ ein sicheres Vertrauen auff diesen Heiligen zu setzen/ und durch dessen Fürbitt die Gesundheit zu begehren. Die Krancke nimbt das Bild ehrerbiet-samlich an/ und befehlt sich dem H. Ignatio auß innerstem Herzen. Der hochbetrübtte Ehe-herz thut auch auff Einrathen des Priesters ein Gelübt/ das Grab des H. Patriarchen drey-mahl andächtig zu besuchen/ das hochheil. Sacrament des Altars zu empfangen/ und mit einem andächtigen Gedendzeichen das Grab des Heiligen zu beehren; welches Ge-lübt die Krancke auch ihrer Seits genehm ge-halten. Inzwischen hielten die Ohnmachten beständig an/ die Kräfte wurden je länger je mehr geschwächt/ das Blut flosse so häufig von ihr/ daß solches auff etliche Pfund sich be-loffen: glaubte demnach jederman/ es sey mit ihr geschehen. Der Beichtvatter aber lieffe den Muth nicht sincken/ sondern sagte/ Gott lasse es auß keiner anderen Ursach außs äußerste kommen/ als daß die Gewißheit des Wunder-wercks desto scheinbahrer sey. Es hat ihn auch seine Meynung nicht betrogen; Dann da die Unserige/ von wegen vieler von diesem Hoch-Adelichen Hauß empfangenen Wolthaten/ bey dem H. Ignatio/ in so grosser Gefahr/ für die Krancke anhalten/ kombt sie sachtsam zur Ge-burt/ die Ohnmachten vergehen/ die Kräfte erhohlen sich; innerhalb einer halben Stund wird sie ihrer todten/ und wieder die Gewohn-heit

G

heit

heit grösserer Leibsühd entbunden / und
 also / daß das Kind / als ob es lebte / mit
 Kopff zum ersten hervor kommen. Be-
 bens hat sich die Mutter nach dieser Gebur-
 unangesehen der so sehr geschwächten Kräfte
 und so häufig entgangenen Bluts / weit
 tker und frischer als sonst befunden. Die
 gottselige Matron hat nachmahlen täglich
 Stunden ihres übrigen Lebens / welches sie
 H. Ignatio danckbarlich zuerkennet / bey
 H. Reichnam mit Betten zugebracht. Bartol-
 vit. S. Ign. L. 5. n. 59.

II.

Ein Gebärende wird durch die Re-
 liquien des H. Ignatii von Todts-Gefahr
 erlediget.

Maria ein Ehefrau Hieronymi Bucardi
 Majorica befande sich schon vier Tag
 schwären Geburts-Nöthen. Die Leib-Är-
 so wohl / als die Hebamen hatten an der O-
 nesung verzweiflet; alldieweil sie zu schwa-
 ware / die todte Leibs-Frucht herauß zu ar-
 ten. Da man nun kein menschliche Hülf
 fande / wurden die Reliquien der Heiligen
 und unter diesen der Arm des H. Leonar-
 den gebracht. Aber diese Gnad hat Gott
 Ehr des H. Ignatii wollen vorbehalten / dann
 als unter den Anwesenden jemand von denen
 glücklichen durch den H. Ignatium erhaltenen
 Geburten Meldung gethan / wurden alsobald
 dessen Reliquien auß dem Collegio begehret
 welche als die Krancke mit grosser Andacht an-
 sich

sich gelegt/hat sie darauff ein todtes Mägdlein/
welches wie ein Kugel zusammen gebogen/ und
schon faul ware/ von sich getrieben / wovon sie
doch den geringsten Schaden nicht erlitten:
ibid. n. 60.

III.

Einer Mutter wird die Gesundheit/ und
ihrem todten Kind/das Leben wie-
derum zugestellt.

Zu Carpentras in Frankreich lage ein edle
Matron in langwüriigen Geburts-Schmer-
zen mit augenscheinlicher Gefahr des Lebens.
Eben dazumal fielen ein das Fest des H. Igna-
tii/ welchen zu verehren/ ein Canonicus der
Franken Bluts-Freund/sich in die Kirchen der
Societät begabe. Allda ersiehet er ungefehr
eine Gelübts-Tafel/ welche wegen glücklicher
Geburt aufgehengt war. Durch diese ver-
mehnte er von Gott ermahnet und angetrie-
ben zu werden/ seiner in Gefahr liegenden
Bauch gleiche Hülf zu suchen. Begibt sich
demnach alsobald in das Haus der Kranken/
und laßt ihr sagen/ sie soll ihr Hoffnung und
Vertrauen auff die Fürhitt des H. Ignatii
setzen. Diesem heylsamen Rath gehorsamet
die Krancke/ und gebähret darauff/ aber doch ein
sehr unförmliches und mißgestaltetes Kind/ in
welchem man darneben keine Bewegung/ noch
einiges Zeichen der Empfindlichkeit vermerckte.
Der Canonicus auß Vertrauen/ die Gnad des
H. Ignatii werde nicht unvollkommen seyn/
kehrte wiederumb in die Kirchen/ und hielt
durch

durch sich/ und durch die unsere/ bey dem Heiligen inständig an/ damit/ gleich wie er die Mutter auß der Gefahr errettet/ er ebener Maffen dem Kind hülfflich erscheine. Und siehe/ da noch im Gebett verharret/ bringt man ihm auß dem Hauß die erfreuliche Botschaft/ wie das Kind wiederumb lebendig/ und zugleich auff ein unbekante Weiß wohl gestalt worden. Ibid. n. 62.

IV.

Durch etnen Faden von dem Kleyd des H. Ignatii wird der Blutfluß gestillt.

EIn Mutter zu Braccaris/ nachdem sie ihre Frucht entbunden war/ ist viel Tag nach einander durch stäten Blutfluß dermassen zu gerichtet worden/ daß man in größter Sorgfunde/ die Seel möchte ihr sampt dem Blut entgehen. Nach dem sie aber das Wasser/ darinn ein Faden vom Kleyd des H. Ignatii eingedunckt war/ getruncken/ hat sich der Blutfluß gestillt/ und die vorige Leibs-Kräftten seynd wieder kommen. Lanc. de Gloria S. Ignatii cap. 18.

V.

Der H. Ignatius erscheinet in der Gefahr einer Matron.

Zu Landsperg hatten die Leib-Merzt an dem Auffkommen einer Matron/ welche nah bey der Geburt war/ alle Hoffnung verlohren. Als aber die Krancke ihre Zuflucht zu dem H. Ignatio genommen / ist der heilige Patriarch

Ihr bey nächtlicher Stuh erschienen / und ihr so wohl ein glückliche Geburt / als die Gesundheit versprochen / welche beede erfolget. Nadasi ann. dier. memor. 31. Julij.

VI.

Er erscheinet einer / die sich vor der Geburt fürchtet.

Zu Neapol ware ein Matron wegen bevorstehender Geburt sehr bekümmert / bevorab weil sie von 22. Jahren hero mit keiner Leibs-Frucht gesegnet ward. Es wohnte dazumahl in gemeldter Stadt P. Guilielmus Levesqui ein Mann von Heiligkeit des Lebens berühmt / und dem H. Ignatio mit Andacht sonderbahr zugethan; welcher auch im Jahr 1618. deutlich vorgesagt / daß er werde nach vier Jahren vor jenem Tag sterben / daran der Selige Ignatius werde in die Zahl der Heiligen gesetzt werden; Wie auch im Jahr 1622. den 11. ten Tag Mergens erfolget. Auf dessen Einrathen hat obbesagte Matron dem Allmächtigen Gott ein Gelübt gethan mit erwünschten Ausgang: gestalten der H. Ignatius derselbigen / da sie nahe an der Geburt war / erschienen / und zu ihr gesprochen: **Habe ein gut Vertrauen / O Tochter; die von Jesu erwählte und vorerwehlt Societät bietet für dich.** Darauf ist sie ihrer Leibs-Frucht / wider der Aertzten Meynung / ganz glücklich entbunden worden. Dem Kind hat man den Nahmen Ignatius gegeben. Nadasi ibid.

G 3

VII. Durch

Durch die Handschrift des H. Ignatius
wird einer Gebährenden geholffen.

In den Balearischen Insulen wäre Frau Hieronyma Rebaza durch unerträgliche Geburt-Schmerzen und Ohnmachten / welche schon viel Tag anhielten / sehr entkräftet / und also in die Todts-Gefahr gerathen. Nachdem sie schon verschiedene Medicin eingenommen hatte / und kein einzige Bewegung von dem Kind spühren konte / hielte man darfür / selbiges müsse in Mutter-Leib schon todt seyn. Dannhero wurde ihr ein starke Medicin, um die todte Frucht abzutreiben / zubereitet. Aber weil solches hefftiges Mittel allzu ungewis und zweiffelhaftig ware / hat die Mutter die himlische Medicin, weil sie sicherer / vorgezogen / und dahero gebetten / man solle ihr die Handschrift des H. Ignatii (als durch welche Gott in selbiger Insul viel und scheinbare Wunderzeichen allbereit gewürckt hatte) herbringen. Als sie solche überkommen / hat sie nach einer viertel Stund ein frisches und gesundes Kind glücklich geböhren. Aber neben diesem kame allen noch verwunderlicher vor / daß der Mund des Kinds mit jenen Argneyen angefüllt ware / welche die Mutter die vorige drey Tag eingenommen hatte. Als die Hebamm selbige herauß genommen / fieng das Kind also bald an nach Gewohnheit anderer Kinder zu wainen / welches alle Anwesende zum Lachen und Frolocken bewegt.

Es

Es ware neben andern zugegen ein Frau mit Nahmen Hieronyma Pi, welche schon 16. Jahr grossen Schmerzen von einem Gewächs im Schlund/ auch von einem wackelnden Zahn unter dem Essen nicht wenig Ungemach erlitten. Als diese das erst erzehlte Wunder mit Augen gesehen/ begehrte sie auch die Handschrift des S. Ignatii/ küffet und verehret solche andächtig: und siehe in einem Augenblick vergehet der Schmerz im Schlund/ und der Zahn wird vest.

Hierauff nimbt sie eben diese Handschrift/ berührt darmit ihren todtkrancken Sohn Joannem Pi, und haltet flehentlich neben dem Vater umb seine Gesundheit an/ und siehe/ auch alsobald laßt das Fieber nach; Der Krancke kombt wieder zum Verstand/ wie auch zur Sprach; und stehet früh Morgens ganz gesund vom Bett auff. Ribadencira in Compendio vitæ S. Ignatii c. 21.

VIII.

Einer anderen wird geholffen durch das Regel-Büchlein des S. Ignatii.

Zu Ebersberg in Bayern lage ein Frau schon 2. Tag in schwarzen Rinds-Nöthen/ und konte durch kein Mittel ihrer Frucht entbunden werden. Durch stetes arbeiten ist sie endlich dermassen abgemattet worden/ daß man glaubte/ sie würde ebender die Seel auffgeben/ als das Kind auff die Welt bringen. Ihr Ehemann darob ganz bekümmert gieng zu einem

Priester der Societät/ welcher eben dazumal dahin kommen war/ begehrt Rath und Hilff in also betrübtem Zustand. Der Pater sich rinnerend der Wunderzeichen/ welche Gott an vielen Orthen durch den H. Ignatium/ nicht zwar absonderlich an denen Gebährenden würcket/ knyet nieder/ und haltet für diese Leidende bey dem Heiligen umb Hilff und Beystand an: und weil er dazumahl keine andere Reliquien von dem H. Vatter bey sich hatte/ gibt er ihm die von dem H. Stifter geschriebene Regel der Societät/ damit er mit derselbigen als mit einer heiligen Sach/ die Kräfte berührte: Gott werde helfen; solle nur zwischen ein würdiges Vertrauen erwecken. Als dieses geschehen/ hat das Weib die entwichene Kräfte wieder bekommen/ und ein Söhnlein geböhren/ aber in solcher Figur/ daß sich die Hebamm/ und andere erfahrne Weiber höchlich darüber verwundert. Im übrigen haben so wohl Mutter als Kind/ sambt dem Leibe die völlige Gesundheit erhalten. Ribad. lib. cit. c. 21.

IX.

Durch einen Bild-Opfer des Heiligen Ignatii wird einer todt-franken Mutter/ und einem todtten Kind geholffen.

Im Jahr 1670. den 20. Julij an einem Sonntag wurde Philippa Barnaba ein Ehe-Weib Josephi Garnotta Burger zu Trapani in Sicilia/ am End ihres neunten Monats mit denen gewöhnlichen Geburts-Schmerzen überfallen.

fallen. Nachdem man nun alle Mittel vorge-
 kehrt/ die in solchem Zufall gebräuchlich seynd/
 wolte die Sach doch keinen guten Ausgang
 gewinnen. Den 22. gemeldten Monats/
 nemlich am Dienstag vermehrten sich die Meng-
 fen/ und hielten folgende zwey Tag und Nacht
 dergestalten an/ daß man an dem Aufkommen
 so wohl der Kindbeherin/ als der Leibsfrucht
 verzweiflete: Inmassen wie sie sich immer
 selbstem zwange/ und in so grossen Schmerzen
 bearbeitete/ konte sie doch in drey Tagen kein
 einzige Bewegung und Trieb/ oder sonst eini-
 ges Zeichen des Lebens vom Kind verspühren.
 Ja von der Mutter flosse ein faule Materi/
 worvon sie allzeit mehr entkräftet und beäng-
 stiget wurde. In solchen schwären Zufällen/
 welche durch keine menschliche Mittel konten
 gelindert werden/ verharrte sie bis auff
 den 24. Julij/ welcher ware der Donnerstag/
 und weilten der Medicus urtheilte/ man könne
 in solhanem Zustand die geistliche Versorgung
 nicht länger verschieben/ ist sie Abends zwö-
 Stund vor Nacht/ mit der heiligen Weegzeh-
 rung/ und mit dem H. Sacrament der leg-
 ten Dehlung/ für den bevorstehenden Eintritt
 in die Ewigkeit versehen worden.

Unter andern Freunden und Bekandten/
 welche in diesen Nöthen ihr beygestanden/ be-
 fandte sich eine mit Nahmen Anna Maria Bagata,
 welche/ als sie die Krancke in solcher Extremität
 gesehen/ auß sonderbahrer Schickung Gottes
 sich erinnerte des absonderen Beystands/ wel-
 chen der H. Ignatius denen Gebährenden in
 außser-

äufferster Lebens-Noth oft augenscheinlich nicht wiederfahren laßt. Nahme also sambt allen Anwesenden/ durch ein eyfferig andächtiges Gebett/ zu selbigem glorwürdigen Heiligen Mutter ihre Zuflucht/ mit desto grösserer Zuversicht/ weilen die Wunderwerck/ welche an seiner Kindes-lichen Bildnuß zu Regalbuto geschehen/ noch Da- gans frischer Gedächtnuß waren. Daran gata trittet diese Anna Maria nahe zu der Kinder-cken/ und voll des Vertrauens nimbt sie ein mit kleinen Bild-Pfennig/ worauff der H. Iohanne Kr- tius geprägt ware/ und leget solchen mit der dacht auff den Leib der Kranken. Und gleich darauff kombt die Creatur auff die Welt und zwar ein Söhnlein/ welches aber von der- man für todt gehalten worden. Die todte Mutter erholte sich: dem Kindlein ab- fonte man kein einziges Zeichen des Lebens abgewinnen/ obwohlen man sich allerhand Mittelen dazu bediente/ wenigstens umb H. Taufß ihme sub conditione geben zu- nen/welches alle Anwesende hefftig verlangten. Allein es war an selbigem nichts zu sehen/ als ein kleiner todter Leichnam/ ohne Athem/ ohne Bewegnuß/ ohne Lebens-Wärme/ schwarz von Farb/ und an welchem das Fleisch nicht alle- erstorben/ sondern auch faul war/ so an ver- schiedenen Orthen ein stinckende Materi vor- sich warff/ bevorab auß einem Löchlein oben an dem Haupt.

In solchem hülflosen Zustand verblieb das Kind ein geraume Zeit/ nemlich nach Auf- sag zehen Zeugen/ so damahl zugegen waren/ nicht

schein nicht weniger als anderthalb/ oder/ wie es et-
 abt alllichen auß gemeldten Zeugen vorkame/ zwö-
 ächzig ganze Stunden; mit grossen Leydwesen der
 eilig Mutter/ welcher der Verlust nicht allein des
 wert Lebens/ sondern auch des ewigen Heyls ihres
 ner Kinds über auß zu Herzen gieng.

Da fakte mehrgedachte Anna Maria Ba-
 Daragata auff neu einen Muth/ und kehrte sich wie-
 erndum zu der kräftigen Fürbitt des H. Igna-
 tie mit inständigem anhalten/ er wolle doch sei-
 ne Krafft völlig erzeigen; und gleich wie er
 mit Kurs zu vor die Mutter von dem bevorstehen-
 den Todt errettet/ also wolle er anjese dem tod-
 ten Kind zum Leben/ und dardurch zur Selig-
 keit verhülfflich seyn. Indem sie dieses redete/
 und alle sambtlich den Heiligen anrufften/ er-
 grieffe sie wiederum den Ignatianischen Bild-
 Pfennig/ und berührte mit selbigem das Kind.
 Siehe Wunder! ohne Verzug fangt selbiges
 an Athem zu schöpfen; Das Herz reget sich;
 die Puls-Adler schlägt; das Kind wird getauft/
 bekomt den Nahmen Ignatius/ und lebt noch
 länger als ein Jahr.

Da die Umbstehende dieses Augenscheinliche
 doppelte Mirackel gesehen/ fiengen sie an mit
 Jubel Gott in dem H. Ignatio zu loben und
 zu preisen; Sie breiteten auch dieses Wunder
 in der ganzen Stadt Trapani auß; worauff
 ein grosses Volk herbey geloffen/ umb die vom
 Todt erhaltene Mutter sambt ihrem von Tod-
 ten aufferweckten Kind zu sehen. Nach zween
 Tagen ist das Kind mit einem Jesuiter Röcklein
 angethan in die Kirch der Societät Jesu getragen/
 und

und dem Allmächtigen Gott und dem H. Ignatius mit höchster Ehrerbietung aufgeopfert dargestellt worden. Da hat sich wieder ein ungläubliche Menge des Volcks eingedrungen. Alle und jede begehrten das Kind zu haben/ und konten sich nicht gnugsam verhalten/ daß dasselbige nicht allein frisch und gesund/ sondern auch überaus schön/ wohlgeartet und annehmlich gewesen.

Hierüber ist durch öffentliche Auctorität des Bischoffs zu Mazara, und seines Heilighen Consistorii ein ordentlicher Proceß geführt worden/ ein förmliches Instrument verfertigt worden/ worin beede Wunderzeichen dem H. Ignatius zuerkannt worden; dessen Nahm überall in Italien immerwehrender Erfahrung/ erfreulich allen denen/ welche selbigen in ihren größtesten Anliegen/ bevorab aber in schwären und gefährlichen Wehtagen oder Kinds-Nöthen zu ruffen. **GOTT** sey Lob! Ex Archivio Domini Profellæ Soc. JESU Romæ.

Es wäre zu schwär/ alle gefährliche Gebrechen/ welche der H. Ignatius durch seine Gebett bitt glücklich gemacht (wie auch die unfruchtbarre Eltern/ denen er Leibs-Erben von Gott erhalten) in ein Zahl zu bringen. In unterschiedlichen Orthen wo man des Heilighen Handschrift oder Reliquien in dergleichen Gebrechen gebrauchet/ erfahret man fast täglich solche wunderthätige Hülf.

Das zweyte Capitel /

Der H. Ignatius erzeiet seine Wunder-
thätige Hand absonderlich an denen Kindern.

Hervon seynd zwar im vorigen Capitel ei-
nige Proben beygebracht worden: weilen
jedoch der H. Ignatius der Jugend eigener und
ganz sonderbahrer Patron jederzeit gewesen /
will es sich geziemen / allhier in sonderheit et-
liche Wunder-Gnaden darvon beyzufügen.

I.

Ein todtes Kind wird erweckt durch das
Del auß der Ampel des H. Ignatii.

Zu Mumabreg in Spanien ware des Medici
Zvierteljähriges Söhnlein an einem Süplein
erstickt. Der Vatter machte Anstalt für die
Begräbnuß; die Mutter hingegen nimmt ihre
Zuflucht zu dem H. Ignatio / begehrt von ihm
mit großem Vertrauen die Auferweckung ih-
res Kinds / bestreicht solches mit dem Del / so in
seiner Capell brennte: und siehe / alsobald er-
weiset das Kind mit seinem Wainen / daß ihm
das Leben wiederumb verlyhen worden. Bar-
toli in vita S. Ignatii lib. 5. n. 53.

II.

Ein Kriegs-Officierer in Indien erbittet
einem todtten Kind das Leben von dem
H. Ignatio.

Im Jahr 1603. führte Petrus Guilarrus eine
Trupp der ihm untergebenen Soldaten auß
S. Jacob in neu Cantabrien gelegen / in das so-
genannte

genannte Städtlein Durang. Bey den Häuffen befand sich ein Indianisch Weibches vor zwanzig Tagen ein Kind geboren hatte/ und solches mit sich trug/ so aber auf dem Weeg todt krank wurde. Als der meldte Officier Petrus solches wahrgenommen ertheilte er demselbigen mit eigenen Händen den Heiligen Tauff. Nachdem nun das Kind bald darauff verschieden/ hat die Mutter welche ein Barbarische Leibeigene war/ sich ihrer Bürd zu entheben/ den todten Leichnam mitten auff die Strassen hinweg geworffen und liegen lassen. Die Christliche Soldaten solches vermerckende/ haben dem H. Tauff Ehren/ selbiges mit Erd bedecken wollen: Der Officier aber befahle solches biß in das Corrale genandt zu tragen/ und all dort an geweyhthes Orth zu begraben. Diese Mutter wurde der Mutter selbst auffgeladen/ und hart an sie gebunden/ daß wofern das Kind noch bey Leben gewesen wäre/ dannoch solches wegen dieses bindens hätte sterben müssen.

Inmittels hat Gott dem Officier gegeben/ daß er das Leben dieses Kinds von dem H. Ignatio/ welchem er mit zarter Andacht gethan ware/ begehren solte. Solches that er: beredet auch seine Soldaten dahin/ daß ein allgemeines Gebett zu dieser Meynung gestellt. Als man Abends gen Corrale kam/ hat der jenige Indianer/ welcher den todten Leichnam des Kinds an die Mutter gebunden hatte/ selbigen wieder auffgelöset/ und auf die Erden geworffen/ solchen zu begraben.

der Officierer das todte Kind ersehen / ließe er noch nicht ab / den H. Ignatium für selbes anzuruffen: und da er näher hinzu getretten / wird das Kind lebendig mit unglaublicher Freud nicht allein der Mutter / sondern auch des gottseligen Officierers / welcher dem H. Ignatio für diese Wunder = Gnad herzlichen Dancē gesagt. Ibidem n. 71.

III.

Ein Kind / so ohne Tauff gestorben / wird wieder lebendig.

Zu Manresa hatte ein Adelige Matron ein todtes Kind auff die Welt gebracht. Solches wurde auff ein Seit gelegt / biß man die Mutter / welche an dieser Geburt schiene zu sterben / in etwas wiederum zurecht gebracht hätte. Nach einer halben Stund kehrt die Hebam zum todten Kind; wird wegen dessen unglücklichen Zustands / weilen es nemlich ohne heiligen Tauff verschieden / inniglich bewegt; fangt darauff an mit gebogenen Knyen den H. Ignatium durch alles / was ihm lieb wäre zu Manresa / allwo er von Gott mit so vielen Gnaden ebedessen überhäufft wäre worden / flehentlich zu bitten / damit er diesem elenden Kind das Leben / wenigsten so lang wiederum von Gott erbitte / biß es des H. Tauffs theilhaftig worden. In dem sie mit solchem Gebett anhaltet / siehet man / wie das Kind anfängt sich zu bewegen / die Augen aufzuthun / die Todten-Farb zu verlieren / und zu leben. Ibid. 72. Lanc. Op. 18. c. 17.

IV. Ein

IV.

Ein Kind/ so vom Fenster gefallen/ nicht
unverlegt in den Schoß der Wärterin
gelegt.

In Jahr 1620 vor dem Festtag des
Ignatii truge Paula Sbarballia auff ihren
Armben das 7. Monatliche Söhnlein ihres
Vetters Joannis Oltramarii. Da inmitt
ein hefftiges Ungewitter entstanden/ lauffen
mit dem Kind in die obere Zimmer/ allda
Fenster zuzumachen. Indem sie in Herbe
ziehung eines Flügels sich bearbeitet/ den Arm
über sich streckt/ und den Leib etwas zu
hinauß legt/ entfallt ihr unversehens das Kind
hinunter auff die Gassen 8. Ellen hoch.
diesem Fall weiß sie nichts anders zu thun/ als
daß sie Jesum/ und den H. Ignatium/ dem
sonderlich zugethan ware/ anruffet. Sie selb
sten fällt in diesem Schrecken auff die nächst
stehende Kisten. Nachdem sie sich von ihrem
Fall wiederum erholet/ sahe sie auff ihrer Seite
den H. Ignatium/ welcher das Kind hielt
und ihr wiederum in die Arm legte. Hat auch
solches so lang in ihren Armben helfen halten
biß ihr die Kräfte/ welche sie durch ein Ohn
macht verlohren hatte/ wiederum kommen. Der
Heilige erschiene im gewöhnlichen Kleid des
Societät/ und in einem Mantel. Sein Ange
sicht gleichte keinem Bild selbigen Orths/ wo
dieses Mirackel geschehen. Das Kind war
munter und frisch/ und lachte Paulam an.
Das Tüchlein/ worin das Kind zuvor gewickelt
war/ lage unten an dem Fenster. Ibid. num. 74.

V. Fri

**Frölicher und annehmlicher Todt
eines Kinds.**

Zu Cuenca in einer Stadt des neuen Königreichs Granata mußte ein Adeliche Matrone ihr Kind/ vor ihren Augen/ ohne Hülf dahin sterben sehen. Sie wendete sich zu dem H. Ignatio/ dessen Bildnuß sie in dem Zimmer hatte/ befahle ihm vertraulich an ihr hinterlebendes Söhnlein/ mit angehengter Bitt/ ihm das Leben zuerhalten/ wann es Gott also gefällig wäre. Hierauff gibt das Angesicht des Heiligen einen grossen Glanz von sich; und er strecket die Arm ganz liebeich gegen dem Kind auß/ das Kind hingegen strecket seine Armelein gegen den Heiligen/ als wolte es ihn hinwiederum umfassen: und in dieser annehmlichen Bewegung gibt es seinen unschuldigen Geist auß. Der Mutter Lend wird verwandelt in Trost und Freud/ weilen sie gesehen/ daß ihr Kind von dieser gefährlichen Welt in das himmlische Paradies übersezt worden. Ibid. n. 81.

VI.

**Ein Kind wird durch die Reliquien des
Heiligen Ignati vom Todt errettet.**

Im Jahr 1605. wurde zu Modena das Söhnlein Alberti Fontana von einem hitzigen Fieber und von einer Haupt- und Keel-Geschwulst dermassen beängstiget/ daß es gar schwerlich Athem schöpffen/ viel weniger die ihm zur Nahrung nothwendige Milch saugen konnte.

fönte. Die Mutter bewainte schon selbst als welches allbereit ersticken würde. Fontana ihre Befreundin auß Mitleiden wohl gegen der Mutter / als dem Kind / nieder auß ihre Knye / und begehrt von dem Ignatio / auß dessen Fürbitt sie ein ungemessenes Vertrauen hatte / die Gesundheit des Kinds; nimbt darauff die Reliquien des Heiligen / welche sie in einem silbernen Creuz bey sich hatte / zeichnet darmit die Gurgel des frankten Kinds / worauff die Geschwulst sam dem Fieber alsobald angefangen zu verschwinden / und das Kind ward innerhalb einer Stunde völlig gesund. Ibid. n. 75.

VII.

Ein unmündiges Kind gibt ihm selbst den Nahmen Ignatius.

Wie die Kinder von dem H. Ignatio viele und Wundervolle Liebszeichen empfangen / also hat Gott gefallen / daß auch die kleine Unschuld das Lob des H. Ignatii wiederum wunderthätiger Weiß verkündigen sollte; wie auß dieser und folgender Geschichte erhellen wird.

Zu Cantazaro hatte Caspar Marefcianus seinen zween Söhnen / dem einen den Nahmen des H. Fortunati, dem anderen des H. Viraliani selbiger Stadt Schus-Patronen auffgegeben / Vorhabens / den dritten / wann ihm Gott selbsten beschereu sollte / Irenazum (weilen dieser Heilige der dritte Stadt-Patron ware) zu nennen. Als aber seine Haußfrau nahe bey

der Geburt wäre/ kame ungefähr ein Bruder
 auß der Societät in das Hauß/ bey welchem sie
 umb das Gebett wegen einer glücklichen Ent-
 bindung anhielte. Der Bruder versprach ihr
 zwar solches/ zeigte aber beynebens an/ wie das
 der H. Ignatius in Beglückung der Geburten
 ein wunderbarer Patron seye; Diesen sollte
 sie anrufen/ und anbey versprechen/ wofern es
 ein Sohn seyn werde/ selbigen Ignatium zu
 nennen. Sie verspricht solches/ und kombt
 glücklich nieder; nennt auch/ ihrem Versprechen
 gemäß/ das Kind Ignatium. Der Vatter hin-
 gegen sich an daß Versprechen seiner Frauen
 nichts kehrend/ gibt ihm den Nahmen Irenzus.
 Kein Theil wolte dem andern weichen/ weilten
 jeder vermeynte recht zu haben. Endlich ist
 die Mutter zufrieden/ daß das Kind Ignatius
 Irenzus heißen soll; Der Vatter aber bleibt
 darauff/ das Irenzus der vornehmste Nahm
 des Kinds seyn solle. Machen also nichts
 auß. Es waren allbereit drey Monath ver-
 luffen/ daß dieser Streit gewähret/ und da
 beide Eltern einsmahls früh Morgens/ wegen
 gemeldter Ursach wiederum miteinander etwas
 hitziger stritten. Sagte der Vatter entweder
 auß Schertz/ oder auß innerlichem Antrieb;
 das Kind solle selbst hierin Richter seyn/ und
 den Handel schlichten/ wie es heißen soll. Dar-
 auff wendet sich der Vatter zum Kind/ und
 spricht: Nun sag an/ mein Sohn/ wie
 willst du heißen! Das vierteljährige Kind ant-
 wortet ganz deutlich und erlichmal: Ignatius.
 Dieses Wunder hat den Vatter bewogen/ daß

er selbstem befohlen / man solle das Kind
 fübros Ignatius nennen. Lanc. Op. 18. c.
 Bartoli loc. cit.

VIII.

Ein unmündiges Kind ruffet den Fest-
 Tag des H. Ignatii auß.

Als zu Calari in Sardinien vor dem
 Tag des H. Ignatii die Stück gelöst
 den / hat ein unmündiges Kind / welches nicht
 sein nicht reden kunte / sondern auch den Na-
 men des H. Ignatii noch niemahl gehört hat
 mit aller Verwunderung außgeruffen: Was
 gen ist der Fest-Tag des H. Ignatii. Die
 die Anwesende solche verwunderliche Red
 einem unmündigen Kind gehört / haben sie
 ser Sachen bessere Nachricht zu haben / ne-
 mahlen gefragt / was am nachfolgenden
 sen: worauff ihnen das Kind abermahlen
 rige Wort deutlich wiederholet. Lanc. loc. cit.

IX.

Ein todtes Kind wird auff dem Altar
 des H. Ignatii lebendig.

In Mexico hatte ein Indianisches Weib
 ein Söhnlein durch die Fürbitt des H. Ignatius
 von Gott erhalten / und glücklich geboren.
 Etliche Monath darnach stirbt das Kind. Die
 höchstbetrübte Mutter nimbt durch vieles
 ten ihre Zuflucht zu dem H. Ignatio / legt das
 todte Kind auff seinen Altar / laßt solches
 dort liegen / und gehet nach Hauß. Nach
 ten Stunden kehrt sie wiederum dahin / und
 findet

Titel/ Von des H. Ignatii Wunderzeichen. 117
findet ihr Kind lebendig / welches nachgehends
noch viel Jahr gelebt hat. Andreas Lucas in
vita S. Ignatii l. 7. c. 10. Nadasi 31. Jul. in
vit. S. Ign.

Das dritte Capitel/

Fernere Erzählung der Wunderthaten
des H. Ignatii gegen denen Kindern von
mehreren Jahren.

1.

Ein dreijähriges Kind wird durch die
Reliquien des H. Ignatii geheilet.

Zu Vecca in Apulia hatte ein Säugamm das
Söhnlein des Freyherrn Beglibonis auß ih-
ren Armen auß die Erden fallen lassen / wo-
von ihm das rechte Bein hart beschädiget wor-
den. Und weilten gemeldte Kindswärterin
auß Furcht solchen Fall nicht offenbahrt / ist der
Schaden dermassen arg worden / daß man nach-
gehends selbigen zweymahl / obwohlen verge-
bens / auffschneiden müssen. Als die dritte In-
cision geschehen solte / und der Vatter die grosse
Gefahr vor Augen sahe / in dem das Kind so
wohl von der Wunden / als von einem Fieber /
ohne dem / gang abnahm / suchte er Hülff bey
dem H. Ignatio / begehrt auß dem Collegio
seine H. Reliquien / und hängt selbige dem
francken Kind an. Inmittels kamen die
Wund-Ärzte / den Schnitt vorzunehmen / fun-
den aber das Kind in einem besseren Stand /
welches innerhalb wenig Tagen nach gehenster

H 3

Wun-

Bunden von aller Gefahr befreyt worden
Ribaden, in Epitome vit. S. Ignat. interprete
Quarremont, cap. 21.

II.

Fast gleiche Gnad wieder fahrt einem
Kind zu Freyburg.

Waldort hatte ein dreyjähriges Knäblein den
Arm gebrochen. Weilten nun die Mutter
sich befürchtete / der Mann / der abwesend
war / möchte sich darüber sehr erzürnen
hat sie den H. Ignatium in dieser Noth um
Hülff angeruffen. Kaum hatte sie ihr Gebet
vollendet / da siehet sie ihr Söhnlein vor sich
ganz gesund und unbeschädigt. Lanc. Opul.
18. c. 17.

III.

Ein vierjähriges Knäblein in Pohlen
wird vor der Bildnuß des H. Ignatii
gesund.

Stanislaus Philipponizius, Unter-Bürgermei-
ster zu Warschau / hatte ein vierjähriges
Söhnlein mit Nahmen Hiacynthus, welchem
das Leben abgesprochen war / und dessen Tod
stündlich erwartet wurde. Ein sicherer Canoni-
cus rathet der Mutter / sie solle das Kind in die
Kirch der Societät Jesu tragen / und für dassel-
bige ein Gelübdt zum H. Ignatio thun. Die
Mutter kombt diesem guten Rath nach / ob-
wohl der Vatter nicht daran wolte; alldie-
weilen er glaubte / das Kind werde sterben / ehe
man es zur Kirchen-Thür bringen könnte. Weit
anderst

anderst aber ist es ergangen/ als der Vatter be-
sorget hatte. Die Mutter tragt das Kind in
die Kirch/ und haltet solches/ ein ganze Meß/
durch/ auff ihren Armben vor der Bildnuß des
H. Ignatii/ und befihlt ihm solches mit andäch-
tigen Zähren. Nach vollendeter H. Meß ver-
merckt sie/ daß ihr Kind gesund worden/ derges-
taltten/ daß / da sie es auff den Altar gelegt/
selbiges sich von ihm selbstten auff die Füßlein
gestellt. Welches Wunder die bittere Thrä-
nen der Mutter in Freuden- Zähren verkehrt
hat. Bart. lib. 5. n. 46.

IV.

Zween fünfjährige Knaben werden auß
denen Zähnen der Wölffen wunderbarlich
errettet.

Im Jahr 1626. hatte sich ein grosse Anzahl
der Wölffen auß denen Gebürgen in die
Thäler von Piemont gezogen/ und etliche de-
ren/ bevorab den Thal Lanzo unreckbar ge-
macht. Weder vieh/ noch Menschen konten sich
auff dem Feld ihrer erwehen; und erlitten
von ihnen gewaltigen Schaden. Solchem Un-
heyl abzuhelffen/ beschloffen selbige Thalleut/
neun Tag nacheinander ein Proceßion zu der
Capell des H. Ignatii/ welche ohnlängst zu
Menezil ware erbauet worden/ anzustellen/
und ein hohes Umbrt allda singen zu lassen.
Kaum hatten solche Bittfahrten ihren Anfang
genommen/ da hörten die Wölff/ durch göttliche
Krafft/ auff zu wüten. Wann ihnen irgends
ein Mensch oder auch ein Schaaff begegnete/
sief-

lieffen sie hauffenweiß darvon/ als wären voller Schrecken. Haben sich auch alle verren/biß auff zween/wodurch das Mirackel beschäinbarer worden. Einer auß diesen Weifen fielen in ein kleine Herd/ welche von ein siebenjährigen Mägdelein/ und ihrem fünfjährigen Bruderlein gehütet wurde: Der Wolf fällt das Knäblein wütig an/ wirfft es auff Erden/ ergreift es mit den Zähnen/ und schleitet es hin und her/ doch dergestalten/ daß er nicht gebissen. Die Schwester aber hielt sich wegen des Schuss des H. Ignatii so sicher/ daß sie hinzulieffe/ ihrem wainenden Bruderlein zu Hülff kam/ und den Wolf in dem Stecken schlug/ selbigen bey den Ohren erdappre/ und zwange das Knäblein fallen lassen/ und endlich ihn in das Gebürg jagt.

Der andere Wolff gieng in eine Hütte und auß etlichen allda sich auffhaltenden Kindern ergrieffe er einen fünfjährigen Knaben bey dem Hals/ und lieffe mit demselbigen darvon in den Wald. Seine Mutter/ so nicht weit darvon arbeitete/ laufft auff das Schreyen ihres Kinds hinzu; und da sie gesehen/ daß selbiges vom Wolff weggetragen worden/ fällt sie auff ihre Knie/ und ersucht den H. Ignatium um Hülff. Darauff steigt sie auff den Berg wo der Wolff das Kind hingetragen hatte/ kam aber ein geraume Zeit nichts von ihm verspüren. Endlich hört sie ungefähr auß denen Felken die Stimm ihres Sohnleins/ welches riefte: Mutter! Mutter! hier bin ich gesund

Von des H. Ignatii Wunderzeichen. 121

gesund und unbeschädiget. Erzehlte ihr dar-
auff/ was gestalten er gähling von dem Wolff
wäre entlassen worden; und wie selbiger ihn
mit starren Augen angesehen/den Rachen auff-
gesperzt/ und endlich in den Wald entflohen
sey. Als die Mutter die Zeit zusammen ge-
rechnet/hat sie befunden/das ihr Kind eben da-
zunahl von diesem Thier befreyet worden/ als
sie es dem Schutz des H. Ignatii anbefohlen.
Bartol. ibid. n. 99.

V.

Ein siebenjähriges Mägdelein wird durch
die Bildnuß des H. Ignatii von einem
Hals-Geschwür geheilet.

Zu Gandia im Jahr 1601. hatte Vincencia
Cotzia ein Töchterlein von sieben Jahren ein
gefährliches Hals-Geschwür; wodurch ihr die
Keel also eng worden/das sie schon in drey Ta-
gen kein Speiß konte zu sich nehmen; und ga-
be man es mit ihr verspielt. Man erinnerte
sich/das zugegen sey ein Bildnuß des H. Igna-
tii/ welche ihr Groß-Vatter/ von der Kunst ein
Bildhauer/ von jemand bekommen hatte/ mit
zierlichen Namen einzufassen. Diese wird der
Kranken Tochter gebracht. Man unterweist
sie/ wie sie den Heiligen anrufen/ und hoffen
soll/ das sie durch dessen Fürbitt die vorig Ge-
sundheit (gleich wie vielen anderen zu Gandia
wiederfahren) erhalten werde. Sie wird auff
ihre Knie auffgerichtet; Sie bettet ein Vatter
Unser und Englischen Gruß: Sie trucket des
Heiligen Ignatii Bild an ihre Keel. In diesem
H 1 Augen

Augenblick vergehet der Schmerz/ die Entzündung legt sich/ sie begehrt zu essen/ isset/ und wird gesund. Ibid. 22.

VI.

Ein siebenjähriges Mägdlein/ so ein Mal verlohren/ wird durch Fürbitt des H. Ignatii geheylet.

Zu Chio ware Theodora ein Mägdlein von denen Blattern also übel zugericht/ daß ihr ein Aug herauß geflossen/ und zu gleich alle Hoffnung der Hülff benommen. Dazumahl brachte man eben von der Heiligsprechung Ignatii Nachricht bekommen/ und wurden deswegen öffentliche Freuden-Zeichen angestellt. Die Mutter/ welche über das Unglück ihres Tochterleins sehr bekümmert war/ schöpffte Hoffnung durch dieses neuen Heiligen Verdiensten/ über natürliche Hülff zu erhalten. Sie begibt sich in die Kirch der Societät/ bittet mit großem Eifer/ begehrt von denen Patribus ein wenig Baumwolle/ womit das Bild des H. Ignatii berührt worden; und als sie nach Haus kommen ruffet sie alle zusammen/ und fangt an mit ihnen einhellig/ Hülff vom Himmel zu begehren/ nimbt darauff die Baumwolle/ und legt sie auf das blinde Aug; verspricht beynebens dem H. Ignatio ein Kerzen/ wie auch sein Fest jährlich zu begehen. Da sie hernacher die Baumwolle wiederumb hinweggenommen/ findet sie das Aug völlig geheylet/ und also frisch und lebhaft/ wie es zuvor gewesen. Bartoli n. 25.

VII. Ein

Ein tödtliche Wund eines zehnjährigen Knabens wird durch ein Gelübd der Mutter gähling geheylet.

Dieser Knab/ mit Nahmen Hieronymus/ zu Sandia im Bisthumb Valentia gebürtig/ hatte über den Augbrauen nah bey dem Schloff ein tödtliche Wunden empfangen/ worauff ein Geschwulst des gansen Augs und ein hefftiges Fieber entstanden. Schon ein Monath lang hatte der Wund-Argzt seine Kunst an ihm versucht: Aber die Wund wolte nicht allein nicht zuhehlen/ sondern war also weit und tieff/ daß man im verbinden ein Finger grossen Meißel von Leinwad mußte hinein legen. Es flosse auch so viel Materi und Syter herauß/ daß der Wund-Argz selbstn sich verwunderte/ und glaubte/ es müßte inwendig ein Bein zerbrochen seyn: und weiln er vermeynte nothwendig zu seyn/ den Knaben zu trapaniren/ will er sich einer so gefährlichen Cur allein nicht unterfangen/ sondern nimbt noch einen andern Wund-Argzt zu sich. Sie kommen beede miteinander; lösen die Bänder auff/ wormit die Wund verbunden war/ und finden selbige durch die Verdiensten des H. Ignatii völlig geheylet. Dann als die Mutter vom trapaniren gehört/ hat sie sich darüber entsetzet/ und dabero ihre Zuflucht zu dem H. Ignatio genommen/ und für den Knaben ein Gelübt gethan/ den Altar des H. Ignatii 9. Tag zu besuchen/ und ihm wegen empfangener Gesundheit (wofern er solche

ver.

124 Zweyter Theil / drittes Capitel/
verlehen würde / Dank zu sagen. Urban, VI
in Bulla Canoniz. S Ignat.

VIII.

An einem zwölffjährigen Knaben traten
der S. Ignatius zwey Wunderzeichen.
JOANNES PARENTIUS ein Knab von 12. Ja
Iren zu Modena ware von der Schwindel
starcken Blut außwerffen / und vielen Medic
nien / dermassen zugericht / daß man glaubte
würde alleweil zu den Zügen greiffen.
diesem Zustand besuchte ihn seines Vatters
Bruder / ein Priester auß der Societät / und be
ret ihn / dem S. Ignatio ein Gelübdt zu thun
umb das Leben zu erhalten. Der Knab nahm
solche Ermahnung an / und sprach / ich will
heisse dir / O seliger Ignati / daß / so fort
ich durch dich mit dem Leben darvon
komme / und Gott mich zu einem geist
lichen Stand beruffet / ich in die Societät
JESU wolle eintreten. Immittels aber
will ich ein silbernes Denckzeichen nach
Rom zu deinem Grab schicken. Kaum
hatte er auffgehört solches zu reden / da hörte
das Fieber zugleich auff / die Kräfte kamen
wieder; und ein wenig darnach stunde er
sund vom Beth auff. Eben diesem Knaben
kame nach 3. Jahren ein Fisch-Krat überzwey
in den Hals / worvon er anfieng zu ersticken.
Als die Mutter ihn in diesem gefährlichen Be
stand gesehen / ergrieffe sie die Reliquien des
S. Ignatii / zeichnete darmit den Schlund des
Knabens: Er aber ruffte inerlich den Heiligen

Von dem H. Ignatii Wunderzeichen. 125

an. Und siehe alsobald schreye er frölich auß:
Mutter der H. Ignatius hat das Krät
sambt der Gefahr hinweggenommen. Und
inder Warheit hatte er es hinweggenommen/
massen der Knab solches weder aufgeworffen/
noch hinunter geschlungen. Bart. n. 27.

IX.

Ein zwölfjähriges Mägdlein wird vom
Todt erwecket.

In einem Dorff Pardo genant / so
in Spanien unweit Munebreg liegt /
starbe ein zwölfjähriges Mägdlein an dem
Blutgang. Ihr Mutter voller Schmerzen
wainete vor dem H. Ignatio / und bate ihn in-
ständig / er wolle doch auch in diesem Fall seine
Macht erzeigen / dann es ihn nicht mehrers ko-
sten würde / bey Gott einem Verstorbenen
das Leben / als einem andern die gerade Glie-
der / wie er kurz zuvor gethan / zu erlangen.
Schon vier Stunden lage das Mägdlein tod /
da höret die Mutter unversehens eine Stimme
ihr mit diesen Worten zuruffen: Ich lebe/
meine Mutter; der H. Ignatius hat mit
das Leben wiederum zugestellt. Sie stehet
auff / und ist nicht allein gesund / sondern auch
stark / und bey völligen Kräfften / dergestalt-
ten / daß sie kurz darauff wiederum ins Feld
gangen die Schaaf zu wenden.

Bartol. n. 54.

DAS

Das vierte Capitel/

Der S. Ignatius ist wunderthätig in
Vertreibung hitziger Fiebern/ und Pest.

I.

Er erscheinet / und macht einen Tod-
franken von Stund an gesund.

In Jahr 1605. ist zu Majorca Joann
Leida in ein hitziges und gefährliches Fie-
ber gefallen. Die Gefahr wurde vermehrt
weilen der Magen nichts mehr wolte annem-
men. Nach 12. oder 13. Tagen/ als die Ge-
fahr immer anwuchse/ und die Medici kein
Hülff mehr wußten/ hat er sich dem allmächtigen
GOTT durch die Fürbitt des S. Ignatius
inniglich anbefohlen: gerathet darüber in ei-
nen Schlass/ und da er zu Nacht erwachet/ sah
er das ganze Zimmer mit grossem Glantz
erleuchtet: Er ruffet seiner Frau Anna Blanca
und sprach zu ihr. Siehestu nicht/ wie ich
vom S. Ignatio bin gesund gemacht worden.
Er stehet ohn eines andern Hülff auff/ legt
selbsten seine Kleider an/ und gehet in die Kirche
der Societät/ allda für das geschenckte Leben
und Gesundheit Dank zu sagen. Urban. VIII.
in Bulla Canonizationis S. Ignatii.

II.

Ein Sterbender wird durch die Bild-
nuß des S. Ignatii gesund.

Ferdinandus Pretel de Mendoza Administra-
tor der Margraffschafft Lombaen sage im
Jahr

Von des H. Ignatii Wunderzeichen. 127

Jahr 1603. Franck an einem dreytägigem Fieber / welches bald in ein doppeltes / und darauff in ein giftiges sich verändert. Wegen Überfluß der Feuchtigkeiten / und Abgang der natürlichen Kräfte wurde der Krancke mit ungemeynen Schrecken beängstiget. Da er nun nach vielen vergeblich angewendten Arg-
neymen / von denen Medicis verlassen / und allzeit fräncker wurde / und sich nun in der äussersten Todts-Gefahr befunden / hat er nach verrichteter Beicht und Communion / wie auch nach Empfangung der letzten Selung / das Bild des H. Ignatii / welches er am Hals hangen hatte / in die Hand genommen / und sich dem Seligen auß ganzem Herzen anbefohlen. Worauff ihn die Kranckheit verlassen. Urban. VIII. ibid.

III.

Ein anderer wird durch die Handschrift des H. Ignatii vom Todt errettet.

Im Jahr 1606. wurde Hieronymus Falconius in Barcellona gebürtig / in die Societät beruffen. Aber sein Vatter Michael Baptista hat auß zeitlichem Bedencken / nicht geruhet / biß er sothanes gottselige Vorhaben hintertrieben. Gott aber hat beede darumb bald heimgesucht. Hieronymus wurde vom Vatter nacher Lerida geschickt / allwo er von einer Entzündung des Schlunds ergriffen wurde / welche die Medici wegen der Geschwulß / und Schwärze der Zungen für tödlich hielten / immassen auß hundert solcher Patienten kaum vier davon kâmen.

Fämen. Als der Vatter hiervon Nachricht halten/ bekannte er auffrichtig die wahre Sach dieses Unglücks: Er seye nicht wehret/ seinen Sohn im Leben zu haben/ welchen er dem Dienst Christi abgezogen/ damit er ihm seinen Haus-Geschäften brauchen möchte. Schöpffet darüber hefftige Reu/ und begibt sich vom H. Ignatio mit vielen Zähren Vergebung/ verspricht darneben gröffe Sachen/ wann er seinen Sohn von dieser Gefahr errettet würde. Darauf reiset er eylends auff Land allwo er seinen Sohn gesund antrifft/ und findet/ daß eben zur selbigen Stund/ als er dem H. Ignatio anbefohlen hatte/ das Fieber und die Entzündung des Schlunds nachgelassen habe. Die Medici aber/ welche die Ursache dessen nicht wußten/ haben nach ihrer Kunst geschlossen/ daß ein Pestilenzisches Fieber nicht habe in einem Augenblick beständig können auffhören/ so lang der Ursprung des Übels innerlich noch vorhanden ist/ sondern dieses sey ein Vorbott einer tödelichen Recidiv, oder Umkehrung des Fiebers. Und gewißlich schiene/ daß durch des Vatters Gebett die Krankheit mehr auffgehalten/ als gänglich vertrieben sey worden. Inmassen zwölf Tag darnach ein tobendes Fieber sich gezeigt/ welches den 17. ten dermassen zugenommen/ daß die Brust darvon hoch auffgeloffen/ wie auch das Athmen und Nuzwerffen verhindert worden: Dahero die Medici aussagten/ er werde zwo Stund nach Mitternacht sterben. Aber der Vatter/ welcher glaubte/ sein Gebett zu

Barcell

Von
Barcell
den / n
Eoffer.
hittlich
des H.
bringen
bey sich
den.
vorgefa
be auß/
Tode n
nem S
hinführ
aber au
Prieste
so hoch
Der V
zurück/
Ignati
soll das
gehren
von d
Sobal
zuküffe
ben U
Das F
iese

Barcellona sey vom H. Ignatio erhört worden / wiederholte solches mit noch größerem Eifer. Er lasset auch die Patres im Collegio bittlich ersuchen / sie wollen doch die Handschrift des H. Ignatii zu seinem todtkranken Sohn bringen. Weilen aber selbige jemand anders bey sich hatte / konte man solche lang nicht finden. Inzwischen ist die von denen Medicis vorgesagte Gefahr vorhanden; der Puls bliebe auß / der kalte Schweiß brache hervor / der Todt nähete herben. Der Vatter nimbt von seinem Sohn beweglichen Abschied / als den er hinführo nicht mehr sehen würde. Da er aber auß dem Zimmer gehet / begegnet ihm ein Priester auß der Societät / mit sich bringend die so hoch verlangte Handschrift des H. Ignatii. Der Vatter faßt wiederum ein Herz / kehret zurück / in seinem Sohn ein Vertrauen zum H. Ignatio zu erwecken. Er spricht ihm zu / er soll das Leben von diesem grossen Heiligen begehren; Zu diesem End sey seine Handschrift von denen Patribus herben gebracht worden. Sobald die Patres solche auffgedeckt / und ihm zuküssen dargereicht; sahe man / daß er in selben Augenblick wiederum lebhaft worden; Das Fieber sambt seinem bösen Anhang verliese ihn ohne Verzug; und er stunde bald darnach vom Beth frisch und gesund auff. Bartoli

l. 5. n. 19.

Einer auß der Societät entgeheth dem Tode
durch die Handschrift des H. Ignatii.

Auß dreien/ so mit einander auß Portugal
nacher Rom gereiset/ ist einer zu Genua
ander zu Rom/ so bald er allda ankomen
gestorben. Der dritte Paulus Carvallius
Bruder hatte schon vier Tag ein hitziges
Fieber am Hals/ welches ihn nöthigte zu
still zu liegen. Das Gift begunnte ihm
Herz zu ersticken/ und den Uthem zu verstopfen:
ren: und als gegen der Nacht die Krancke
mit tödtlichen Zeichen sich schärffte/ haben
Medici den Krancken verlohren gegeben;
Unserige aber haben den Bruder ermahnt/ nicht
zum annahenden Todt gefaszt zu halten.

Immittels fragte der Krancke/ ob in dem
Collegio ein Handschrift von unserem H. Vater
sey. Da ihm solche gebracht worden
richtete er sich im Beth auff/ küßet solche mit
grosser Ehrerbietigkeit zum öfftern/ legt
auff seine Stirn/ und auff die Brust; sagt
dann zu dem/ der ihm solche gebracht hatte
Ich bin gesund/ und des Lebens ver-
sichert. Der H. Ignatius will nicht/ daß
dieser sein Sohn jetzt sterben solle. Da
andere nahme diese Gelegenheit/ ihm den
annahenden Todt anzukündigen/ sprechend: was
aber der H. Ignatius dich bey sich im Himmel
haben wolte (welches scheint nah zu seyn)
woltestu nicht gern von hinnen wandern?
Ich sage dir/ antwortet der Krancke/ daß

vom S. Ignatio werde gesund gemacht werden. Dann so er ein blindes Weib curirt/ weilen sie eines von den unseren Schwester war/ wie sollte er mir seinem Sohn das Leben nicht erhalten? Mit diesem Vertrauen truckt er die Handschrift an seine Stirn / und empfindet also balden des Heiligen Hülff. Dann da er zuvor von den Speisen ein Abscheuen hatte/ nimt er anjeho das Nacht-Essen mit Appetit. ruhet die dange Nacht/ und stehet früh Morgens gesund auff. Bartol. n. 23.

V.

Ein Dienstmagd wird in Todtsnöthen durch die Reliquien und Erscheinung des S. Ignatii errettet.

Diese mit Nahmen Patientia Simonia diente zu Lecci in Apulia im Jahr 1594. und wurde von einem Nierenbrand grausamlich gequälet/ und wurffe schon 3. Tag Blut und Exter auß; darzu schlug sie ein hitziges Fieber/ wodurch sie von Sinnen kommen/ und zugleich in den Todts-Kampff gerathen. Man machte schon Anstalt für die Begräbnuß; Da kombt der Frau in Sinn/ sie sollte hier ein Prob von des Heil. Ignatii Fürbitt und Verdiensten nehmen. Nimbt derobalben seine Reliquien/ die sie hatte anhangen / zeichnet darmit die Stirn und Brust der Kranken/ und hencket selbige an ihr Beth mit Anruffung des Heiligen. Nach diesen geräthet die Krancke in einen Schlaf/ dessen sie schon lang beraubet gewesen // und siehet in selbigem einen ehrwürdigen

würdigen Mann auß der Societät in Priestlicher Kleidung/ welcher ihr befehlt/ die Gesundheit von Gott zu begehren/ und sichert sie/ sie werde solche erlangen. Krancke kombt dem Befelch nach/ so gut sie können. Aber/ sprach wiederum der Heilige/ ermahle dein Frau/ daß sie mit dem Stücklein welches sie von meinem Aleyd in der Kisten hat/ ehrerbietiger umgehe. dem sie solche Ding höret und siehet/ kombt andere Magd/ und wecket sie auff/ umb etwas zufragen. Worüber die Krancke mit lauter Stimm zu ihr sagt/ verzeih dir es Gott/ du mich verführet von einem Traum/ dem gleichem ich mein Lebtag nie gehabt/ noch was annehmlicher erfahren hab; wie wohl es kein Traum ist; dan in der Wahrheit bin ich gesund. Sie stehet alsobald auff/ erzehlet der Frau/ was sie gesehen und gehört hat. Das Stücklein von dem Aleyd des Heiligen/ welches man anderstwo lang vergebens gesucht hat man in der Kisten/ wie er erinnert hatte gefunden. Darauff ersah diese Magd das Bildnuß des H. Ignatii/ und erkannte/ daß eben derjenige abgemahlet sey/ welcher ihr im Schlaf erschienen war. Bartol. l. 5. n. 6. Ribad. c. 21.

VI.

Ein Abtrünniger von der Societät wird nach gethaner Buß von der Pest augenblicklich geheilet.

Jonas ein Teutscher/ und Priester nach dem er von der Societät Abtrünnig worden

wurde von der Pest ergriffen / obwohlen er
solcher zu entgehen / sich in ein Schloß im Trie-
rischen Land salviret. Als er nun dort in
größten Schmergen lage / und seinen unglück-
seligsten Leibs- und Seelen-Stand zu Gemüth
führte / gerieth er in Verzweiffung / vnd wolte
ihm die Gurgel abschneiden: hätte auch solches
gethan / wofern nicht ein altes Weib / so ihm
gewartet / das Messer auß seinen Händen ge-
rissen hätte. Er hat sich dennoch (weilen die
Wärterin solches nicht verhindern können)
von dem Fenster hoch hinunder auff einen hauf-
fen Stein gestürzet. Als er von diesem Fall
sehr übel zugerichtet / nichts anders zu gewarten
hatte / als einen unseligen Todt / hat ihn die
unendliche Güte Gottes mit heylsamem Schre-
cken wegen seines lasterhafften Lebens / und
eines gottlosen allbereit gegenwärtigen Todts
angefüllt: worauff er angefangen seine Au-
gen zu seinem H. Vatter Ignatio aufzuheben /
welchen er gröblich belendiget / und verlassen
hatte: Er versprache ihm / wofern er vom ge-
genwärtigen Untergang errettet würde / wolte
er zu Fuß nach Rom zu Francisco Borgia da-
mahligen General gehen / er wolle auch die
Straff / so er wegen seiner gottstrauberischen
Entscheidung verdienet / aufstehen / wie auch
umb die abermahlige Auffnehmung in die
Societät demüthigst anhalten; und so er dero
unwürdig geachtet würde / wolte er doch sein
lebenlang wie ein Knecht denen Patribus die-
nen. Nachdem er diese Versprechung mit vie-
len Jahren vollendet hatte / wird er auff ein-

134 Zweyter Theil/ viertes Capittel/
mal so wol von der Pest / als von der
schung und Beschädigung völlig gehehlet/
gestalten/ daß von beeden üblen nichts übrig
blieben. Bald darauff reiset er mit P. Fra-
cisco Costero nacher Rom/ sein gethanes
Lübd zu entrichten. Bartoli l. 5. n. 63.

VII.

**Fieber und Pest werden durch die Bil-
nuß des H. Ignatii vertrieben.**

Zu Burgos in Spanien ware im Jahr 1599
die Tochter Joannis Gomez eines Bau-
mans / von einem hitzigen Fieber / und ein-
giftigen Seücht überfallen. Es hörte ih-
re Beicht ein gottseliger Priester auß dem Orden
des H. Augustini/ welcher ihr gerathen/ sie solle
mit größter Andacht/ als sie immer könnte/ zu
dem H. Ignatio befehlen / welches als sie ge-
than/ und zugleich die Bildnuß des Heiligen
an sich getruckt/ ist Fieber und Pest geblin-
dlich verschwunden. Ribad. c. 21.

In Paraquais ist bey grassirender Pest im
Jahr 1601. durch gleiches Mittel/ nemlich
durch die Anruffung des Heiligen / und durch
seine Bildnuß ein zahlreiches Haus auff ein-
mahl gesund worden; obwohlen etliche dar-
innen schon in letzten Zügen waren. Bartoli n. 64.

VIII.

**Viele werden durch daß geweyhte Bil-
der des H. Ignatii von der Pest erlödet.**

Die mehreste Bürger der Stadt Burgos in
Spanien/ welche von der leydigen Pest
ergrif-

ergriffen waren/ wann sie nur von dem Wasser/ welches durch des H. Ignatii Reliquien gewenhet war/ getruncken/ und den Heiligen angeruffen/ seynd von der Seucht erlediget/ und gesund worden. Herz Franciscus Ortiz Pfarrer der Kirchen der H. Petri und Felicis in gemeldter Stadt bezeugt/ daß er vielen solchen Franck hab vengebracht/ wordurch viel ihre Gesundheit erlangt/ welches in der ganzen Stadt offen und bekandt ware. Durch eben dieses geweyhte Wasser ist Santius Pfarrer der Kirchen S. Stephani, welchem ein Fieber und ein giftige Seucht heftig zusetzte/ von beeden Ubsen befreuet worden/ wie er selbsten bezeugt hat. Ingleichen da ein anderer Pfarrer eben selbiger Stadt/ mit Nahmen Abel 2 Turre von der Pest erkranket/ hat ihm seine Mutter vom gemeldten Wasser dargereicht/ welches als er getruncken/ ist die Pest ohne Verzug von ihm gewichen. Ribadencira in Compendio vitæ c. 21.

IX.

Ein Priester der Societät wird durch ein Gelübd in der Pest gesund.

Im Jahr 1607. als Pater Vice-Provincialis Transylvaniæ zu Prag von der Pest ergrieffen/ und anben wegen unerfahrer Ueberlast in grosser Gefahr des Lebens war/ hat er ein Gelübd zu der seligsten Jungfrau von Loreto/ und zu dem H. Ignatio gethan. In eben selbiger Nacht nach gethanem Gelübd seynd ihm beede erschienen/ und haben ihn/ mit ungezweifelter

Hoffnung des Lebens getröstet. Worauf
gesund worden. Nadah 31. Jul. in vita.

Das fünffte Capitel /

Der H. Ignatius ist wunderthätig
in allerhand Sattungen der Krank-
heiten.

I.

Die Wassersucht / wie auch ein Geschwulst
wird durch ein Bild des H. Ignatii
vertrieben.

Zu Gandia hatte Magdalena Talavera
dreyjähriger Verstopfung / die Wassersucht
bekommen / von welcher sie dermassen geschwo-
len / daß sie sich kaum mehr von einem Ort
zum andern bewegen konte. Als sie sahe / daß
die von zween Medicis angewendete Mitteln
fruchtlos abgangen / wendte sie sich zu den göt-
lichen: verlobte sich / täglich ein Vater Un-
und Englischen Gruß zu Ehren des H. Ignatii
zu betten; nahm darauff sein Bild / legte es
auff den geschwollenen Leib; von welchem sie
rühren ihr alsobald besser worden: Die Ver-
stopfung sambt der Wassersucht ist gewichen
innerhalb 3. oder 4. Tagen ist alle Geschwulst
vergangen; und sie ward gesund / wie zuvor.
Urban. VIII. in Bulla Canoniz. S. Ignatii.

Joanna Pignatella Fürstin zu Terra nova
ein hinderlassene Wittib des Fürsten Caroli de
Aragona erlitt an einer ihrer Brüsten wegen
der Geschwulst und Härte / schon von 4.
Monathen die heftigste Schmerzen; und
war

ware diese Fürstin schon so weit kommen / daß sie weder Fuß noch Arm mehr regen konte; ja auff die geringste Bewegung vermeynte sie / daß Jngewend werde ihr durchstochen. Weilen nun kein natürliches Mittel wolte anschlagen / nimbt sie ihr Zuflucht zum H. Ignatio / verehret andächtig seine Bildnuß / und befolcht sich demselbigen. Dieses thate sie früh Morgens; gegen Abend aber hat sie sich ohne Geschwulst / ohne Härteigkeit / und ohne einigen Schmerzen / gesund befunden. Urban. VIII. ibid.

II.

Einer der weaen des verstopfften Urins in Todts-Gefahr gerathen / wird errettet.

Jacobus Mongiardinus lage an einem hefftigen Fieber krank: und weilen er schon fünff Tag keinen Urin konte von sich bringen / obwohlen man gewaltsame Mittel darwieder gebraucht / nahme die Geschwulst zu / und es gieng mit ihm auffß letzte. Die Herrn Medici übergaben ihn dem Bund-Arzt / damit dieser durch seine Instrumenten die Strassen für den Urin eröffnere. Er will aber den Patienten nicht anderst als für todt annehmen / weilen er vermeynte / in einem solchen konte es ihm zulässig seyn / seine Kunst zu erfahren. Die darzu gehörige Instrumenten waren schon aufgelegt / da kombt ein Priester auß der Societät den Kranken als seinen guten Freund heimzusehen; welcher als er diesen Peinigungs-Zeug ersehen / hat er den Patienten zuorderst zur

S

Sorg

Sorg seiner Seel angewiesen; nachgehender
aber auch auffgemundert/ den S. Ignatius
für die Gesundheit des Leibs anzuruffen; in
welchem als der Patient mit grosser Andacht gebet
hat ihm der Priester die Bildnuß des Heiligs
auff die Brust gelegt/ worauff die Natur un-
zünftig des unerträglichen Lasts des so
enthaltenden Urins sich entschüttet: der Patient
aber ist so wohl von dieser/ als allen andern
Kranckheiten befreyet auffgestanden. *Barro
in vita, n. 6.*

III.

Die Schwindsucht wird durch Anrufung
und durch das Del auß der Ampel
des S. Ignatii curirt.

Thomasa Bajona war zu Gandia im Jahr
1601. von der Schwindsucht ganz außge-
zehrt/ und von denen Medicis für verlohren ge-
halten. Es geschah auch/ daß sie einsmahl
in der Nacht von hefftigen Schmerzen/ und von
Herzklopfen dermassen wurde angegriffen
daß sie als eine Sterbende Gott dem Allmächtigen
schon anbefohlen wurde. Es kam ihr aber
immittels in Sinn/ daß sie das Leben vom
S. Ignatius begehren sollte/ welches sie auch alsobald
erhalten; dann der Todts-Kampff änderte
sich in einen lieblichen Schlaf/ in welchem sie
geruhet biß früh Morgens. Da sie erwachte
hat sie weder Fieber/ noch andere Ungemach-
mehr empfunden/ aufgenommen einen geringen
Schmercken der Seiten/ welcher auch ge-
wichen/ als sie mit dem Del/ welches vor der
Bildnuß

Bildnuß des Heiligen brennte / ist bestrichen worden. Bartoli in vita. n. 14.

IV.

Die hinsinkende Kranckheit wird vertrieben.

Netz dieser war Josepha Castellia zu Gandia dergestalten behafft / daß sie ins Wüten geriethe / sich selbst mit ihren Zähnen zerbiß / und wann man sie darvon wolte verhindern / auch andere anfiel. Wann aber dieses toben fürüber war / wurde sie mit solcher Betrübnuß und Verdruß angefüllt / ware auch am ganzen Leib also entkräftet / als wann sie zerschlagen wäre / und konte sich in zween Tagen nicht regen. Sechszehen ganger Jahr haben die Medici ihr äußerstes an dieser Person versucht / aber ohne Frucht. Endlich als die Krancke gehört von denen grossen Wunderzeichen / welche der H. Ignatius zu Gandia im selben Jahr 1601. würckte / schöpffte sie ein grosse Hoffnung / eben dergleichen Gnad durch den H. Ignatium zu erhalten / wann sie ihn würde anrufen. Als sie derohalben in einer Nacht ihr gewöhnliches Ubel außgestanden / und wieder zu sich selbst kommen / fieng sie an / den Heiligen ernstlich umb Hülff zu ersuchen. Sie stellte ihm vor die Länge und Abscheulichkeit ihrer Kranckheit / sie beehrte von ihm Barmherzigkeit / welche er so viele / die nicht also bedürfftig / genießten lassen. Bettet darauff ihm zu Ehren 5. Vatter Unser und Aue Maria ; welche

welche als sie kaum vollendet hatte/ empfing sie schon die Krafft seiner Fürsprechung; massen jene Berrübnuß des Hergens/ Trostlosigkeit/ Verdruk/ Zerschlagenheit sonsten gewöhnlich nach dem Paroxylmo blieben/ verschwunden ist. Sie befand sich also gesund und ledig / als wann sie nie krank gewesen; hat auch das böse Leyd lang sie noch gelebt/ niemahl mehr bekommen.

Nach zehen Tagen überfiel sie ein heftiges Grimmen/ daß sie innerhalb wenig Stunden in Lebens-Gefahr gerathen. Sie aber brauchte wiederum ihr voriges Mittel/ ruffet den Ignatium mit Vertrauen an/ und spricht wiederum zu seiner Ehr fünf Pater und Ave Maria. Worauff sie gesund ward/ wie zuvor. Bartheolomaeus in vita n. 17.

V.

Ein Persohn mit vielerley Zuständen befallen/ wird durch die Reliquien des H. Ignatii von allen auff einmahl befreyet.

Maria Bonneria zu Antwerpen gebürtig ist im zwanzigsten Jahr ihres Alters wegen Verstopfung des Gedärms schwärzlich erkranket. Welches übel als es keiner Medicin weichen wolte/ hat sie in denen Därmen hin und wieder harte Geschwulsten oder Scirrhus, so durch keine Kunst konten geheilt werden/ verursacht. Diese Krankheit nahm immer mehr zu/ und heftete sie zwen ganzer Jahre gleichsam unbeweglich an das Beth. Hieran

Von des H. Ignatii Wunderzeichen. 141

ist ein solche Mattigkeit entstanden / daß sie nicht einmal die Hand zum Mund bringen könnte. Sie litte oft Ohnmachten in die zehen / oder zwanzig / ja auch zuweilen in die vierzig Stunden. Es kame darzu die Geschwulst der Nainen / und des Leibs / so ein Anzeigen der Wassersucht gabe. Die Nerven der Armen und der Füßen waren contract; der Gaum war schwürig; die Schmergen des Bauchs waren sehr empfindlich; der ganze Leib war mit blauen Makeln unterlossen; worauf die Medici geschlossen / daß es mit ihr bald würde auß seyn.

Sie hatte schon von zehen Jahren einen Beichtvatter auß der Societät / welcher auß innerlichen Antrieb sie bißweilen zum Vertrauen gegen dem Heil. Ignatio anermahnet; und damit sie dessen Fürbitt desto kräftiger begehren möchte / hat er ihr etwas von dessen Reliquien gegeben / doch mit diesem Beding / daß ihm solche nach etlichen Tagen wieder zugestellt würden. In der Kranken wurde hierdurch ein sonderbahres Vertrauen zu dem H. Ignatio erweckt; und sie beschloffe bey ihr selbst / von Betten nicht nachzulassen / noch die Reliquien ehender von sich zu geben / als biß sie ihrer Bitt wäre gewährt worden. Es ware dazumahl der 24. ste Tag Julii im Jahr 1635. der Priester ware wiederum nachher Haus gefehrt: sie brachte inzwischen die Heylthumb mit grosser Mühe an den Hals: Alsdan erhebe sie ihre Augen gen Himmel / und sprach: Mein H. Erz und Gott / es seynd nun vier
Jahr

Jahr/ daß ich deinem heiligen Willen nach
 be: Ich bitte dich durch die Verdiensten des
 Ignatii demüthig/ du wollest auch einm
 meinen Willen erfüllen; Heyle meine Kran
 heiten/ und ich versprich dir/ daß ich das übr
 Leben/ so du mir geben wirst/ in deinem Dien
 vollkommenlich wolle anwenden. Und d
 O. S. Ignati/ dessen bloße Bildnuß die höllis
 Geister so vielmahl verjaget/ wollest auch
 durch deine Reliquien diese Kranckheiten
 mir vertreiben. Hierauff gerathet sie in ein
 fünffstündigen lieblichen Schlaf/ da sie sch
 von acht Tagen hero keine Ruh gehabt. Na
 dem sie aber erwachet/ ist sie frisch und gesu
 gewesen/ durch ein so vielfältiges Mirackel/
 viel Kranckheiten sie zuvor gehabt. Sie stie
 ohne Verweilung auff/ Gott und dem
 Ignatio dank zu sagen/ begehrt von de
 Schwester ihre Kleyder/ welche schon vorläng
 benseit gelegt waren/ bekleidet sich selbst
 und ohne einigen Gehülffen gehet sie viel
 gen hinunder zu ihren Eltern/ welche durch die
 unvermuthete Gestalt anfänglich erschrocken
 indem sie vermeynten/ es wäre nicht ihre To
 ter/ sondern ihre Seel/ welche in solchem Auf
 zug erschiene/ Hülff für Errettung auß dem
 Fegfeuer zu begehren. Nachdem sie aber von
 ihr den ganzen Verlauff dieser Geschicht ver
 standen/ haben sie mit Freuden selbige in die
 Kirchen begleitet/ dem H. Ignatio schuldigen
 Dank zu erstatten. Bartoli in vit. S. Ign. lib.
 5. n. 20.

VI.

Grimmen und Stein werden durch ein Gelübd zum H. Ignatio vertrieben.

ELisabetha Calderonia lag an diesen beeden Schmerzhafften Kranckheiten also schwach darnieder/ daß sie oft in die Ohnmacht suncke: und weilten die Arzneyen nichts verfangen wolten/ bielte man sie für verlohren. In solchem Zustand kame ihr Schwester mit Nahmen Maria/ und reichte ihr dar die Bildnuß des H. Ignatii/ und rathet ihr/ sie solte auff seine Fürbit ein grosses Vertrauen setzen. Hierauff fangt die Krancke an: O Seeliger Ignati/ der du zu Gandia mit so vielen und so grossen Wunderzeichen leuchtest/ laß dich auch von mir erbitten/ die ich alle meine Hoffnung in dich setze. Ich gelobe/ daß/ wofern ich werde genesen/ ich deinen Altar neun Tag besuchen/ und allda mein Gebett verrichten wolle. Nach diesem Versprechen ist sie augenblicklich von allen Schmerzen/ welcher dazumahl am hefftigsten tobte/ befreuet worden/ und hat die ganze Nacht ruhig geschlaffen; auch früh Morgens ist der Stein ohne Schmerzen von ihr gangen: sie aber ist gesund und starck in die Kirchen der Societät kommen/ sich gegen dem Heiligen danckbar einzustellen/ und ihr gerhanes Gelübd aufzurichten:

Ibidem n. 64.

Der Schweiß auß dem Bild des
Ignatii heylet zwey Krancke.

In Gaudiana in Mexico, im Jahr 1602.
Des mit einem krancken Mägdelein auff
leste kommen/ und hielten es die Medici
verlohren. Der betrübte Vatter lauffen
unser Hauß/ und begehret die Bildnuß des
Ignatii/ wie er vor dem Crucifix knyet.
er solche erhalten/ und nachher Hauß getrag
bettet er darvor mit denen Anwesenden für
Leben seiner Tochter/ und berühret darmit
Haupt der Krancken. Hierauff fanget an
dem H. Bild ein wunderbarlicher Schweiß
Tropffen weiß/ in der Farb und Gröffe
Perlein zu fließen. Die Anwesende entse
sich über ein so ungewöhnliche Sach; un
welchen ein Weib/ so ein schwarzes Apol
hatte/ als sie den Finger mit diesem Schweiß
ehrerbietsamlich benetzet/ und darmit besag
Apostem bestrichen/ wird selbiges gähling
heylet. Ingleichen hat die Berührung meh
gedachten Bilds der krancken Tochter geb
fen. Ibid. s. 84.

VIII.

Ein Sterbender wird wunderbarlich
gesund.

Raphaël Valcanerius von Majorica war
nach vierjähriger Kranckheit ganz
Kräften kommen. Schon vier Tag hatt
nichts gessen/ und ware mit der heiligen Delung

Von dem H. Ignatii Wunderzeichen. 145
zum Todtskampff versehen. Der Priester/
welcher beruffen war/ dem Sterbenden benzu-
stehen/ brachte mit sich die Reliquien des Heil.
Ignatii: und obwohl er den Kranken ohne
Sinn und Verstand angetroffen/ hat er dan-
noch mit denselbigen das Creuz über ihn ge-
macht/ und ihn dem H. Ignatio anbefohlen/
welches ingleichen seine Haus-Frau gethan/ die
über dieses noch ein Gelübd gethan/ bey erfol-
gender Gesundheit/ Jährlich den Tag des H.
Ignatii feyerlich zu begehen/ und dreym Ar-
men ein Mittagnahl zu geben. So bald sie
dieses Gelübd gethan/ kommen dem Sterben-
den die Kräfte wieder; er siehet die Um-
stehende an/ kombt wieder zum Verstand/ be-
wegt sich selbst/ da er zuvor wie ein Todten-
Cörper da gelegen/ das Fieber vergeht/ und er
ist gesund.

Als dieses Wunder sein Schwester ver-
nommen/ fassete sie auch ein Hoffnung/ von ih-
rem Krebs/ welcher bey ihr schon zwey Jahr
mehr und mehr umb sich frasse/ befreyt zu wer-
den. Thut auch ein Gelübd/ die Capell des H.
Ignatii neun Tag andächtig zu besuchen.
Nimbt dessen Bild/ legt es auff den Krebs/ be-
findet sich besser/ und wird innerhalb etlicher
Tägen völlig geheulet. Bartoli l. 5. n. 90.

IX.

Ein Priester auß der Societät/ der vom
Schlag tödtlich getroffen/ wird von dem Heil.

Ignatio in einer Erscheinung wunderbarlich ge-
helet im Jahr 1667. den 8. Aug.

In Sicilia in einer Stadt genant Scicli
ware ein Priester auß der Societät mit
R. Mah.

Nahmen P. Hieronymus Zuccaro von Messina gebürtig. Dieser wurde innerhalb 6. Jahr vom Schlag offtermahlen gähling gerührt/ und ware daher contract an der rechten Seite/ wie auch an dem rechten Arm/ den er gar nicht brauchen konte. Und ob schon er vermittelst der warmen Bäder auff der Insel Lipara (wohin er dessentwegen fünffmahl sich begeben) zweymahl darvon curirt worden/ wurde er auff's neu den 7. May im Jahr 1665. eben diesem Zustand überfallen/ also doch/ daß er durch vortreffliche Medicin von dem ihm vorstehenden Todt dazumahl noch errettet wurde. Allein ein starcker gefälsener Husten fielen ihm beständig auff die Brust/ und nahm dergleichen zu/ daß der Krancke anfieng täglich Blut auß dem Mund in zimlicher Mäng außzuwerffen. Daher von dem Herrn Medico Ludovico Bozonone ihm vorgesagt wurde/ daß ohne Zweifel daran sterben müßte/ wofern er nicht durch Veränderung der Luft/ darin er gebürtig/ oder sonst einen gesunden Ort/ gebürtig werden würde. Weilen aber solche Veränderung gewisser Ursachen halber nicht konte vorgenommen werden/ entschloß sich der Krancke den 5. Julii sein Hülf hinzuführen bey dem Pater Ignatio zu suchen. Und nachdem er sehr bereuet/ daß er einige Zeit so hinlänglich langsam gewesen in Berrichtung einer Sache die er wußte dem H. Pater sehr gefällig seyn/ nahm er ihm vor/ instündig mit welchem lichen Enffer seine Schuldigkeit zu beobachten.

Darum

Von
Dar
an von
halten
sich in
den rec
Nun b
Pater, n
Ignati
de vom
dieser
stell zu
unerach
welcher
Cange
dig hie
hung s
bereiter
oder vi
Fundba
August
ein Ad
dem H
Mittel
Tag da
naths
ward.
Magen
von der
und fa
selbsten
For
Samb
legte de

Von des H. Ignatii Wunderzeichen. 147

Darauff sienge obgemeldter gefalsener Fluß
an von Tag zu Tag etwas nachzulassen/derge-
stalten/ daß innerhalb 15. Tagen der Krancke
sich in besserem Stand befunde/ außer daß er
den rechten Arm noch nicht bewegen konte.
Nun begab es sich/ daß eben zu der Zeit ein
Pater, welcher bestellt ware am Festtag des H.
Ignatii zu predigen/erkranket. Dahero wur-
de vom dafigem P. Rectore Nahmens Minartes
dieser P. Hieronymus Zuccaro ersucht/ dessen
stell zu vertreten; so er auch annahme/ und
uneracht seines lahmen Arms/ den 31. Julij/
welcher ist der Festtag des Heiligen/ auff die
Cangel stiege/ und sehr enfferig ein Lob-Pre-
dig hielt. Durch diese allzuschwäre Bemü-
hung sowohl wegen kürze der Zeit sich vorzu-
bereiten/ als auch durch Erhizung im Sagen/
oder vielmehr umb die Glorj des H. Ignatii
kündbahrer zu machen/ erkrankte er den 4.
Augusti auff's neue. Dann es zersprung ihm
ein Ader im Leib/ wodurch ihm so viel Blut auß
dem Hals schoffe/ ohne solches durch einiges
Mittel stillen zu können/ daß er den vierten
Tag darauff/ nemlich den siebenden des Mo-
naths von dem Medico für verlohren gegeben
ward. Der Puls gienge ganz schwach/ der
Magen schwolte auff von dem Geblüt/ welches
von der gesprengten Ader allda sich gesamblet/
und faul worden/dergestalten/daß der Krancke
selbsten den Gestanck davon vermerckte.

Folgenden Tag darauff/ welcher war der
Sambstag/ der achte des Monaths/ und der
legte der Krankheit/thate sich die zersprungene
Ader

Aber also sehr erweitern/ und von 7. bis
Uhr (das ist Teutscher Uhr nach/ ungefähr
halber 3. Morgens bis halber 2. Nachmittags
unauffhörlich so häufiges Blut von sich geben
daß der Krancke den P. Rector zu sich ruffte
umb ihm ein General-Beicht vom ganzen
leben zu thun. Nach vollendter Beicht als
Rector über diesen elenden Zustand ein
liches Mitleiden erzeigte/ antwortete ihm
Krancke: Euer Ehrwürden thun sich viel
mit mir erfreuen/ und mir Glück wünschen
dann dieses ist die größte Gnad/ die ich vom
Vatter Ignatio hab können erwarten. So
viel Blutstropffen ich vergiesse/ so viel
Erzeugungen vermeyne ich zu empfangen
der göttlichen Hand; alldieweil ich
Verlangen erfüllet sehe/ nemlich in der Societät
Jesu zu sterben/ wofür ich den ganzen
monath unseren H. Vatter gebetten hab.

Der P. Rector versetzte/ er solte nur
fahren ein grosses Vertrauen auff die Fürsorge
des H. Ignatii zu setzen. Der Krancke
eben dazumahl zu seiner Andacht/ die Bildnis
des Heiligen in der Hand vor seinen Augen
und noch in Gegenwart Patris Rectoris that
ein gewisses Gelübd/ welches von Gott
wohl auffgenommen wurde/ wie hernach
gen wird. Darauff gieng P. Rector auß
Zimmer/ und konte sich wegen so zarter
Andacht des Kranckens von dem Bainen
enthalten.

Inzwischen liesse der Patient (welcher
dem immerwährenden Blut aufwerffen
heilige

Von
heilige
sein Ha
Haupt-
er ein v
er/ wie
vorgefa
zwar ic
Leib au
zunFüß
wurde
emand
gebroch
ten; d
man k
kleine
De
P. Rector
richt/ u
den M
zunehr
menten
wann
fähig z
gaben
was er
redete
der G
ander
nicht r
und d
fönte
ten sic
geben

heilige Weegzehrung nicht genieffen dörfte) sein Haupt vor lauter Mattigkeit auff das Haupt-Kuß nieder sincken/ und thate/ als wann er ein viertelstund ungefehr schlieff. Da wurde er/ wie der Medicus Morgens denen Patribus vorgefagt/ noch einmahl von einem Schlag/ und zwar tödtlich getroffen/ wovon er am ganzen Leib auff beyden Seiten/ vom Haupt an biß zu Füßen völlig contract worden: der Schlund wurde versperzt; die Zähn waren hart auffeinander gebissen; die Augen halb offen/ und gebrochen; das Angesicht ware wie eines Todten; der Pulsz bliebe fast gang auß/ also daß man kein Lebenszeichen mehr hatte/ als ein kleine Bewegung der Zungen.

Der Krankenwärter gabe alsobald dem P. Rector und anderen Patribus darvon Nachricht/ welche ohnverwehlt darzu eylten/ umb den Augenschein dieses Zustands selbsten einzunehmen. Sie bemüheten sich mit Instrumenten die Zähn von einander zubringen/ umb wanns möglich/ ihn zur heiligen Weegzehrung fähig zu machen. Aber alles umbsonst. Sie gaben indessen genau Achtung auff das jenige/ was er in sich zwischen den Zähnen gebrochen redete/ und nahmen gewahr/ daß er die Formul der Gelübden der Societät vorhatte; worauff andere Gespräch folgten/ welche man aber nicht verstehen konte/ weilien die Zung lahm/ und dahero die Wort nicht recht außsprechen konte. Die Umbstehende Patres berathschlagten sich eben/ ob man ihm die letzte Dehlung geben solte/ da vermerckten alle/ daß der

Krancke den rechten Arm/ der schon viele
 nach ohne Bewegnuß war/ auffhebt: die
 streckte er weit hinauß/ und zoge selbige
 wiederum zuruck an den Mund/ gleich als
 er damit etwas/ welches er mehrmahlen
 Und ohne ferneres verweylen/ erhebt er
 mässig den linken contracten Arm/ rich-
 tigt sich selbst auff/ und sasse mitten im Bett
 einem lebhaftten Angesicht/ und schreye
 mahl laut und deutlich auß: **Der H. Ignatius/**
der H. Ignatius/ der H. Ignatius/
hat mich gesund gemacht.

Auff einmahl im Ansehen aller Umstehen-
 den vergieng ihm die Todten-Farb des An-
 sichts/ der Schmerz von der Brust/ die
 schwellt vom Magen: die Augen wurden
 derumb lebhaft/ der Puls erholte sich/
 Sprach kame wieder; Alle an ihm erlaben
 Glieder wurden wiederumb ganz gelenck/ ob-
 daß einziges Zeichen der langwürigen Krank-
 heit bleiben sollte.

Er begehrete alsobald sein geistliches Kleyd
 und da man ihm solches dargereicht/ küßte
 solches etlich mahl/ legte solches in einen
 Schwung an; eylte darauff gesund und stark
 der Kirchen zu/ dem alle Patres und Fratres
 dem Fuß nachfolgten/ welche über ein so un-
 wöhnliches Schauspiel voller Verwunderung
 waren. In der Kirchen warffe er sich mit dem
 Angesicht auff die Erden vor der Bildnuß des
 H. Vatters Ignatii/ und verharte in solcher
 Postur ein viertel Stund/ und eben so lang
 bliebe er auch darvor knyend/ mit Verwun-
 derung

ung aller ins gesambt/ daß ein von so vielen
bluten und fasten abgematteter Leib ein halbe
Stund unangelehnet auff seinen Knien sich
erhalten können/ deme man ein Stund zuvor/
wegen allzugrosser Schwachheit/ das Haupt
mußte aufheben/ wann er einen Trunck Was-
ser thun solte. Nachdem er solcher Massen
ein halbe Stund lang seinem Schutz-Heiligen
die schuldige Dancksagung erstattet/ kehrte er
wiederumb in sein Zimmer/ wohin alle Patres
auff dem Collegio, welche sehr begierig waren
den Außgang dieser verwunderlichen Sach zu
sehen/ ihn begleytheten. Alldort knyete er vor
dem Pater Rector nieder/ sienge an allen zu
Trost den Verlauff dieses Wunders auff fol-
gende Weiß zu erzehlen.

Es sollen die Ehrw. Patres, und geliebste
Brüder wissen/ daß so bald ich von dem letzten
Schlag am ganzen Leib getroffen/ ohne alle
menschliche Hülf da lage/ und alle Sinn des
Leibs verlohren hatte/ mir alsdann die Augen
der Seelen auffgangen. Es kame mir vor/ ich
sehe unseren gloriwürdigen H. Vatter Igna-
tium gegen mir über/ unten an den Füßen/
aber doch über dem Beth stehen. Auß seinem
ganzen Angesicht giengen helle Strahlen.
Seine Gestalt gleichte ganz jenem alten Bild/
welches auff einem Real-Bogen gestochen
herum gehet. Er war in Priesterlichem Ge-
wand mit entdecktem Haupt/ gleich jenem Bild-
lein von Pergamen/ welches ich bey mir im
Beth hatte/ worauff er in einem rothen von
Gold gestickten Meßgewand vorgestellt wird.

Die rechte Hand ware frey / und ehrbar
 die Brust gelegt. In der linken hielte er
 sehr kostbares kleines Geschirz mit kostbarem
 Balsam gefüllt / darin ein Feder eingedun-
 ohn daß ich unterscheiden könnte / von was
 teri beedes gewesen. In eben gedachter
 recken Hand hielte er in der Faust sam
 dem Geschirzlein ein kleine Ruthen ungefehr
 anderthalb Spann lang. Er zeigte mir ein
 ernsthaftes und strenges Angesicht ; dabey
 ich sehr erschrocke / und vom Haupt an bis zu
 Füßen zitterte. Ich sprach zu ihm : H. Vatter
 gedenccket / daß ich euer Sohn bin.
 Und so ihr mich verstoffet / zu wem
 ich fliehen in dieser letzten Noth : da
 wortet er mir. Ich erkenne jenen nicht
 für meinen Sohn / der mich nicht als
 einen Vatter ehret. Hieronyme / ihr habt
 die unvergleichliche Gab eueres geistlichen
 Beruffs auff die Spitz gesetzt / und seht
 mit derselbigen als einer schlechten Sa-
 leichtsinnig und gefährlich umgegangen
 Bennebens hat er mir meine Leichtsinngigkeit
 in einer gewissen Sach scharff verwiesen.

Darauff antwortete ich weinend / es sey
 tes wahr / was er sagte / ich könnte es nicht lan-
 gnen ; Allein ich hätte es ja / wie er selbst
 wohl wußte / bereuet / und gebessert / auch die
 sentwegen ein Stund zuvor ein Gelübd
 than. Als der H. Vatter solches gehört / ist er
 freundlicher worden / und mit lächelndem
 Mund sagte er. Seyd wohl gemuth. We-
 durch ich Hoffnung bekam / daß meine

noch nicht ganz verlohren sey: und der vorige Schrecken wieche von mir.

Der Heilige fieng wiederum an/ und sagte zu mir. **Nun** will ich sehen / ob ihr mein Sohn seyt. **Wisset** ihr die Formul der heiligen Gelübden? und seyd ihr bereit / solche zu erneueren? Als ich mit frolockendem Gemüth mit Ja geantwortet; wohl an dann / sagte er / erneuert nun die Gelübden. Und ohne mir Zeit zu geben / fieng er selbst an: **Allmächtiger ewiger Gott** / ic. Und sprach mir solche von Wort zu Wort vor. Und da solche vollendet / sagte er / **Nun** nehme ich euch an für meinen Sohn. Und ihr solt wissen / daß das Ziel eures Lebens nah seye. **Heut** umb 21. Uhr (das ist drey Stund vor Nachts) solt ihr den **Geist** auffgeben.

Und wie (sagte ich) **O** H. Vatter / werdet ihr zulassen / daß Euer Sohn ohne die H. Sacramenten sterbe? **Nein** / antwortet er / nicht ohne Sacramenten / weilen ihr ja schon von euerm ganzen Leben dem Pater Rector gebeichtret habt / welches dann für euer Seeligkeit gnug ist. **War** ist es / daß ihr durch die heiligste Weegzehrung / und durch die letzte Oelung / weit grössere Gnad empfangen hättet; und wäre dar durch jene Straff / welche ihr im Jeggfeuer habe außzustehen / umb ein grosses gemindert worden. **Indessen** henterte er sein Angesicht mehr als zuvor / und mit einer verwunderlichen Unnehmlichkeit / die fähig wäre alle Herzen zu erfreuen / sagte er zu mir

Lasset den Muth nicht sincken. Ich er-
 euch einen Vorschlag: wann ihr verlan-
 get in dieser Welt länger zu verbleiben,
 soll euch das Leben verlängert werden
 allein darumb/ damit ihr solches mög
 anwenden als ein Sohn der Societät/ de-
 ist/ daß ihr all euer Vermögen und Talen-
 zu der Ehr Gottes in Hülff des Näch-
 sten anstreckt/ und daß ihr jederzeit dar-
 bey ingedenck seyd der guten Vorsatz
 und des mir sehr wohlgefälligen Gelübde
 welches ihr Kurtz vorhero gethan. An-
 dersits wann ihr verlanget zu sterben
 so solt ihr eures ewigen Heyls versich-
 seyn.

Auff diesen Vorschlag antwortete ich/ he-
 liger Vatter/ ich mache Profession euer wahr-
 ter Sohn zu seyn; Ich will sagen/ ich will ein
 Sohn des Gehorsams / und gleich gewogen
 seyn. Derohalben stelle ich alles in eurer
 Hand/ und in den göttlichen Wohlgefallen
 daß er mit mir verordne zu seiner grösseren
 Glory/ es seye zum Leben/ oder zum Tode.
 Wohlgethan/ sprach der Heilige/ so wüßte
 ihr dann zu frieden seyn/ noch ein geringe
 Zeit in dieser Welt zu verbleiben/ und zu
 arbeiten als mein wahrhafter Sohn; dan
 dieses ist der Will Gottes. Es wird
 euch hiermit die Gesundheit wiederum zu-
 gestelle/ welche ihr in den Diensten der
 Societät verzehren solt. Und ohne ein meh-
 rers zu sagen/ nahm er die Ruthen/ und schlug
 dreymahl gelind darmit auff mein Haupt
 dreym-

drey mahl auff die Hand/ und beede Fuß. Aber glückselige Schlag! deren ein jeder mir die Schmerzen/ so ich litte/ erleichterte. Als dieses geschehen/ legte er die Ruthen an voriges Orth/ und nahm die Feder/ und bestrich mit jener köstlichen Salben die 5. Theil/ so mit der Ruthen getroffen waren/ machte über jeden das Zeichen des H. Creuz mit denen Worten auß dem Propheten. (Deuter. 32.) *Ego percussam, & ego sanabo.* Ich will schlagen und wiederum heylen.

Sobald dieses verrichtet/ sprach er/ nun seyd ihr gesund. Zur Dancksagung solt ihr drey heilige Mess lesen. Die erste zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Die zweyte zu Ehren der heiligsten Jungfrauen. Die dritte zu meiner Ehr. Hiermit nahm er mit höchst erfreulichem Angesicht von mir Abschied. Ich aber ersuchte ihn/ er solte mir als ein Vater den Segen ertheilen. Worauff er die rechte Hand zum Ruß aufstreckte; doch hielt er solche so weit von mir/ daß ich selbige mit dem Mund nicht konte erreichen. Dahero batte ich ihn inständig/ er wolte doch selbige etwas näher zu mir halten/ dann ich konte mich noch nicht regen. Er aber befahle/ ich solte nur fecklich die rechte Hand ihm darreichen; und auff diesen Befehl bekam ich alsobald Kraft/ solche aufzustrecken. Ich ergriffe seine heilige Hand/ und hielt sie fest/ truckte sie an meinen Mund/ und küßte sie demüthigst. Ich bekam zugleich auß seinem heiligen Mund den Segen mit diesen Worten.

Domiz

Dominus te benedicat, & ab omni malo defendat, & perducatur te ad vitam æternam.

HERZ segne dich / und beschütze dich von allem Ubel / und führe dich zum ewigen Leben. Da auff verschwande diese Erscheinung / und dieser alle Kranckheit / ich stunde auff im Beth / wie euch allen bekandt ist.

So viel erzehlte Pater Zuccaro, und wurde von allen mit Freuden-Zähren angehört / und von einem jeden mit zartester Lieb umfassen als einer / der vom Todten zum Leben widerum erstanden. Das Wunder wurde gleich Stadtkündig. Und eben zur selben Stunde da das Todten-Zeichen für gedachten Patre, in der Haub-Klock hätte sollen gegeben werden nemblich gegen 5. Uhr Abends / wurden zu Freuden-Zeichen hundert kleine Mörsel gebrannt / und alle Klocken der ganzen Stadt geläutet zu Ehren des wunderthätigen heiligen Ignatii. Es kamen darzu die Trompeter sambt einem Jubelgeschrey der ganzen Bürger-schafft / welche ohnedem dem Heil. Ignatii über auß zugethan ware.

Es lieffe auch herbey der ganze Adel / und ein grosser Theil des Volcks. Dahero wurde der Andacht dieser Herrn und des Volcks einer grossen Massen ein Gnügen zu thun / wurde Pater Zuccaro genöthiget den ganzen übrigen Zuschauenden zu empfangen die Glückwünschungen so vieler / welche vor Freuden waiten / und den Heiligen glorificirten / indem sie einen Todten erweckt anschauten.

Den Sonntag darauff lasse der Erstar-

Von dem H. Ignatii Wunderzeichen. 157

dene die erste Mess zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit: und ware es dazumahl tröstlich anzusehen/ wie so bald Pater Zuccaro in Priesterlicher Kleidung auffer der Sacristey erschienen/ er vom gangen Volk mit Freudenstimmen und Zähren begrüßet worden: **Es** lebe der Heil. Ignatius! es lebe der H. Ignatius! welches die ganze Mess durch gewährt; nach welcher das Te Deum Laudamus hochfeyerlich abgesungen worden. Damit aber der Begierd des Volcks ein Gnügen geschähe/ war P. Rector genöthiget/ dem Patri Zuccaro zu befehlen/ daß er Nachmittag auff die Cangel stiege/ und selbstens dieses grosse an ihm gewürckte Wunder erzehlte; Welches auch mit solcher Andacht und Aufferbauung geschehen/ daß alle mit Lieb gegen dem H. Ignatio/ entzündet nach Haus fehrten. Ex Archivio Domus Professz Romanz Soc. Jesu, in Relatione ad A. R. P. N. Generalem.

Anmerkungen über oberzehltes Wunderwerk.

Die Beschreibung dessen ist eben die jenige/ welche gleich anfänglich auß Sicilien unserem Wohllehrwürdigen Patri Generali Joanni Paulo Olivà ist zugeschickt/ mir aber unlängst von Rom schriftlich communicirt worden. Weilens aber mehrgedachtes Mirackel mit mehreren Umständen/ wie es zu Wien/ und zu München im Truck außgangen/ vor wenig Tagen mir zu Handen kommen/ hab ich für gut befunden/ etliche merckwürdige Umstände/ die zu

zu grösserer Erklärung dieses scheinbaren
Wunderwerks dienen/ hierbey zu setzen.

Erstlich/ die Ursach/ warum der H. Ju-
lius dem Kranken ein so scharpffen Berath
gegeben/ daß er die unvergleichliche Gab seines
Beruffs gering geschätzt und auff die Spitze
stellt/ wird folgender Massen erzehlet. Der
nach die Veränderung der Luft/ welche die
Medici vorgeschlagen/ auß erheblichen Un-
thun nicht konte beschehen/ hat sich der Kran-
dergestalt betrübt/ und der Lieb zu leben/ an-
deß bösen Feinds listigen Einwendungen all-
nachgehängt/ daß er sich den 5. Julij entschlief-
fen/ dem P. Generali durch ein Schreiben seinen
elenden Zustand/ so dem Orden nicht allein un-
nütz/ sondern auch beschwärllich seyn würd-
vorzulegen/ damit er ihn seiner Gelübden ent-
binde/ und loß lasse. Da er nun die Feh-
wolte ergreifen/ hat er seine lincke Hand/ der
er sich allein bedienen konte/ also starck und un-
tüchtig befunden/ daß/ nachdem er oftmal-
len sich vergebens bemühet/ er gezwungen
wurde sein Vorhaben zu verschieben/ aber nicht
wie er dazumahl gesinnet ware/ darvon gänz-
lich abzustehen. Dermassen hatte ihn die un-
ordentliche Anmüthung verblendet/ daß er den
göttlichen Strahlen/ so ihm von oben her ge-
schienen/ in sich selbst zu gehen/ nicht erkennet.
Jedoch hat der Vatter der Liechter ihn eben sel-
bigen Tag mit einem grösseren Licht erleuch-
tet/ wie folgen wird. Dann

Zweytens/ wird in obiger Erzählung ge-
meldet/ das Pater Hieronymus nach empfangen

dem Berweiß bey dem H. Ignatio vorgewendet; er habe ja seinen Fehler bereuet und gebessert; welches dann solcher Gestalten geschehen. Mit selbigem Tags Abend nemlich am 5. Julij/ da er entschlossen war seine Dimission von der Societät zu begehren/ hatte P. Hieronymus in der Kirchen/ dem H. Ignatio ein Lob- und Ehren-Predig halten sollen/ gemäß täglicher Andacht/ so durch den ganzen Monath vor seinem Festtag zu Scicli geübt wird. Zu diesem Ziel und End/ da er mit der linken Hand das Leben des H. Ignatii/ so P. Daniel Bartoli geschrieben/ geöffnet/ hat Gott verschaffet/ daß er dahin geräthen/ allwo von der Gedult und Lieb des H. Ignatii gegen denen/ so wider ihren Veruff angefochten würden/ gehandelt wird. In dieser des Heiligen Tugend hat er seinen Fehler ersehen/ und sich selbst beschämend die Augen auffgethan/ mit häufigen Zähren begossen: Also ganz zerknirschet und bereuet begibt er sich zu des Heiligen Altar; allda er vielfältig umb Verzeihung gebetten/ daß er in geistlicher Zucht so lau/ in seiner Kranckheit so wenig abgetödtet/ sich die unordentliche Lieb zu dem Leben/ und der Gesundheit übergehen lassen: versprache hieben festiglich/ in der Societät zu verharren/ und alle Beschwerden ohne Klage zu übertragen. In diesen Anmühungen hat er sich mit Wainen und hehentlichen Bitten/ ein Stund lang aufgehalten/ nicht allein mit Ruh/ sondern auch mit großem Trost: ja gleich wie zuvor mit dem Leib zugleich der Geist erfrankete/ also hat sich jetzt mit dem Geist auch der Leib in etwas erholet.

Drittes

Drittens/ wird oben gemeldet/ der Kranke habe nach gethaner General-Beicht ein gewisses Gelübde gerhan/ welches dann hierin stand: Wofern Gott gefällig seye/ ihm das Leben noch ferner zu fristen/ er wolle als ein Lahmer/ undüchtiger/ in Vergessenheit gestellter Mensch/ gebräuchlich in der Societät verbleiben/ als auch derselben in guter Gesuntheit/ Ehren und Wollust leben.

Viertens/ wird in der letzten weitläufigen Relation also erzehlet: über das hat der H. Vater P. Hieronymo offenbahret/ daß die drey Wirkungen der Tugend/ so er in seiner Krankheit vollbracht/ Gott sehr gefällig gewesen/ welche er hingegen habe ihm hienach wollen mit drey nahmbhaften Gnaden belohnen. Auß diesen ware die letzte und wenigste das ihm besagter Massen ertheiltes Leben und Gesundheit. Die andere Gnad ware/ daß er solle von allen unreinen Versuchungen befreit seyn/ biß außs zunehmendes Ende seines Lebens: Alsdann werde der unlautere Geist Gewalt haben/ ihn zu versuchen: welches für ein Warzeichen nächst bevorstehenden Todes halten solle/ wie es dann in dem Werk sich zeigt. Die erste war die beste Zeitung/ die auff der Welt seyn mag/ in dem er der ewigen Seligkeit vergewissert worden/

Fünfftcens/ hat P. Hieronymus am Tag seiner Gesundmachung (welcher der Samstag und des H. Laurentii Abend war) gefasset/ und zum schuldigen Danck gegen seinen Wunder

wunderthätigen Arzt/ zur Tischzeit sich öffent-
lich gezeiget.

Schickens/ dieses vielfältige Wunder-
werk hat rechtlich erforschet/ und für warhaft
schriftlich erkennet der hochwürdigste Bischoff
zu Syracus in Sicilien/ und ist zu Palermo im
Jahr 1668. erstlich in Welscher Sprach in den
Truck gegeben worden.

Das sechste Capitel/

Der H. Ignatius ist wunderthätig
in Heylung allerhand Wunden
und Schäden.

I.

Er heylet einen tödtlichen Stich.

Philippus Loppesius zu Villanova in Spanien
gebürtig/ reisete durch Mayland/ allwo er
mit einem seiner bekandten in einen Streit ge-
rathen/ und endlich zur Faust kommen. Da
sie miteinander also ringen/ nimbt der ander
den Dolch/ und stoßt selbigen dem Philippo in
die Brust zwischen der neunten und achten
Rippen. Zu dieser Wunden hat sich geschla-
gen ein hefftiges Fieber; Worauff ein harter
Puls/ kalter Schweiß/ schwäherer Athem und
Ohnmachten gefolget. Der Wund-Arzt hat
die Wunden gemessen/ und befunden/ daß sie
ein Spann lang in den Leib hineingehe. Da-
hero so wohl er mit seinen Gesellen/ als der
Medicus nach gepflogener Berathschlagung
darf

Darfür gehalten / er könne nicht länger leben
als noch 40. Stunden.

Nun hatte er zwar einem Priester / den
in der Noth hat haben können / gebeicht: we-
sen aber solcher die Spanische Sprach nicht
genugsam verstande / damit er ohne allen Scher-
pel sterben möchte / laßt er einen Priester an
der Societät zu sich ruffen / welcher / nachdem
seine Beicht angehört / ihm gerathen hat / die Er-
haltung seines Lebens / durch Fürbitte des H.
Ignatii zu begehren. Der Bewunderte
dem Rath nach / und thut ein Gelübd / so fort
er wiederum auffkäme / ein silbernes Denck-
zeichen zum Grab des H. Ignatii nach Rom
zu schicken. Nach gethanem Gelübd legt
das Fieber; der Athem wird leichter, in
Wunden kan man den Meißel kaum Finger
lang mehr hinein bringen; welches dem
Medicis Anlaß gegeben zu argwohnen / solche
Käme von einer Geschwulst her / und seye
Vorboht des annahenden Todts: haben doch
weiter nichts wollen vornehmen / biß sie klä-
rere Anzeigen darvon hätten. Aber dieses
ware kein Geschwulst / sondern ein Zubeylan-
det Wunden; welche als sie innerhalb 4. Tagen
völlig zu gangen / hat sich der Krancke den
benden auß dem Berh gemacht / und den
neunten sein angefangene Reiß ins
Niederland fortgesetzt. Bar-
toli in vita l. 5. n. 45.

Er heylet ein geheimes Geschwår.

Im Jahr 1603. im Königreich Chile, in der Stadt S. Jacobi, hatte ein Adelige Jungfrau mit Nahmen Catharina Moralesia an ihrem Leib verschiedene Geschwår/welche als sie täglich ärger worden / hat sie endlich ohne Krafft sich zu bewegen / müssen liegen bleiben. Unter allen Geschwåren ware eines ihr am überlästigsten / und auch am gefährlichsten / weil sie solches niemand konte sehen lassen / als die Mutter: diese aber / weil sie sich außs hehlen nichts verstanden / lage der Tochter an / einen alten und frommen Wund-Argzt zu zulassen: wofern sie aber dieses nicht zugeben wolte / würde sie an ihrem eignen Todt schuldig seyn. Die schambafftige Jungfrau hat zwar darein verwilliget / doch grössere Beschwårnuß gespühret in Zulassung eines solchen Mittels / als in Ertragung der Krankheit selbst. Damit sie aber beede von sich möchte abwenden / hat sie die Nacht zuvor / ehe sie den Wund-Argzt brauchen solte / den H. Ignatium mit vielen Zähren inständig darumb gebetten. Dem Heiligen hat dieses so wohl göttliche / als eyffrige Gebett gefallen. Dann als sie darüber eingeschlaffen / hat sie nach etlichen Stunden / da sie wiederumb erwachet / befunden / daß sie von allen ihren Geschwåren völlig geheylet sey. Ibid. n. 69.

Ein Zerbrochenes Hüfft-Bein /
durch seine Reliquien augenblicklich curirt.

Isabella Rebelles, ein Klosterfrau des Ordens S. Clara zu Barcellona ist im 67.sten Jahr ihres Alters von oben herunter gefallen / wodurch das Hüfft-Bein / welches in dem menschlichen Leib das größte ist / in verschiedene kleine Stücke zerbrochen. Vierzig Tage lang hat sie schon eine große Marter von denen Besten Aergsten mit größter Gedult / aber doch vergebens aufgestanden / da schlägt hinzu ein Geschwulst mit den empfindlichsten Schmerzen und anderen bösen Anzeigen / auf welchem die Medici den nächstbevorstehenden Todt vorsetzten. Weilten dann diese Krankheit kein menschliches Mittel mehr übrig hatte / wendet sie sich völlig zum H. Ignatio / löset die Binden auf / werfft die Pflaster hinweg / leget die Reliquien des H. Ignatii auff den Schaden / betet dreymal Pater und Ave mit inniglicher Anrufung seiner heylmachenden Hand. Nach einem kurzen Gebett / siehe / da fügen sich die gebrochene Beiner zusammen / und wachsen aneinander. Die Geschwulst des Fleischs sambr den Schmerzen vergehet. Sie ruffet das Mirackel auß / begehret die Klender / damit sie also bald möchte aufstehen ; welches als die anderen Kloster-Frauen ihr versagten / damit sie ihnen zeigte / es seye kein Ursach zu fürchten / hat sie vor ihnen das Bein leichtlich und ohne Beschwärnuß / welches sie zuvor nicht gekont / bewegt.

Von dem H. Ignatii Wunderzeichen. 167
wegt; den anderen Tag ist sie auffgestanden /
und gang frey / ohne allen Mangel / wie vor
dem Fall in dem Kloster herum gangen. Ur-
ban, VIII. in Bulla Canoniz.

IV.

Viele Schäden werden durch die Reli-
quien des Heiligen auff einmahl ver-
trieben.

Bernarda Benediddia ein Haußfrau Philippa
Gomez zu Munebreg war schon acht Jahr
mit so vielen bösen Zuständen behafft / daß
man sich verwunderte / wie sie noch leben kön-
te. An dem Arm hatte sie ein böses Geschwür;
an der Lung die Faulung; an der Brust einen
offenen Schaden: auß dem Mund warffe sie
mehrmahlen enterisches Geblüt auß; in dem
Magen empfand sie die heftigste Schmerzen/
und schon sechs Jahr hero / was sie von Speisem
genosse / mußte sie bald darauff wiederumb vor-
sich geben; Zu diesem allem kamen noch biß-
weilen gefährliche Ohnmachten. Diese Frau
hatte einen Sohn / welcher die Mirackel / so er
zu Munebreg selbst gesehen hatte / ihr der
Mutter wiederumb erzehlt / und bate sie ver-
treulich / sie solte sich doch in die Capell des H.
Ignatii / wie sie immer könnte / tragen lassen /
und allda die Gesundheit erwarten / welche sie
viel leichter erhalten würde als andere / weilien
sie viel esender wäre als andere / denen doch so
bald Hülf wiederfahren sey. Aber die Krancke
vermeynte / sich lassen auß dem Hauß tragen /
sey

sey eben so viel/ als sich zum Grab tragen
sen/ also schwach ware sie.

Als sie aber von jemand anders unter-
richtet worden/ wie sie auch zu Haus den Hei-
ligen umb Fürbitt könte anrufen/ hat sie sich
Reliquien/ die man ihr darreichte/ ehrerbietig
empfangen/ und mit grosser Andacht durch
des Heiligen Verdiensten umb Hülff angebet-
ten: der Mann aber hat versprochen ne-
H. Mes an seinem Altar lesen zu lassen. Sie
auff fällt sie gähling in ein grosse Ohnmacht
und in einen häuffigen Schweiß; von welchem
als sie sich erholet/ schreyt sie auß; Ich bin
gang gesund/ und von allen meinen Kranckhei-
ten ledig. Stehet alsobald vom Beth auß
und gehet noch selbigen Tag in die Capell des
H. Ignatii/ ihrem himmlischen Arzt schuldi-
gen Danck zu sagen. Bartoli in vita l. 5. n. 51.

V.

Ein verbrennte Hand wird durch des H.
Ignatii Handschrift augenblicklich
curriert.

Als Vincentius Paganus zu Neapel für das
Fest des H. Ignatii Kunst-Feur zu berei-
tete/ hat er seine Hand unversehener Weis
übel zugericht und verbrennt. Da man aber
die Handschrift des H. Ignatii hergebracht
und damit die verbrennte Hand berührer/ hat
der Schmerz alsobald nachgelassen: und ob-
wohl sonst der Brand nach einiger Zeit er-
pfllegt zu verrotten/ so ist dieser doch durch ob-
gemeldte

Von des H. Ignatii Wunderzeichen. 167
gemeldte Handschrift alsobald gelöscht worden.
Lancicius Opusc. 18. c. 17.

VI.

Ein tödtliche Wund wird durch ein flehentliches Bitten wunderbarlich gehehlet.

In Sevilla wurde ein Jüngling in die Societät für einen Bruder angenommen. Weilten aber solcher noch in seinen Probier-Jahren in dem ersten Exffer erkaltet/ hat man für nöthig geachtet/ diesen Menschen über die gewöhnliche zwey Jahr noch länger zu probieren/ ehe man ihn zu den Ordens-Gelübden zu lieffe: welche Medicin er für ein Unbild auffgenommen/ und deswegen seinen Beruff/ und das geistliche Leben verlassen. Weilten er aber entweder sich vor seinen Bekandten geschämt/ oder ihm selbstten große Hoffnung gemacht viel zu gewinnen/ hat er beschloffen mit denen Kauffmann-Schiffen in die neue Welt zu ziehen.

Er ware mit dem Schiff-Patron schon eins worden/ und wolte mit nächsten zu Schiff gehen; Siehe da wird er rückwärts mit einem Dolchen durchstochen/ und zwar von einem unbekandten auß Irthum/ massen jener auß Gleichheit der Kleydung vermeynet/ dieser ware sein Feind. Ohne Verzug wird so wohl der Beicht-Vatter als Halbierer beruffen. Jener hört ihn Beicht/ und versiehet ihn mit der heiligen Weegzehrung: dieser aber nachdem er den Augenschein eingenommen/ wie tief/ und an was für einem gefährlichen Orth die Wunde

de sey / hat er wohl erkennet / das hier nicht zu thun sey. Damit er doch nicht schiene / wäre er gang vergebens kommen / hat er klar (wie er nachmahlen selbsten bekennet über die Bunden gestrichen / und selbige zugebunden; Den Patienten aber denen Geisteskranken für das letzte zusprechen überlassen.

Immittels seynd dem unglückseligen Jüngling die Augen auffgangen; und hat er wohl erkennet / daß dieser Stich von der gerechten Hand Gottes sey geführt worden. Er fing an von Herzen zu bereuen und zu beweinen seine sträfliche Unbeständigkeit / von welcher er keinen andern Nutzen hätte / als diesen heftigen Schmerzen / und einen elenden frühzeitigen Todt. Er bekräftigte mit einem Schwur daß wosern ihm das Leben sollte wunderbarer Weis verlängert werden / er solches nicht anders / als in dem Dienst Gottes / und in der Societät zubringen wolte. Er erhebre seine Augen wie ein verlohrender Sohn zu seinem Vater Ignatio / dessen geistliches Haus er verlassen; nannte ihn dannoch einen Vater / und versprache ihm die Zeit seines Lebens zu dienen; er wolle wiederkehren als ein Tagelöhner / und als ein Leibeigner: den Titul eines Sohns / dessen er unwürdig wäre / verlange er nicht. Die ganze Nacht / welche man für seine letzte hielt / brachte er zu in weinen / bereuen und bitten.

Der H. Ignatius bewiese / daß er barmherzig sey / und daß er das Gebett eines gedemüthigten und zerknirschten Herzens nicht ver-

Von d
verstoffe
allein da
ling die
hat man
den nicht
men / se
diente.
Reiß als
seinem
abermah
gehalten
Brüßun
l. s. n. 36
Ein ve
and
Zu G
Dreim d
heftiger
liegen n
großer
Es verk
Prieße
richter
wolten
einen
Ignati
ihre ein
wekte /
in selb
erzehl

verkoffe. Inmassen er dem Elenden nicht allein das Leben erhalten/ sondern auch gahling die Gesundheit ertheilet. Fröh Morgens hat man an der tödtlichen und so tieffen Wunden nichts mehr zu sehen gehabt/ als ein Schrammen/ so zur Zeugnuß der geheylten Wunden diene. Als er nun diese verdopplet so wohl Leibs als Seelen. Gesundheit erlanget/ hat er seinem Versprechen gemäß / inständig umb abermahlige Aufnahme in die Societät/ angehalten/ welche er endlich nach gnugsamen Brüffungen wiederum erhalten. Bartoli in vita l. 5. n. 36.

VII.

Ein verrencktes Ruckgrad wird durch andächtige Anrufung des H. Ignatii eingerichtet.

Zu Gaudiana in Mexico hatte ein Indianerin das Ruckgrad verrenckt/ wovon sie nebst hefftigen Schmerzen/ schon zwen Jahr zu Beth liegen mußte/ weilen sie den Leib nicht/ als mit grosser Beschwärnuß aufrecht halten könnte. Es verfiel einsmahlen durch selben Orth ein Priester auß der Societät/ welcher als er berichter worden/ daß keine natürliche Mittel wolten anschlagen/ hat er auß Mitleiden ihr einen Arzt von dem Himmel/ nemblich den H. Ignatium vorgeschlagen. Und damit er in ihr ein Vertrauen gegen diesen Heiligen erweckte/ hat er ihr etliche Wunderzeichen/ welche in selbiger Gegend von ihm gewürckt worden erzehlet. Endlich hat er das gewöhnliche Ge-

hett vom H. Ignatio über sie gesprochen / in ihm um Hülff angeruffen. In selbigem Augenblick ist sie also gesund worden / daß sie den Verzug auffgestanden / und vor allen auffreißt / daher gangen / und zum Zeichen der erlangten völligen Gesundheit / einen Last auff die Schulter genommen / und selbigen getragen.

Als sie aber auß närrischer Besorg / nicht erwann die Schmerzen möchten wiederkehren / und auß Begierd die erlangte Kräfte ferner zu erhalten / nach des Parris Abreiß wiederum ein warmes Bad brauchte / wo kaum in solches eingetreten war / da ist sie alsobald von einem so gewaltigen Schmerzen an gangen Leib überfallen worden / daß man sie wiederum ins Beth tragen mußte. Da sie sich also gezüchtiget sahe / beschuldigte sie über die massen ihr eigne Leichtsinigkeit / und Geringschätzung der empfangenen Gutthat. Von den Heiligen mit vielen Zähren umb Verzeihung / und beehrte von ihm inständig die Wiederherstellung der vorigen Gesundheit ; sprach auch etliche Gebetter ; und siehe alsobald ward sie durch ein neues Wunder abermahl völlig gesund Ibid. l. 5. n. 83.

VIII.

Der Krebs wird durch ein Gelübd gehehlet.

Zu Modena im Kloster S. Geminiani hatte eine geistliche Jungfrau mit Nahmen Hypolita Bartholomäa schon 3. Jahr einen abschneulichen Krebs / welcher innerhalb der Nasen den

Von des H. Ignatii Wunderzeichen. 171

Gaumen und Schlund auftrasse/ das Gesicht ganz verstellte/ und beynebens einen so greulichen Gestank von sich gabe/ daß sie ihr selbst unerträglich wurde. Die Leib- und Wund-Aerzt konten mit aller ihrer Medicin, Salben und Pflastern nichts mehr aufrichten. Ein einkige/ und zwar geringe Hoffnung ware noch übrig im schneiden und brennen; Im massen der Balbierer bekandte/ daß auß zween Patienten/ welche er unter der Hand gehabt/ wäre der eine gestorben; der ander aber wäre darvon kommen. Der bestimmte Tag für diese Cur ware vorhanden. Da hat sich ein Schwester der Krancken erbarmet/ und umb dieses Ubel/ wie auch den gefährlichen Schnitt abzuwenden/ die mächtige Hand des H. Ignatii zu Behülff angeflehet. Sie versprache/ jährlich vor dem Festtag des Heiligen zu fasten/ ein Meß zu seiner Ehr lesen zu lassen/ und ein silbernes Gedenc-Zeichen aufzubedencken. Als dieses geschehen/ ist auß der Krancken Gaumen und Schlund ein stückerlein Fleisch vier Finger breit/ und hart wie ein knoblet Bein/ herfür gebrochen; welches alle Kranckheit mit sich dergestalten hinweggenommen/ daß weder schneiden/ noch brennen/ noch einige andere Medicin mehr vonnöthen gewesen. Ibid. n. 14.

IX.

Ein gefährlicher Kropff wird durch die Heilthum des H. Ignatii auff einmahl vertrieben.

Als im Jahr 1556, den 1. Aug. der Leichnam des H. Ignatii zur Erden bestattet wurde/

wurde/ und ein sehr grosses Volk ihn zu sehen
 und zu verehren herben lieffe/ befande sich
 ter andern auch zugegen ein gottselige Frau
 mit Nahmen Bernardina. Diese hatte
 Tochter von 14. Jahren/ welche mit einem
 grossen und gefährlichen Kropff befallen
 ware. Obwohlen sie aber einen mercklichen
 Theil ihrer Habschafft an die Aertz verwen
 det/ hat sie dannoch nicht nur nichts dar
 außgericht/ sondern der Schaden ist täglich
 ger worden. An diesem Tag führte sie selbst
 in die Kirch der Societät/ damit sie den Leichnam
 des H. Vatters berühren möchte; Mass sie
 verhoffte durch dessen Fürbitt von Gott ein
 Mittel zu erlangen/ welches sie von Aertzern
 nicht mehr erwarten konte. Es ist aber
 so häufiges Volk zusammen kommen/ daß
 wie sich die Mutter und Tochter immer be
 mühten/ dannoch durch ein so dickes Volk kein
 nen Zugang zum H. Leichnam finden möchten.
 Als sie derohalben gesehen/ daß sie sich vergeb
 lich bearbeitet/ und dabero bekümmert waren
 haben sie getrachtet zum wenigsten etwas von
 seinen Reliquien zu überkommen. Da sie et
 was erhalten/ hat die Mutter mit denselbigen
 den Kropff und die Geschwür/ auß welchen alle
 bereit ein Krebs worden/ berührt. Siehe ein
 Wunder! durch die Barmherzigkeit Gottes
 und Ignatii Verdiensten ist diese Tochter in
 einem Augenblick curirt worden; worüber
 sich alle Anwesende höchlich entsetzet/ und send
 in ihrer Meynung von der grossen Heiligkeit
 Ignatii bestättiget worden. Ribadeneira in
 compen. vitæ c. 21.

Das

Das siebende Capitel/

Der H. Ignatius ist wunderthätig
in Heylung der Lahmen.

I.

Ein Sichtbrüchiger auß dem Orden des
H. Dominici wird durch ein Gelüd wun-
derbarlich gesund.

P. Alvarus de Molina, ein von Gelehrtheit
und Tugend im Prediger-Orden berühm-
ter Mann/ welcher das Ampt eines Definitoris
und Prioris mehrmahlen rühmlich vertreten
hatte/ sage zu Lima in Peruvia, acht Jahr am
Sichtbruch darnider. Behrender Zeit waren
ihm die Glieder also gelähmet/ daß er keinen
Tritt thun konte/ noch ein Hand bewegen/ noch
mit der Zung die Wort deutlich aussprechen.
Man hebre ihn wie ein todten Leib auß dem
Beth/ und setzte ihn in ein Sessel/ allwo er
ganze Tag unbeweglich zubrachte. Gegen ein
so hartnäckige und schmerzhaftte Krankheit
wolte kein Medicin anschlagen/ noch einige Ein-
derung bringen. Zum Trost hatte er nichts
übriges/ als die Gedult/ und daß lesen geistli-
cher Bücher/ worzu er dannoch einen vonnö-
then hatte/ der ihm die Blätter umbwendete.

Schon 8. Jahr hatte er also mühselig zu-
gebracht/ da kombt zu ihm P. Jacobus de Oheda
eben selbigen Ordens/ Lector der H. Schrifft/
welcher dem H. Ignatio/ und der Societät son-
derlich zugethan war; gibt ihm das Leben des
H. Patriarchen von P. Petro Ribadencira be-
schrieben!

schrieben / und im andern Theil Floris Sanchez
 rum zu finden (welches wir in diesem Wer-
 lein mehrmahlen anziehen) und bitter ihn
 ches zu lesen. Der fräncke Pater liest es
 grossen Fleiß/ und empfindet darauff alsobald
 neben dem Trost auch grosse Stärck/ welche
 nahme/ je mehr er lese. Es entstunde auch
 seinem Gemüth ein hohe Meynung von
 mächtigen Fürbitte des H. Ignatii bey Gott
 und ein so vestes Vertrauen/ daß/ da er in
 meldter Lebens-Beschreibung zu den Wun-
 den des Heiligen kommen/ er mit entzündtem
 Gemüth (weilen er es mit der Zung nicht
 möchte) zu Gott gesprochen: Du weißt
 Herr/ daß ich die wunderbahrliche Dinge
 welche in diesem Buch von dem H. Ignatius
 erzehlet werden / für ungezweiffelt
 halte; ich bitte dich/ daß du mir auch
 durch seine Verdiensten die Gesundheit
 wiederum zustellest; welche Gnad so du
 mir verleyhen wirst/ so gelobe ich dir/ daß
 ich den Tag vor seinem Fest / die übrige
 Zeit meines Lebens fasten / zur Meß
 und Vesper vorsingen / das Gebett vor
 ihm täglich sprechen/ wie auch Ihm und
 seinem Orden hinführo danckbar und zu-
 gethan seyn wolle.

Es wurde dazumahl/ da er besagter Mal-
 fen sich verlobt/ das Fest aller lieben Heiligen
 begangen im Jahr 1607. Er hielt mit
 Her Andacht und Vertrauen an bis zu dem
 Obav gemeldten Fests: gegen Abend hörte er
 Gähling ein innerliche Stimm/ die ihm sagte:

Suzi

Surge & ambula, Stehe auff und wandere.
 Er empfand zugleich in sich einen Antrieh und
 Muth/ von dem Sessel auffzuspringen: waar
 derohalben solches/ und vermerckt/ daß er vest
 auff denen Füßen stehe/ und könne sicher fort
 geben; daß er auch an beyden Armen/ an der
 Zung/ und am gängen Leib frisch und stark
 sey. Begibt sich demnach beherst und ohne
 Beschwärnuß auff den Weeg/ und gehet in den
 Saal / wo die andere Patres der öffentlichen
 Theologischen Disputation bewohneten.

Jederman verwundert sich / und will nie-
 mand seinen eignen Augen glauben/ biß er ih-
 nen den gängen Verlauff des Mirackels / so
 der H. Ignatius an ihm gewürckt ordentlich
 erzehlt. Als dann ist die Verwunderung in
 Freud und Glückwünschung verkehrt worden:
 Man unterliesse die vorhabende Disputation;
 und alle samentlich verfügten sich in die Kirch/
 allda Gott und dem H. Ignatio durch das
 Lob-Gesang Te Deum Laudamus Dank zu sa-
 gen. Hierauff haben sie alsobald unseren Pa-
 tribus darvon Nachricht gegeben/ und nachmah-
 len über sothanes Mirackel ein gerichtliches
 autentisches Instrument verfertigen lassen/ wel-
 ches sie gemeldten unsern Patribus zugestellt.

Eben an jenem Tag/ da dieses vorgangen /
 ware ein Noviz der Societät mit Nahmen Chri-
 stophorus Mela schon mit den letzten H. Sacra-
 menten für die Ewigkeit versehen: Als dieser
 hörte/ daß ein Religios auß dem Orden des
 H. Dominici, von seinem H. Vatter Ignatio
 sey mit der Gesundheit begnadet worden; Als
 er

er auch sahe/ daß die unsere zusammen kam
für dieses herrliche Mirackel G. Ort zu danken
bittet er die göttliche Majestät daß er ihm
Kräften verleyhe auffzustehen/ und der
meinen Freud/ und öffentlichen Dank sagen
benzuwohnen. Er wird alsobald seiner
gewähret/ befindet sich besser/ und wird all
mach völlig gesund. Bart. 1. 5. n. 10.

II.

Ein lahme Weibs. Persohn verlobt
zum H. Ignatio/ und wird gerad.

A Nna Barcellona nah bey 60. Jahren/ kam
wegen des Sichtsbruchs schon zwey Jahr
sie zu keiner Hand-Arbeit bewegen: kam
auch ohne Krücken kein Stiegen auff oder
steigen. Nachdem aber ein neuer Schlag auf
die andere Seiten getroffen/ hat sie sich kaum
mehr regen können; hat beynebens solche
Schmerzen erlitten/ daß sie ganzer acht Jahr
kein Mug zum Schlaf hat können zuthun
Weilen sie dan vermerckt/ daß sie kein mensch
liches Mittel mehr übrig habe/ hat sie sich mit
desto grösseren Vertrauen zu dem H. Ignatio
gewendet: und wiewohl sie sich kaum bewegen
könnte/ hat sie doch vestiglich bey sich beschlossen
sie persöhnlich in der Kirchen des H. Ignatio
darzustellen/ mit sicherer Hoffnung/ er werde
nicht gestatten/ daß sie hülflos wiederum
nach Haus kehre. Sie suchte allerhand Mir
rel und Gehülffen in die Kirch zu kommen/ und
hat diesen sonst kurzen Weeg von ihrem Haus
bis dorthin in zwo Stunden verrichtet. Als
versprach

Von de
versprach
Andacht/
Wicht ih
in seiner
than:
anfangt
mer meh
Gebülffe
gesund/ u
rath wie
Heiligen
verrichte

Ein lah
Gelüb

J. M. J.
nien
rius auf
Sacrifft
digte/ ein
einer H
ein Buch
man sol
zur offer
stellen;
mit gro
geschehe
ein Pre
den Bu
würkt

Von des H. Ignatii Wunderzeichen. 177

versprache sie dem Heiligen ein neuntägige Andacht/ ein Meß/ ein Gab von Wachs/ die Beicht ihrer Sünden/ und die H. Communion in seiner Capell. Das Gelübd hatte sie gethan: und verwundert sich/ daß sie alsobald anfangt gesund zu werden. Sie kombt immer mehr zu sich/ und nacher Hauß allein ohne Gehülffen: des andern Tags war sie völlig gesund/ und gieng bey Aufgang der Morgenröth wiederum in die Kirch/ Gott und dem Heiligen Danck zu sagen/ und ihr Gelübd zu verrichten. Urban, VIII. in Bulla Canoniz.

III.

Ein lahme Frau wird nach gethanem Gelübd/ das Mirackel öffentlich außzurufen/ gäbting gesund.

Im Jahr 1623. hielte zu Munebreg in Spanien die Fasten-Predig P. Valerius Piqueus auß der Societät. Dieser ersah in der Sacristey in der Pfarr-Kirchen/ allwo er predigte/ ein Tafel auß welcher der H. Ignatius in einer Hand einen Todten-Kopff/ in der andern ein Buch haltend gemahlet war. Er begehrte/ man solte solches Bild in die Kirch tragen/ und zur öffentlichen Verehrung in der Capell außstellen; welches auch den zweyten Oster-Tag mit grosser Solennität und Zulauff des Volcks geschehen: zu welcher Zeit gemeldter Priester ein Predig von dem Lob des Heiligen/ und von den Wunderzeichen/ die durch seine Fürbitt gewürckt worden/ gehalten.

M

Hier-

Hierdurch ist auß den Anwesenden eine Frau zum Vertrauen gegen dem Heiligen zündet worden. Diese ware Maria Galea ein Frau Hieronymi Ladronii von Guera welche an einem Bein lahm war/ und kein drey Schritt allein gehen konnte. Sie verhoffte sich dem S. Ignatio/das/ wofern er ihr die gewünschte Gesundheit wiederumb würde stellen/ sie alsobald/ und auff der Stell ein Mirackel mit lauter Stimm wolte außrufen/ Raum hat sie ihr Gebett/ und Versprechen sendet/ da gehen die zusammengeschrumpfte Nerven aukeinander/ der Fuß wird gerad und sie stehet vest darauff/ als wann sie niemals einen Mangel daran gehabt hätte. Sie hebt derohalben ihre Stimm/ so viel sie kan und verkündiget öffentlich mit Freuden/ und rufen das in ihr geschene Mirackel. Hier ist sie zu der Capell/allwo die Heilige Bildniß aufgesetzt war/ eylendts gangen/ oder vielmehr geloffen/ mit grosser Verwunderung des Volcks/welches sich höchlich entsetzt/ das die Frau/ welche schon so lange Zeit nicht gehen konnte/nun in einem Augenblick von ihrer Lahmigkeit befreyt worden. Bartoli in vita S. Ignat. l. 5. n. 48.

IV.

Ein Lahmer Arm wird eben dazumal eben auff gleiche Weis curirt.

Derzehnten wunderbarlichen Verlauff hat ein Frau mit ihren Augen Maria Patientia, ein Frau Alfonli B. welche durch die grosse Güte

tigkeit des H. Ignatii bewegt ein Herz gefasst / und mit gleichem Beding / wie die vorige / begehret die Heylung ihres linken Arms / welcher so viel als erstorben war; welcher auch durch das verbinden der Balbirer nur ärger worden. Dieses kurze / aber mit großem Vertrauen gethane Gebett wurde alsobald erhört. Immassen auß dem Frachen der Gebein / und auß einer ungewöhnlicher Krafft / so in dem Arm kame / verspührte sie desselbigen Heylung. Umb solches recht zu erfahren / bewegt sie den Arm: welchen als sie lebhaft und stark befunden / stehet sie auff / bewegt selbigen ohne Schmerzen hin und her / und ruffet auch öffentlich auß / wie daß sie durch Anruffung und Wunderhülff des H. Ignatii / an ihrem lahmen Arm gesund worden sey. Ibidem n. 49.

V.

Ein lahmer Knab zu München wird durch Anruffung des H. Ignatii gähling curirt.

Im Jahr 1628. ware in Bayern ein dreizehen jähriger Knab Graff genannt; dessen Nerven an den Beinen waren gang contract. und verhärtet; das Fleisch an den Waden bis auff die Bein verdorret; auch die Füß elendiglich gekrümmet / daß er also selbige nicht könnte brauchen / sondern auff denen Knien und Händen kriechen mußte. Mit diesem elenden Zustand behafftet wurde er auß seinem Dorff in die nächstgelegene Stadt München geführt /

M 2

geführt/ allwo er 6. Monath mit bettlen zugebracht. Während der Zeit hat ihm jemand/ der sich über sein Elend erbarmet/ etliche Wunderzeichen/ so der H. Ignatius unlängst gewürcket erzehlet; anbey ihm gerathen/ er solte seine Zuflucht zu diesem gut- und wunderthätigen Heiligen nehmen/ und die Gesundheit von ihm begehren.

Der Knab folget dem guten Rathgeber/ und gelobet drey Wochen lang/ täglich zu dem Altar des Heiligen sich zu verfügen/ und allda einen Rosenkrantz zu betten. Machte auch ohne Verzug werckffellig/ was er versprochen. Er laßt sich bis zur Kirchen-Thür führen: von dannen kriecht er mit denen Händen zu dem Altar des Heiligen; erneuert das Gelübdt/ so er gethan hatte; beichtet seine Sünden; empfängt den zarten Fronleichnam/ und bettet darauff mit Andacht den Rosenkrantz. Inmittels vermerckt er/ daß ihm die Bein starck werden/ die Nerven sich aufthuenen/ und die Füß gerad werden. Derohalben will er versuchen/ ob er stehen könnte; spricht an eine Frau/ die allda bettete/ ihm die Hand zu reichen. Aber weil er schon gesund war/ brauchte er einer solchen Hülff gar nicht: Er richtet sich selbst auff/ und stehet vest auff den Füßen/ gehet sicher und frey/ lobet Gott/ und dancket dem Heil. Ignatio/ nicht ohne sonderbahre Freud und Jubel des gegenwärtigen Volcks/ in dessen Augen solches Wunder geschehen war. Ibidem n. 33.

VI.

Ein anderes Wunderzeichen zu München
an einer Lahmen Jungfrau.

In gleiche Gnad ist drey Jahr hernach/
nemlich im Jahr 1631. den 12. Julij in
obgemeldter Kirch der Societät zu München ei-
ner Lahmen Jungfrauen mit Nahmen Anna
Woffleberin wiederfahren; da ihr zuvor der
H. Ignatius in Priesterlichen Gewand/ in ei-
ner Hand den H. Nahmen Iesus/ in der
andern ein Buch haltend erschienen war; und
sie sich verlobt hatte/ einen Fuß von Wachs bey
seinem Altar zu opffern. Die wunderthätige
Heyung aber ist geschehen/ als sie nach ge-
brauchtem Del auß seiner Ampel/ wie auch nach
verrihter H. Beicht/ der H. Meß beygewohnt/
unter welcher ihr die Lahmigkeit also schnell
vergangen/ daß sie allein und ohne Krücken zur
H. Communion getretten/ auch darnach ohne
Beschwärmuß/ ohne alle Beyhülff nach Haus
in ihr Dorff gangen. Wie solches der hoch-
würdigste Herz Vitus Adamus Bischoff zu
Freisingen/ nach gerichtlicher Untersuchung
und Gutheißung/ weitläuffig erzehlt in einer
Relation/ die zu München in seinem Nah-
men außgangen im Jahr 1631. und vom P.
Nadasi citirt wird in Indice memorialis men-
sum 12. Julij.

VII.

Ein Lahmer beklagt sich bey dem Heil.
Ignatio/ und erlanget Hülff.

Als im Jahr 1609. die Botschafft von der
Seligsprechung Ignatii nacher Potosium
M 1 tom

282. Zweyter Theil/ siebendes Capitel

Kommen/ und die ganze Stadt beschwogen in
Freuden stunde/gabe dieses Christophoro Ma-
jorico Anlaß zu trauern/ daß er dieser Frey-
denreichen Solennität nicht könnte beywohnen
weilen er schon vier Jahr also contract
ze/ daß er ohne Krücken nicht stehen konnte
Derohalben wirfft er sein Vertrauen auff den
S. Ignatium/ gießet sein Herz vor ihm aus
und spricht: „O heiligster Patriarch Ignatius
„soll ich dann unter allgemeinem Frolocken
„welches dir zu Ehren angestellt wird/ alle
„trauren! und/ da alle andere dir zu Ehren
„Reyen führen/ soll ich allein keinen Schritt
„oder Tritt thun können? Der H. Vatter hat
die wohlmeynende Klag-Red nicht verschmä-
het. Im selbigen Augenblick empfindet der
Kranck ein solche Krafft in seinen Gliedern
daß er die Krücken von sich geworffen/ und des
andern Tags völlig gesund gewesen. Bartoli-
viti S. Iga. l. 3. n. 93.

VIII.

Ein fast gleiches Mirackel zu Majorca

Neben selbigem Jahr hat auß gleicher Ge-
legenheit der Seligsprechung Ignatii/ eine
an beeden Füßen gelähmte Frau zu Majorca
ihre Genesung wiederum erhalten/ und zum
auff der Strassen; Dann da sie mit großer
Beschwürnuß/ aber mit noch grösseren Ver-
trauen sich bemühte in die Kirch zur ange-
ten Solennität zu kommen/ konnte sie auß
mahl die Fuß strecken/ empfindet ein neue
Krafft in den selbigen/ würfft die zwo Krücken

Von des H. Ignatii Wunderzeichen. 189

von sich/ geht frisch und munter in die Kirch /
sagt dem Heiligen Danck / und wohnet seiner
Solemnität mit Freuden bey. Ibid. n. 94.

IX.

Verlauff eines Mirackels/ so Gott durch
Fürbitt des H. Ignatii/ in seiner Capell
zu Lojola im Jahr 1690. den 13. May
gewürcket hat.

DAS Adelige Stamm-Haus oder Schloß
Lojola ein Zierd und Glorj' der Provinz
Guibuscoa/ als worin der H. Ignatius von
Lojola geböhren/ und aufgezogen worden /
nachdem es dem Marggraffen von Alcagnizes
erblich heimgefallen/ wurde endlich von diesem
Herrn/ Gott zu Ehren / der Societät Jesu
(welche schon lang gewünscht hatte / die Ge-
burts-Stadt ihres heiligen Stiffers gebührend
veneriren zu können) für eigenthümlich ge-
schenckt. Allhier hat dann gedachte Societät
alsobald ein herrliche Kirch/ nebst einem Col-
legio, unter der Protection Jhro Majestät der
Königin Frau Mutter Maria Anna Erz-Herzo-
gin auß Oesterreich/ angelegt. Unter andern
Wunderwerken/ mit welchen Gott hat wollen
zu verstellen geben/ wie genehm er halte jenes
Werk/ welches / den Heil. Ignatium und
sein Geburts-Stadt zu Ehren/ vorgenom-
men worden / ist absonderlich zu zehlen / daß
jenige/ welches den 13. May im Jahr 1690.
eben zur Zeit der Vesper vor dem H. Pfingst-
Tag/ auff folgende Weiß geschehen. Joannes
Baptista Garzia ein Sohn Joannis Garzls, und

Mariae Annae von Echianis, so auff dem Lande
 nächst dem Königlichem Lust-Haus in der Provinz
 Guibulcoa wohnhafft/ ware schon fünf
 Jahr so contract, daß er sich mit denen Füß
 nicht regen noch bewegen können/ angesehen
 ihm die Bein also krumb stunden/ daß sie biß
 an die Hüften hinauff gezogen worden: da
 hero mußte er sich allein mit den Händen an
 der Erden fortschleiffen. Als er nun in diesem
 erbärmlichen Zustand hörte/ wie daß von dem
 H. Ignatio vielen/ welche sein heiliges Haus
 zu Lojola besuchen thäten/ wundersame Hülfen
 wiederfahren wäre/ nahm er ihm vor/ ja
 lobte in eben selbigem Haus bey dem H. Pa-
 triarchen/ durch ein neuntägige Andacht/ Hülfen
 zu suchen. Weil er aber dazuwahl nicht im
 Stand ware/ solche Reiß vorzunehmen/ auch
 seine Eltern auß gemeldter Ursach nicht daren
 verwilligen wolten/ hat er sein Vorhaben nicht
 ins Werk richten können. Nachdem ein Jahr
 in solchem Ausschub verlossen/ auch dem
 Kranken sein Zustand je länger je mehr be-
 schwerlich wurde/ hat er auff's neu bey seinen
 Eltern auff's allerinständigst und beweglichst
 angehalten/ seinen Vorsatz und Versprechen
 endlich ins Werk richten zu können/ worzu
 ihm dann der Land-Pfarrer sehr behülfflich
 gewesen; daß also die Eltern in die vorha-
 bende Reiß verwilliget.

So bald er zu Lojola ankommen/ hat er die
 Novenam oder Neuntägige Andacht zu dem H.
 Ignatio in dessen Bohn-Zimmer/ welches an-
 jeso in ein Capell verändert/ angefangen.

Über

Aber in den ersten Tagen nicht die geringste Linderung verspühret / zweiffels ohn auß sonderbahrer Vorsichtigkeit Gottes / damit also so wohl die Patres der Societät / als auch die Bauleuth / welche in grosser Anzahl allda arbeiteten / zuvor mit ihren Augen desto besser möchten sehen und beobachten / in was für einem elenden Stand dieser arme Krüppel sich befunden habe / indem derselbe täglich mit grosser Beschwärunß für den Altar des Heiligen gekrochen / und mit erbärmlichen Geschrey umd seine mächtige Fürbitte angehalten. In solcher Art hat er seine Andacht fortgesetzt biß auff den achten Tag / an welchem er vor dem Altar des Heiligen eine Veränderung in sich vermerckte / welche aber in diesem bestanden / daß er von den aller empfindlichsten Schmerzen überfallen worden / welche in ihm ein erbärmliches Achzen / und häufiges Weinen verursachten.

Als ein Pater, der eben in der Capell war / ein solches Wehklagen vernommen / gehet er zu ihm / tröset und stärcket ihn; fragt ihn beynebens / ob er etwan die Reliquien des Heil. Ignatii / welche allda mit grosser Veneration aufbehalten worden / sehen und verehren wolte. Und als der Krancke mit ja geantwortet / brachte er ihm solche herben / welche er mit zarter Andacht verehrte. Alsdann lieffe es sich ansehen / als ob sich die Schmerzen in etwas legten: dannenhero verliesse ihn der Pater, und gieng in den Beichtstuhl / allwo jemand seiner wartete. Die Beicht war noch nicht vollendet / da hörte man diesen elenden Krüppel

pel/ wegen gröſſe neuer Schmerzen noch jämmerlicher ſchreyen als zuvor/ welcher ſagt daß er ſterben mußte ohne Hülff: Der Pater unterbrache das Beicht hören/ und lieſſe eylem hinzu/ und da er ihn gleichſam mit dem Zeringend angetroffen/ bedachte er ſich/ ob er als einen Sterbenden die Abſolution ertheilen ſolte.

Aber dieſes ware nichts anders / als ein Vorbott der herzlichen Gnad/ welche ihm der H. Patriarch erzeigen wolte. Dann eben zuzunahl ſtreckte der arme Menſch ſeine Hand auß/ als ob er etwas ſuchte/ ſich damit zu helfen; ergriffe auch deß Patris Kleid/ und hielt ſich daran. Der Pater hinwiederum reichte ihm die Hand dar/ umb ihm beſſer helfen zu können. Hierauff verſpührte der Kranke daß ſeine gekrümmte Bein ſich allgemach voneinander thäten/ und aufſtrockten/ biß daß ſie wieder die Erden berührten. Er empfand auch/ daß ſeine Bein und Fuß (gleichwie eben deſſen dem jenigen Lahmen/ welchen Petrus geſund gemacht/ wiederfahren) auff einmal beſt/ und alſo ſtark worden/ daß er ſich dar auff ſtellen/und auffrichtig zu ſtehen vermögte. Daher er voller Verwunderung und Freuden zu dem Pater geſprochen: laß mich nun allein gehen. Und er gieng in der That auffrecht/ und ohne eingige Beſchwährnuß in der Capellen/ und came zu dem Altar deß H. Ignatij umb Ihm als ſeinen wunderthätigen Noth helfer ſeine erſte Schritt zur Dankbarkeit aufzuopfern. Allda hat er ſich auff ſeine Knie niederk

nidergeworffen/ dem Heiligen für diese Wunder-
Gnad mit grosser Anmüthung Dank ge-
sagt: und da er sich wiederum auffgerichtet
und auff die Füs gestellt/ sahe er ein grosses
Volk umb sich stehen/ welches von vielen Or-
then ware ankommen/ das heilige Haus Igna-
tii zu besuchen: und waren alle insgesampt
als öffentliche Zeichen dieses Mirackels/ so in
ihrem Angesicht geschehen. Dahero nahmen
sie ihn/ und führten ihn gleichsam in einem
Triumph herumb umb den neuen Bau des
Collegii. unter Leutung der Glocken/ und
Schall der Trompeten/ mit aller Entsetzung/
daß ein Krüppel/ welcher so viel Jahr auff sei-
nem Fuß hat stehen können/ nun ohne einigen
Gehülffen also frisch daher gehe: Immassen
er vor Freuden sprange und hupfte; Gott
lobte und benedeyte/ daß er sich durch seinen
Diener den H. Ignatium also wundermächtig
an ihm hätte erzeigen wollen. Es haben sich
auch die Anwesende vor innerlichem Trost der
Zähren nicht enthalten können/ weil sie die
Gnad gehabt/ mit eignen Augen zu sehen ein
so öffentliches und unwidersprechliches Mira-
ckel/ wordurch der Catholische Glaub wider die
Unglaubige sehr bekräftiget wird/ zu sonderem
Lob des H. Ignatii von Lojola; welcher gleich
wie er ehedessen im selbigen Haus durch ein
Mirackel vom H. Apostel Petro an seinem
beschädigten Bein ist geheylt worden/ also sel-
bige Gnad auch einem andern in eben selbigen
Orth hat wollen wiederfahren lassen/ daß er
mit gemeldten Fürsten der Aposteln zu diesem
Krip-

Krip-

Krüppel hat sagen können: Quod autem beo, hoc tibi do. Was ich empfangen habe, das geb ich dir.

Nachdem nun dieses Mirackel durch so viele Zeugen so wohl der langwirigen Krankheit als der gählingen Genesung dieses Menschen authentisirt, und durch das ganze Land fundirbar worden/ da kame ein grosses Volk aus den 3. Provinzen/ Guibuscoa, Signorio und Alava nacher Lojola Wallfahrten/ den wunderthätigen Patriarchen zu verehren/ und seiner Gutthätigkeit sich theilhaftig zu machen/ gleichsam auff ihm deutende jene Wort Psal. 64. Replebimur in bonis Domus tua: Sanctum est templum tuum, mirabile in equitate. Welche werden erfüllet werden mit den Gütern deines Hauß/ dein Tempel ist heilig/ und wunderbarlich in Gerechtigkeit; Alles zu grösserer Ehr Gottes/ seines Dieners Ignatius von Lojola/ und geistlichen Nutzen der Gläubigen/ die dieses werden lesen. Ex Archivio Domus Professæ Romanæ Soc. JESU.

Das achte Capitel/

Der H. Ignatius ist wunderthätig
in Heylung der Blinden und Tauben.

I.

Ein Blinde erlangt das Gesicht durch
die Reliquien des H. Ignatii.

Zu Majorica hatte Joanna Clara ein Wittib
356. Jahr alt/ nach aufgestandenem heftigen
Schmer-

Schmerzen ein Aug verlohren: welchem da man mit Arzneyen helfen will/ wird auch daß andere allgemach verdorben/ also/ daß da sie einmahls in die Kirchen gieng/ auff dem Weeg gar erblindet/ und im Rückweeg einen Führer vonnöthen gehabt. Noch am selbigen Tag hat sie ihr Bruder ein Priester auß der Societät/ die Betrübte zu trösten heimgesucht/ und ihr einen Partickel von den Gebeinen des H. Ignatii/ und dessen Handschrift mitgebracht. Er heisset sie und die anwesende 3. Vatter Unser und Ave Maria betten; hiette ihr darauff die Reliquen an die Augen/ von welchen sie/ als wären es frische Rosen (wie es ihr vorkam) wundersam erquickt worden; worauff sie keinen Schmerzen mehr empfunden; hat auch wiederum angefangen zu sehen. Nachdem aber gemeldtes Gebett wiederholet/ und die Reliquien nochmahlen an sie gehalten worden/ hat sie das völlige Gesicht dermassen wiederum erlangt/ als wann sie nie an denen Augen einigen Mangel gehabt hätte. Bartol. n. 27. Urban. VIII. in Bulla Canoniz. S. Ignat.

II.

Stiftiger Kopff- und Augen-Schmerzen
wird durch die Handschrift des H. Ignatii
vertrieben.

Bartolomæus Contestius ein Balsbierer zu
M. jorica erlitte so lanwirige und grausame
Kopff-Schmerzen/ daß er oft wie ein Rasender
auff der Erd sich herumwelzte. Beynebens
empfand er in dem einen Aug ein Entzündung

dung mit so unleidlichem Torment/ daß er selbiges (wie er nachgehends mit einem Eyd-Schwur bekräftiget) wofern ein gewisser Balbirer noch bey leben gewesen wäre/ ihm solches auß dem Kopff berauß hätte nehmen lassen. Inzwischen hielt er sich/ unter vielen Ohnkräften/ in finsternem Zimmer verschlossen/ weiln er das geringste Liecht/ auch wegen deß andern Augs nicht dulden konte.

In diesem Schmerzhafften Zustand besuchte ihn ein guter Freund; rathet ihm/ Hülf vom Himmel zu hoffen; erzehlet ihm beynebens/ mit was herrlichen Wunderzeichen der H. Ignatius leuchte/ und bevorab/ was seine Handschrift für ein kräftige Arzney wider die Kranckheiten sey. Der Patient schicket hierauff in das Collegium, und lasset enfferig umb obbesagte Handschrift anhalten. Man schickt ihm solche/ und kaum wird sie in die Kammer gebracht/ so verschwindet alsobald aller Kopff- und Augen-Schmerzen. Er gehet wiederum in das Liecht/ welches den Augen nun angenehm war/ nimbt auch Speißen zu sich/ von welchen er zuvor ein Abscheuen hatte. Er danket dem Heiligen wegen verliehener Gesundheit/ denen Patribus aber wegen übersichtlicher Handschrift.

Damit man aber desto klärer erkennte/ deß diese gäblinge Gesundmachung der göttlichen Krafft/ und der Fürbitt deß H. Ignatii zuschreiben sey/ so ist zwey oder drey mahl/ so oft nemlich mehrgedachte Handschrift von dem Zimmer hinauß getragen worden/ der

Schmerz

Von des S. Ignatii Wunderzeichen. 191

Schmerz wieder kommen; So bald aber selbige wieder hinein gebracht worden/ ist der Schmerz auch wieder gewichen. Wodurch Bartholomaeus gewarnet/ die heilige Handschrift bey sich behalten/ und dannhero innerhalb 3. oder 4. Tagen also vollkommentlich gesund worden/ als wann er nie wäre krank gewesen. Bart. ibid, n. 87. Urban. VIII. in Bulla Canoniz.

III.

Ein gleiche Gnad wiederfahrt einem Weib.

Als Columna Cortei oberzehlttes Wunderwerk vernommen/ weilien auch sie so hefftige Kopff-Schmerzen erlitte/ daß sie dafür nicht ruhen möchte; wie nicht weniger an einem Aug so sehr gepeiniget wurde/ daß sie solches nicht konte auffstun/ und endlich blind daran worden/ hat sie jemand geschickt/ der eben selbige Reliquien/ nemlich die Handschrift zu ihr bringen sollte: welche als sie herbegebracht/ und über die Augen/ nach vorhergehender Anrufung mehrgemeldten seligen Ignatii/ gelegt worden/ ist der Augendeckel/ welcher zu vor von den Balbierern nicht hat können geöffnet werden/ alsobald von sich selbst auffgangen; der Schmerz hat nachgelassen; Columna hat den Schein des Lichts wiederum ertragen/ und innerhalb 3. Tagen hat sie allgemach das Gesicht wiederum gänglich überkommen/ und ist völlig gesund worden. Urban, VIII. in Bulla Canoniz.

IV. Durch

IV.

Durch die Handschrift des H. Ignatii
wird einer blind.

Dieser war ein Priester und berühmter
Prediger/ welcher zu Rom durch sein
Schuld auß der Societät getreten. Als er dar-
nach im Jahr 1599. an einem Aug grosse
Noth erlitt/ und endlich daran blind worden/
hat ihn ein Bruder auß der Societät/ welcher
mit der Handschrift des H. Ignatii wunder-
bahre Sachen pflegte zu würcken/ auß Christi
Lich heimgesucht. Der Krancke wünschte/ die-
ses heilsame Mittel auch an sich zu gebrau-
chen/ nahm derohalben mehrgemeldte Hand-
Schrift/ und trucket sie an das blinde Aug mit
bengefährter Bitt an den Heiligen/ ihm das
Licht wiederumb zu erlangen. Aber ihm ist
wiederfahren/ nicht was er begehrt/ sondern
was er verdient hat. Dann als er die Hand-
Schrift von den Augen wiederum weggethan/
hat er vermerckt/ daß er auch an dem anderen
Aug sey blind worden. Worin der Heilige
nicht allein seine Macht/ sondern auch seine
Güte erzeicht/ weilen er ohne Zweifel ge-
wolt/ daß durch diese leibliche Blindheit/ die
Blindheit seines Gemüths möchte curirt wer-
den. Bartol. n. 41.

V.

Durch mehrgedachte Handschrift wird
das Aug eines Priesters geheylet.

P. Michael Garles der Societät JESU Priester
zu Madrit hatte einen grossen Mangel
am

Von des S. Ignatii Wunderzeichen. 193

am rechten Aug/ welches von scharpffer Feuch-
tigkeit immer flosse/ und ihm sehr empfindliche
Schmerzen verursachte. Dieses Ubel konte
weder durch Aderlassen/ noch durch andere
Mittel gelindert werden: Ja je mehr man
brauchte/ desto mehr nahm es zu/ und lieffe
dem Kranken niemahl einzige Ruh. Endlich
den 9. Septemb. im Jahr 1596. da er von
früh Morgens bis abend/ den größten Schmer-
zen im selbigen Aug außgestanden/ hat ihm
P. Bartholomäus Perez auß Mitleiden/ des S.
Ignatii Handschrift gebracht/ und gerathen/
dieselbige auff das Aug zu halten; weiln er
hoffte/ daß hierdurch der Schmerz sich in etwas
lindern würde: gleich wie schon von vielen
bekandt war/ die zu dem Heiligen ihre Zuflucht
genommen. Dahero knyet Pater Garles nie-
der/ verricht das Gebett/ berührt das Aug mit
der Handschrift eben dazumahl/ da der
Schmerz am meisten tobte. Und siehe in eben
selbigen Augenblick ist er mit der gewünschten
Gesundheit erfreuet worden. Er ruhet die
ganze Nacht sehr wohl; gehet des andern
Tags wiederumb in den Beichtstuhl: Und wir
alle im Collegio sahen mit Verwunderung
sein Aug frisch und schön/ welches wir den vo-
rigen Tag ganz blutig gesehen hatten. Rib-
dineira in Compendio vitæ S. Ignatii.

VI.

Durch die Reliquien des S. Ignatii
wird dem Gehör geholffen.

Im Jahr 1599. hatte Angela Ruggiela fast
ein Jahr lang ein ungewöhnliches klopffen
N im

im Kopff erlitten / und das Gehör am rechten Ohr verlohren. Als sie aber etwas von den Reliquien des H. Ignatii in dasselbige gelegt und anbey sich verlobet / den Tag vor dem Fest des Heiligen in Wasser und Brod zu fasten / und am folgenden Fest zum Tisch des H. Ern zu gehen / hat sie das völlige Gehör und Gesundheit wiederum erlangt. Ribadineira in Compend. vitæ.

VII.

Von dem Ohr eines Jünglings wird ein Kern wunderbarlich heraus gezogen.

Octavius ein Sohn Benedicti Dandoli von Chio ein Kind von acht Jahren thate auß Anführung seiner Spiel-Gesellen / einen Kern von einer Frucht Siliqua oder S. Johannis Brod genandt / in das Ohr hinein / welches sie sagten / daß wieder zur Nasen würde heraus gehen. Der Knab solches zu erfahren / truckte selbigen erstens mit einem Finger / hernach auch mit einer Spindel / so weit er gekönt / hinein. Aber die Nacht darauff empfindet er grosse Schmerzen / welche des folgenden Tags sich vermehren / also daß die Wund-Aerzt / welche ihre Zänglein und andere Instrumenten brauchen den Kern heraus zu ziehen / nichts anders außgerichtet / als daß der Knab auß grösse der Qual öfter in die Ohnmacht fielle. Muszte also das arme Kind ohne Hoffnung einer Besserung neben der darauff erfolgten Taubheit / den bitteren Schmerzen immer aufstehen.

Nad

Von des H. Ignatii Wunderzeichen. 199

Nach sieben Jahren bekame der Jüngling
Lust in die Societät/ und eröffnete die Begierd
seinem Beichtvatter / welcher weil er wußte /
daß ihm sein übles Gehör ohne Zweifel ver-
hinderlich seyn würde/ ihm gerathen / er sollte
diese Sach dem H. Ignatio anbefehlen / als
ohne dem sein ganzes Hauß mit zarter An-
dacht ergeben war : welcher auch nicht lang
zuvor in die Zahl der Heiligen gesetzt ware :
und hielt man eben dazumahl die Octav sei-
nes Fest-Tags. Der Jüngling folget ganz
bereitwillig dem Rath des Beichtvatters z
und nach gewohnheit selbigen Lands legte er
ein wenig Baumwoll/ so des H. Ignatii Bild-
nuß angerührt/ in das Ohr. Kaum aber ist
er nach Hauß kommen/ so wurde er mit so heff-
tigen Kopff-Schmerzen geplagt/ daß er dar-
über gang von sich kommen. Die Haußge-
noffene vermennend / solches rührte von der
Baumwoll her / ziehen selbige von dem Ohr
heraus. Und siehe sambt der Baumwoll ge-
het herauf der von sieben Jahren hero ver-
grabene Kern / so von Feuchtigkeit gequollen
war/ und auff einer Seiten keimte. Hiermit
ist dem Jüngling aller Kopff-Schmerzen ver-
gangen/ und daß völlige Gehör ist ihm wieder-
kommen. Bartol. l. 5. n. 15.

VIII.

Ein Taube bekommt ihr G. hör wieder
allein zu geistlichen Sachen.

In Cazorla in einem Stättlein des Toleta-
nischen Erz-Bischoffs hatte ein Jungfrau
N 2 sich

sich von Jugendauff Gott verlobt / und brachte ihr Leben im Gebett und freywilliger Buß-Wercken zu. Sie truge aber ein sonderbare Lieb zu dem S. Ignatio / und pflegte vor seiner Bildnuß täglich einen grossen Theil ihrer Andachten zu verrichten; und hatte sie all dort in allen Fürfallenden Nöthen ein sichere Zuflucht. Es hat sich zugetragen / daß sie den Schlüssel zu ihrem Gelt verlohren / und denselben lang vergeblich gesucht. Dahero nahm sie ihre gewöhnliche Zuflucht zu dem S. Ignatio. In der Nacht hörte sie ihn zuruffen mit ihrem Nahmen / und da sie die Augen eröffnete / siehet sie den Heiligen Ignatium da stehen / welchem auß dem Angesicht die Freud der Seligen herauß schiene: welcher ebenfals ein anzeichte / wo der Schlüssel / und beyneben ein verlohrene Handschrift / daran nicht wenig gelegen war / zu finden.

Aber hierdurch hat der Heilige mehr seine Gutwilligkeit an Tag gegeben / als der göttlichen Jungfrau engentliche Begierd erfüllender Wunderbarlicher ist / was ihr vor wenig Jahren begegnet. Dann da sie das Gehör all verlohren / daß sie auch das laute Reden und Schreyen nicht mehr hören konte / hat sie sich dem Willen Gottes gutwillig ergeben. Dieses einige doch schmerzte sie / daß sie die Predig / und den Beichtvatter (in welchen zweyen Stücken faßt ihr ganzer Trost und Stütze) nicht hören konte. Derohalben entschloß sie sich / die Abtreibung dieses Unmaßs bey dem Heil. Ignatio aufzumachen.

Nimbt sein H. Bild in die Hand/ und betheuret
 zuforderst vor demselbigen/ was den Leib be-
 treffe/ frage sie nichts darnach/ ob derselbige
 stumm/ blind oder taub sey/ wie es Gott be-
 lieben werde. So viel aber die Gehörlosig-
 keit die Seel betreffe/ weilen selbige ihr viel
 Schaden zufügte/ gieng ihr solches zu Herzen/
 und wäre dahero ihr inständiges Bitten/ solches
 Ubel von ihr abzuwenden/ wenigstens so viel/
 daß sie die göttliche Ding anhören könnte; zu
 den übrigen Sachen wolte sie des Gehörs gern
 entrathen. Hierauff küßet sie andächtig das
 Bild/ und truckt solches an beede Ohren/ und
 gehet nach ihrer Gewohnheit in die Kirchen.
 Aber siehe/ im ersten Eingang höret sie also-
 bald gar deutlich die Stimm des Priesters am
 Altar/ darnach auch des Beichtvatters/ und
 darauff im gleichen des Predigers. Aber so
 bald sie wiederum auß der Kirchen kommen
 (welches ein Mirackel des Mirackels ist) war
 sie wiederum taub wie zuvor/ und konte nichts
 hören. So Sie aber wiederum in die Kirchen
 gangen/ bekame sie das Gehör wiederum/ mit
 stäter Abwechslung des Wunders: dann als
 dieses im Jahr 1603. geschrieben wurde/ hatte
 man schon ein ganzes Jahr die Erfahrung
 darvon. Bartoli n. 70.

IX.

Ein Stummer wird durch neuntägige
 Andacht zum H. Ignatio redend.

Ein Jüngling mit Nahmen Ignatius Fran-
 ciscus Xaverius ware viel Jahr stumm.

N 3

End-

Endlich haben seine Eltern ein sonderbahres Vertrauen auff die Fürbitt des S. Ignatii gesetzt und ihnen vorgenommen/ Ihm zu Ehren die neuntägige Andacht zu halten. Solche hatten sie noch nicht vollendet/ da ist dem Sohn die Zung geloset worden; und hat er also wohl geredet/ daß er nachgehends in die Societät aufgenommen/ und darin ein vortrefflicher Prediger worden ist. Eusebius Nierenbergius in vita S. Ignatii.

Das neuntee Capitel/

Der S. Ignatius ist wunderthätig in gählingen Zufällen/ und Unglücken.

I.

In der Feuersbrunst.

Im Jahr 1601. den 26. Febr. ist zu Florenz in einem Hauß mitten in der Nacht ein gählinge Feuersbrunst entstanden. Ein starker Wind triebe das Feuer auch in andere Häuser/ und ware solches schon biß zu dem sogenannten Donatum Franciscum Galligaium kommen. Dahero salvirt er in der ehl alles auß dem Hauß/ was er konnte; steigt darauff in die Höhe mit Wasser und Handwerksleuthen dem Feuer/ so viel möglich/ Widerstand zu thun. Aber die Flamm schlugen schon vom benachbarten Hauß bey sieben Klaffen über das Dach hinauß/ und das Dach selbstens ware schon voller glühenden Kohlen und häufig herab-

herabfallenden Funcken. Und was noch schreckbarer ware/ so hat der dicke Dampff und Rauch mit solchem Gewalt auff sie gedungen/ daß sie nicht Athemen/ will geschweigen/ leschen könten.

Dahero fällt er nieder auff seine Knye/ leget die Armb creuzweiß auff die Brust/ und mit häufigen Zähren übergossen ruffet er seine Schutz-Patronen Ignatium und Kaverium umb Hülff an; verspricht/ wann sie das Hauß vom Brand erretten würden/ wolle er niemahl die göttliche Majestät mit einer schweren Sünd beleidigen. Hierauff siehet er alle beyde Heilige in der Luft schwebend. Und der S. Ignatius sprach zu ihm: **Gehe nun hin: dir wird geschehen nach deinem Wunsch.** Alsobald legten sich die wütende Flammen/ und zogen sich wieder zuruß in das Hauß/ worauß sie kommen waren/ welches auch völlig eingäschert worden; Aber die Behaukung Donati ist unversehr geblieben. Bartoli l. 5. n. 11.

II.

Im Wasser.

Im Jahr 1618. den zwayten Pfingstag, ware Maria Natelia mit ihrer Mutter/ von Loan nach Arassio unweit Genua, Wallfahrten gangen/ die seligste Jungfrau von Carmelo zu verehren. Im Rückweg da sie neben dem Meer hergingen/ gerathet die Tochter unversehens in den Bach Antognano, welcher eben
N 4 dazue

dazumahl stark angeloffen war/ und hat sie mit grossem Gewalt ins Meer mit hinweggerissen. Die Mutter so allernächst folgte/ ruffte in dieser äuffersten Noth die seligste Jungfrau von Carmelo an/ welches inzwischen die Tochter auch gethan/ als welche derselben von Herzen zugethan war/ und ihr zu Ehren schon viel Jahr den Habit der Carmeliter getragen. Drenmal ware sie schon auff den Grund gefallen/ und jederzeit wiederum über sich kommen: und nachdem sie die Mutter Gottes angeruffen/ finge sie an ob dem Wasser zu schwimmen in folgender Gestalt: das Angesicht hielt sie gegen den Himmel/ die Armb außgespannt/ die Fuß gang zusammen gefügt/ und erwartete also den Tod.

Da sie inzwischen weiter ins Meer hinein gerissen wurde/ führe sie eyfferig fort/ die Gottes Gebährerin anzuruffen/ wie auch andere Heilige/ die ihr in Sinn kamen. Unter andern empfande sie in ihr ein grosses Vertrauen zu dem Heil. Ignatio/ alldieweil sie zween Brüder in der Societät hätte. Dahero bettete sie also zu ihm. O seliger Ignati errete mich; dann du weißt/ daß ich zween Brüder in deinem Orden hab. Als sie dieses gered/ ware sie schon bey tausend Schritt in das Meer hinein getrieben; da vergieng ihr auff einmahl auß dem Gemüth und auß den Augen das Meer/ u. e. Erd/ die Welt; auch so gar die Forcht der gegenwärtigen Gefahr ist verschwunden wegen eines himmlischen Gesichts/ welches ihr gezeigt wurde.

Zufor-

Zuforderst sahe sie die hochgelobte Mutter Gottes und den H. Ignatium / auff welchen die Jungfräuliche Mutter mit dem Finger deutete / umb ihr anzuzeigen / er sey derjenige / welchen sie angeruffen / und dem sie sich ferner sollte anbefehlen. Hierauff aber empfand diese arme Tochter einen neuen Schmerzen / und sprach: Verzeyhe mir / O seliger Ignatii! dann ich erinnere mich / daß ich mehrmahlen denen die deine Heligkeit gelobt / widersprochen; hab es auch meinem Bruder Antonio verwiesen / daß er getretten in einen Orden / dessen Stifter von der Kirchen noch nicht in die Zahl der Heiligen gesetzt ist. Worauff die seligste Jungfrau zu ihr gesprochen. Erkenne derohalben / daß er heilig sey / und daß er auß denen / die du umb Hülff angeruffen / allein Kommen sey / und daß du umb seiner Ehr willen sollest erhalten werden.

Diese Tochter verstunde die Erhaltung ihrer Seelen; massen sie aller anderer Gefahr vergessen / und alleinig für das Heyl ihrer Seel bey dem H. Ignatio inständig angehalten / welcher / obwohlen er stäts schwiege / dennoch hatte sein heiteres und gütiges Angesicht gnugsame Krafft sie zu trösten. Vier ganzer Stund genosse sie ob dem Wasser schwebend dieses himmlische Gesicht / welche nachgehends / als sie wiederum zu sich Kommen / vermeynte / sie habe ein gar geringe Zeit in dieser Verzückung zugebracht.

Indessen erfüllte die Mutter alles mit

wainen und schreyen/ weilen sie augenblicklich den Todt ihrer Tochter erwartete. Es lieffen viele zu/ entweder Hülff zu leisten/ oder dem traurigen Fall zuzuschauen. Unter andern kame auch hinzu Petrus Maria Torrens, welcher als er über diese Tochter einen grossen Glanz ersehen/ und darauß geschlossen/ Gott wolte sie salveren/ hat er von 2. Meilen her einen sehr erfahrenen Schwimmer / mit Nahmen Thomam Marenum kommen lassen/ welcher dieses gefährliche Werk auff sich genommen/ sich der Mutter Gottes befohlen/ und mit grosser Mühe zu ihr geschwommen ist: und weilen er vermerckt/ daß sie wider die Natur ob dem Wasser schwebte/ hat er sie wie ein Tafel fort an das Ufer getrieben/ und endlich glücklich dahin gebracht. Viel merckwürdige Umstände/ und was sich ferner begeben/ und was massen die Herrn Patres Carmeliter zu Lonna diesen ganzen Verlauff gerichtlich haben lassen erkündigen/ und bewähren/ beschreibet Daniel Bartoli in vita S. Ign. l. 5. n. 1.

III.

In Gefahr zu Land.

Joannes Luzzanus von Obbia führe nächstlicher Weil sambt etlichen Weeggefärten mit einem Wagen: und da er kommen war an ein Orth/ das Thurnlein genandt/ so sehr eng und gäh ist/ ist er sambt dem Wagen/ drey Mann hoch hinunder gefallen. Im Fall schreye Joannes auff: O Heiliger Ignazi hilff! die andere

dere vermenyten nicht anderst / als wäre er vom Wagen gequetschet / weilen er unter demselbigen lage: Aber sie befanden / daß ihm kein Leid außser dem gähen Schrecken wiederfahren. Inmassen so bald er den H. Ignatium angeruffen / hat sich der Heilige sichtbarlich dargestellt / und die Hand zum helfen angelegt; auch so gar die Mantelzier unbeschädigt erhalten. Ibid. n. 58.

IV.

Im fallen von der Höhe.

Michael Hackholzer Sacristanus im Gallienischen Collegio ist im Jahr 1600. unversehens von der Höhe des Glocken-Thurns herunder gefallen / wodurch er am ganzen Leib schwährlich gequetschet / am Haupt elendig verwundet / und an den Sinnen unempfindlich worden. So bald die Balbirer gesehen / daß das Haupt so viel öffentliche tödtliche Wunden habe / und daß der Patient von wegen der hefftigen Verschmetterung des Hirns / innerhalb kurzer Zeit mehr als zwanzigmal von Sichten ergrieffen worden / haben sie an seinem Aufkommen verzweifelt. Wird er also (weilen kein Hoffnung mehr übrig) mit der letzten Delung für die Ewigkeit versehen.

Doch kombt einem Pater in Sinn / er solle ihn dem H. Ignatio befehlen / leget also dessen H. Bildnuß auff das Haupt des Kranken / und fangt an mit allen Geistlichen im Collegio, welche waren zusammen kommen / dem Sterbenden mit ihrem Gebett beyzustehen / dessen Leben

Leben vom H. Ignatio zu begehren. Diese Bitt ist also bald erhört worden/ er kombt zu sich: er wird ermahnet den H. Ignatium anzuruffen. Man fragt ihn/ ob er seine Bildniß kenne! Ich/ antwortet er/ Kenne solches gar wohl; aber in einer anderen Gestalt/ und viel herrlicher hab ich ihn gesehen. Weiters hat man von ihm nichts verstehen können. Hierauff ist er also bald gesund worden/ und hat ohne einige Empfindung dieses Falls/ sein gewöhnliches Ampt wiederumb verrichtet. Ibid. n. 42.

V.

In Gefahr der Mörder.

Als Benedictus Lopesius, Königlicher Vorsteher über ein Goldgruben in Peruvia, einem flüchtigen Leibeignen nacheylet/ wird er von fünf Mördern unversehens überfallen/ welche ihn vom Pferd stossen/ mit Füßen treten/ verwunden/ und als todt liegen lassen. Er hatte aber/ so bald er diese Mörder ersehen/ sich dem Schutze des H. Ignatii von ganzem Herzen anbefohlen/ welcher ihn auch wunderbarlich erhalten. Dann er sahe den Heiligen ihm zu Hülf kommen; sich dem Wüten der Mörder beständig widersetzen/ und alle die Hieb und Stich mit seinem Mantel als mit einem Schild auffhalten. Endlich nachdem die Mörder entwichen/ stehet er auff/ und befindet/ daß sein Kleid und Hut an vielen Orten zerhauen und durchstoßen/ sein Leib aber ganz unbeschädigt/

Von des S. Ignatii Wunderzeichen. 205
digt/ und so gar nicht geschärfft sey worden.
Bartoli n. 90.

VI.

In Gefahr der Meer-Räuber.

P. Natalis Masuca ein Priester auß der Socie-
tät/ da er in Siciliam schiffte/ ist er von den
Türcken gefangen/ und als beynebens ein heff-
tiges Ungewitter entstanden/ und er sich des
Untergans besorgte/ hat er seinen heiligen Vat-
ter Ignatium in dieser zweyfachen Noth innig-
lich umb Hülff angeruffen: da hörte er also-
bald diese Stimm: Fürchte dich nicht / du
wirfst in diesem Ungewitter nicht unter-
gehen/ noch auch zu den Türcken geführe
werden. Also ist es auch geschehen: das Unge-
witter hat sich gelegt: Die Türkische Schiff
aber seynd bey der Insel Lampadula von den
Christen weggenommen worden. Ist also er
zweyen Gefahren glücklich entkommen. Ri-
badineira in Comp. vitæ c. 21.

VII.

In Gefahr des Schiffbruchs.

Im Jahr 1602. war ein Schiff S. Thomæ
Igenandt mit vielem Volk gegen den Phi-
lippinern Insulen abgefahren. Nach 62. Tagen
gerathet es bey nebelichem Wetter in ein Orth/
wo es allenthalben mit Felsen (den hindern
Theil des Schiffs aufgenommen) umgeben
war. Man konte das Schiff auff keinerley
Weiß durch diese Enge wieder hinauß bringen/
weilen der Wind solches jederzeit wieder zu-
rück

rück an die Felsen / mit gewisser Gefahr des Schiffbruchs triebe. Inmittelst fiel die Nacht ein / welche den Schrecken vermehrte. Man bliebe die ganze Nacht in Anker / und ruffte zu Gott. Als der Tag angebrochen / vermehrte sich der Sturmwind / und kündigte den nächstbevorstehenden Untergang an. Dahero gab man mit einem Stückschuß ein Zeichen / umd jeniges Schiff / welches aufgeschickt war die Landschaft aufzuspehen / wiederum zurück zu ruffen / damit es den Schiffbruchsleidenden an der Hand wäre.

In solcher gefährlichen Beschaffenheit kommt dem Schiff-Patronen Antonio Maldonato Ribera in Sinn / man solle bey dem H. Ignatio Hülff suchen; theils damit diese augenscheinliche Lebens-Gefahr abgewendet / theils damit den Kleinglaubigen bekandt würde / in was für grosser Gnad Ignatius bey Gott stehe: massen den vorigen Tag von seiner Heiligkeit / als welcher noch nicht in die Zahl der Heiligen gesetzt war / ein Wortstreit vorgangen / und von etlichen nicht gar rühmlich geredet war worden. Damit aber bekant würde / daß man die begehrte Gnad ihm zu danken hätte / hat er den Heiligen ersucht / den Wind noch zwei Stund vor Mittag zu ändern. Es waren dazumal biß auff 10. Uhr noch 4. Stund übrig / da ein Priester das Bild des H. Ignatii an den Mastbaum zu Verehrung angehefft: und sie eben umb 10. Uhr / nemlich zwei Stund vor Mittag / wie von dem Schiff-Patronen begehrt war / hat der widrige Wind so viel nachgelassen / als

als eben gnug ware / das Schiff von dieser Enge hinauß zu bringen / welches sonst / nach Aussag der Schiffleuten / unfehlbar sich in andere Felsen verwicklet hätte / wann nicht eben ein anderer gewisser Wind entstanden wäre. Hierauff haben sie in kurzer Zeit glücklich und frolockend den gewünschten Port erreicht. Bartoli l. 5. 2. 44.

VIII.

In gefährlichem Brand eines Walds.

Zu Montio in Gallicia hatte das Feuer einen Wald ergriffen / auß welchem innerhalb drey Tagen ein so gewaltiger Brand entstanden / daß man selbigen durch keinen menschlichen Gewalt mehr dämpfen könnte. Und als bey entstandenem Wind das Feuer gegen die Feld-Früchten und gegen die Stadt getrieben wurd / und nur etliche Schritt noch darvon ware / hat jemand das Bild des H. Ignatii / welches er bey sich truge / nach vorhergehender Anrufung des Heiligen / in das annahende Feuer geworffen / wo selbiges am heftigsten wütete und trohete. Sehe Wunder! sogleich hat der Gewalt des Feuers nachgelassen; die Flammen / welche hoch gestiegen waren / haben sich gelegt / und der ganze Brand ist eylend zurück gewichen / wo er durch den Wind ware hergetrieben worden. Und was noch mehr zu verwundern / ist ein Weib / welches gesehen hatte das Bild hineinwerffen / in die noch glühende und rauchende Sträuch hineingesprungen

gan

gen / und hat dasselbige / mit ihren Fingern ohne scheu der Hitz / auß denen flühenden Köhlen herfür gesucht / und herauß gebracht. Nicol. Lancicius Opusc. de Gloria S. Ignatii c. 17.

IX.

In unversehenem Todtesfall.

Als im Jahr 1622. zu Duc in Flandern die Heiligsprechung der H. H. Ignatii und Keverii mit herzlicher Solennität begangen wurde; und dahero vor der Kirchen Patrum Societatis, Triumphbögen / und kunstreiche Maschinen auffgerichtet waren / ist ein muthwilliger Knab von 9. Jahren / an einer hohen Laiter / welche allda stunde / hinauff gestiegen; und obwolten er von dem Pfortner zweymal darvon verjagt worden / dannoch daß drittemal sich wiederum hinauff gewagt; da er dann den Schwindel auff einmahl bekommen / und also zwangsig Schuh hoch herunder gefallen.

Das Geschrey ware schon zu den Eltern kommen / ihr Sohn habe sich zu todt gefallen / welches auch nachgehends durch die ganze Stadt gangen; worauß einige Ursach genommen / nicht allein die Patres Societatis, sondern auch die neue Heilige durch die Zähne zu ziehen. Der Knab lage schon 33. Stunden ohne einiges Zeichen des Lebens, und weilen es alle mit ihm verspielt gaben / wolte man ihn zur Erden bestatten.

Endlich hat die Mutter sich zu unser lieben Frauen und zu dem H. Ignatio gewendet / und versprochen / sie wolle ihr Kind / wosfern es wiederum

derum zum Leben erweckt würde/ vor dem Altar des H. Ignatii bringen/ und Ihm darstellen. Kaum hatte sie das Gelübdt gethan/ da ruft der Knab auff einmahl seinem Vatter/ und begehrt zu trincken. Früh Morgens wird er wider in die Kirch gebracht: den Tag darauff aber ist er mit aller Verwunderung frisch und gesund/ wie zuvor/ herumgangen/ und zwar also/ daß am ganzen Leib weder Verletzung/ noch einiges Zeichen des schweren Falls zu sehen gewesen. In Impresso libello, cui titulus, Narratio eorum, quæ Duaci pro celebranda SS. Ignatii & Francisci Canonizatione gesta sunt pag. 54.

Das zehnte Capitel/

Des H. Ignatii wundersame Krafft wider die höllische Geister und Gespenster.

Nachdem Ignatius ein heiliges Leben angefangen/ und sich des Heyls der Seelen mit allem Ernst angenommen/ haben ihn die Teuffel auff vielerley Art grausamlich verfolgt. Als aber der edle Ritter Christi weder durch Schrecken/ weder durch Schläg/ noch einige andere Grausamkeit der Höllen/ sich von dem Seelen-Opffer ließe abwendig machen; ja noch darzu die unglückselige Geister/ wann sie ihm in schreckbaren Gestalten erschienen/ trugte und auffforderte/ sie solten nur ihren Zorn an ihm erfüllen/ so viel ihnen von Gott
D
wäre

wäre zugelassen/ hat die göttliche Majestät die
 sein herrghafften Helden einen sonderbahren
 Gewalt über die Teuffel ertheilet/ dergestalten
 daß er gang verächtlich mit ihnen umgangen
 und sie als Hund auch nur mit seinem Strecken
 verjagen können. Auß denen Besessenen ha-
 ben sie bekennet/ sie hätten keinen grösseren
 Feind/ als Ignatium. Auch nach seinem Ab-
 leiben send sie durch sein Handschrift/ oder
 Reliquien/ oder Bildnuß/ oder aber durch das
 Wasser so in seinem Nahmen geweyhet/ zu
 schanden gemacht/ und vertrieben worden:
 wovon etliche Probstück allhier vorgestelt
 werden.

I.

**Das Collegium zu Loreet wird durch den
 H. Ignatium von der Beunruhigung der
 Teufflen befreyet.**

Als noch bey lebzeiten Ignatii die Societät
 nach Loreet beruffen worden/ haben die
 Teuffel alsobald sich äusserst bemühet/ selbige
 durch schreckbake Gespenster/ und entseylliches
 Getösch/ darvon zu vertreiben. Der Boden
 wurde bißweilen so hefftig erschüttert/ daß man
 vermeynet/ das ganze Hauß fiele ein: bißwei-
 len lieffen sie durch das Hauß gleich wie die
 Kräuber/ grieffen das Haußgeräthel an/ und
 wurffen alles durcheinander: zu Nacht konte
 man kaum ein wenig schlaffen/ weilen auff
 einmahl als durch einen Windwirbel die Thür
 und Fenster wurden eröffnet/ die Döck und
 Leilach

el/
at die
ahren
Falten
angen
stecken
en ho
fferen
m Ab
oder
ch das
er/ zu
rden;
stellt

Von des H. Ignatii Wunderzeichen. 212

Leilach von dem Leib weggerissen; abscheuliche
Bestien krochen auff das Beth/ erschreckten die
schlaffende / daß sie hißweilen vor gählinger
Furcht überlaut aufschreyen. Jene aber/wel-
che sich nicht also leichtlich ließen erschrecken/
wurden hefftiger angefochten/ dann als ein
junger Engelländer an dem Tisch saße/ hat
ihm der Teuffel einen so harten Stoß an die
Seiten geben/ daß er halb todt auff die Erden
hingefallen.

H den
der
ciertät
n die
elbige
liches
Boden
man
Fwei-
ie die
und
konte
auff
Thür
und
eilach

Dem Collegio stunde als Rector vor/ P.
Oliverius Manarcus von dem H. Ignatio sambt
anderen dreyzehn dahin gesandet. Dieser auß
Väterlicher Lieb gegen den Seinigen/ damit
sie zu Nacht ruhen könten/ gieng er viel Stun-
den bey ihren Kammern auff und ab / umb sie
zu verfüreren/ daß er ihnen im Nothfall werde
beyspringen. Wo er ein Stimm oder Getösz
hörte/ da lieffe er hinzu. Es begab sich aber/
daß einsmahls das ganze Hauß gewaltig er-
schüttert/ und zugleich ein so grosses Krachen
gehört würds/ als wann die Wänd und das
Dach zusammen fielen. Der P. Rector laufft
unerschrocken dahin/ wo das meiste Getösz
war: da kombt ihm entgegen ein ungeheurer
grosser Hund mit feurigen Augen und trug-
igem Angesicht. Der Pater entsetzt sich anfäng-
lich/ macht doch daß heilige Creuz/ und ent-
schließt sich fortzugehen. Diese höllische Bestia
geht ganz nah bey ihm fürbey/ doch ohne ihm
zu schaden/ sieht ihn allein erschrocklich an/ und
bellt dreymahl auff ihn/ worauff daß erschüt-
tern und Krachen des Hauß auffgehört.

Immittels wird P. Rector von vielen Weibern und Sorgen krank: und weil ihm die Krankheit nicht zulieffe/ den seinigen wie zuvor bezuspringen/ermahnte er alle/ sie solten den Teuffeln/ die sie würden beunruhigen im Nahmen Gottes befehlen/ zu dem P. Rector zu gehen/ und allda ihre Klagen vorzubringen/ welches diese böse Geister zwar gethan/ und den P. Rector sehr beunruhiget/ aber also/ daß sie doch andern nicht verschonet. Einsmahls bey nächtllicher Weyl/ da er eben anfieng zu schlaffen (welches er ein lange Zeit nicht vermögt hatte) höret er an seiner Thür klopfen/ und weil er muthmahte/ es möchte einer von seinem Untergebenen seyn/ welcher auß Furcht dahin kommen wär/ hiesse er ihn hineingehen. Er hört wiederum klopfen/ da ruffet er noch lauter/ wer draussen sey/ solle nur hineinkommen. Als aber nichts destoweniger noch öfter und ungestümmer geklopft wurde/ hat er leichtlich vermerckt/ wer dieser Klopfer wär. Bewaffnet sich also mit dem Zeichen des Heil. Creuz/ und spricht zu ihm: Ich kenne dich/ wohl an thue mir im Nahmen Gottes/ was dir von ihm ist zugelassen. Kaum hatte er dieses aufgered/ da gehen die Thür und Fenster als von einem Wind-Wirbel auff/ die ganze Kammer zittert: weiters aber hat dieser ungestümme Gast damahl nichts vermögt.

Es waren aber diese hehlose Geister nicht allein den Leibern der Inwohnern/ beschwerlich/ sondern brachten auch die Seelen in Gefahr.

fabr. Dann neben dem daß sie selbige in ihrer Betrachtung und Gebett verführten/ seynd sie auch etlichen in verschiedenen Gestalten erschienen/ sie zu verführen. Und weil sie mit ihren Versuchungen nichts vermöchten/ lieffen sie bißweilen einen unerträglichen Gestand hinder sich/ so daß man etliche Tag darauff in selbigem Zimmer nicht wohnen könte. Jedoch ist ein junger Mensch auß Sardinia verführt worden/ welchem ein arglistiger Geist in der Gestalt des Apostels Pauli erschienen/ und ihn beredet/ die Societät zu verlassen.

Dieses ware dazumahl der Zustand bey den unseren zu Loret: und konte das toben dieser höllischen Furien weder durch Exorcismos oder Beschwehrungen/ weder durch geweyhtes Wachs/ noch durch das H. Meß-Opffer eingehalten werden. Weil nemblich Gott gefallen/ seinem treuen Diener Ignatio die Ehr dieses Siegs wider die Fürsten der Finsternuß vorzubehalten.

Als der H. Ignatius dazumahl General der Societät hiervon benachrichtiget worden/ hat er anfänglich die Lauretanische Patres und Fratres, ihre Verdiensten zu vermehren/ zur Geduld gewiesen. Als sie aber ihr grosse Noth (inmassen sie alle gewöhnliche Mittel vergeblich angewendet) ihm wiederum vorgetragen/ und sein Fürsprechen bey Gott inständig begehrt/ ist er zum hefftigen Mitleyden gegen seinen betrübetsten Kindern/ bewegt worden; hat sich darauff zum Gebett verfügt/ und für ihre

Erledigung von so grosser Qual/ angehalten
auch solche von Gott erlangt.

Dann er schriebe einen Trost-Brieff an
das Collegium, welchen als der Pater Rector
gelesen/und gesehen/ daß der Heilige sein Ge-
bett zu Gott versprochen/ hat er die Sach für
gewonnen gehalten: alle Patres lassen zusam-
men kommen/und ihnen ganz frölich den Brieff
Ignatii vorgelesen. Und siehe/ von dieser
Stund an seynd alle teuflische Gespenster der-
massen verschwunden/ daß forthin nichts mehr
von ihnen weder gesehen/ noch gehört worden.
Ribadineira in Compend. vitæ 118. Bartol. l. 1.
p. 166

II.

Ein Jungfrau wird durch ein Bild des
H. Ignatii wider die Teuffel beschützt.

Im Jahr 1561. nemlich 5. Jahr nach dem
Ableiben des H. Ignatii/ware zu Siena ein
gottselige Jungfrau Jacoba Prasi genannt/ wel-
che von denen Teufflen/ die ihr in allerhand
Figuren erschienen/ sehr geplagt/ und auch viel-
mahlen sehr hart geschlagen wurde. Zwölff
Jahr ist sie in diesem elenden Zustand ver-
blieben. Als sie aber angefangen die Bildnuß
des H. Ignatii bey ihr zu tragen/ obwohlen die
unreine Geister sich von ihr lieffen sehen; ihr
auch zuschreyen/ dieser sey ihr Feind; sie sollte
solche Bildnuß von sich werffen/ seynd sie doch
niemahl so feck gewesen/ daß sie zu ihr naheten/
oder selbige berührten; Sondern wann ihnen
das Bild gezeigt wurde/ sahen sie unter sich/
und

und sprachen / sie könnten ein so gottlose und verfluchte Sach nicht anschauen. Und wiewolten diese Jungfrau sie mit Worten herausforderte / sie solten nur zuschlagen / wann sie es vermöchten / so haben sie doch niemahl / so lang sie das Bild bey sich gehabt / ihr einen einzigen Streich versetzen können.

Da sie aber auß Fürwitz erfahren wolte / ob diese Forcht der Teufflen von dem Bild des H. Ignatii / oder anderstwo herkäme / hat sie solches von sich gelegt. Und niñ war / also gleich ist sie von ihnen mit solchem grimmen angefallen und geschlagen worden / daß sie für todt da gelegen. Als sie solcher massen mit ihrem Schaden gewisiget war / hat sie sich entschlossen / gemeldtes Bild / welches den Teufflen also erschrocklich / und ihr als ein sicherer Schild gegen selbige diente / hinführo stäts bey sich zu tragen. Die unselige Geister aber / weilen sie die Jungfrau selbst nicht schlagen dörfsten / schlugen die Kisten / und anderes Gerädel mit grossen polderen an die Wand. Ribadineira invita c. 12.

III.

Die Reliquien des H. Ignatii vertreiben den Teuffel auß einer Besessenen.

Als ein böser Geist im Jahr 1597. zu Rom in einer Kirchen beschwohren wurde / ist Pater Joannes Baptista Peruscus (welcher des H. Philippi Nerii Beichtvatter gewesen) in dieselbige Kirch ungefähr kommen / sein Gebett allda zu verrichten. Dieser hatte bey sich ein Heil-

thums-Capsel/ in welcher unter anderen auch Reliquien des H. Ignatii waren. Alsobald im Eingang finge der Teuffel an mit großem Geschrey zu jammeren und zu klagen/ daß er von dem jenigen / welches dieser Pater bey sich truge/ gebrennt würde. Er wird durch die Exorcismos oder geistliche Beschwehrungen gezwungen/ zu sagen/ was dasselbige sey. Er bekent/ es seyen die Reliquien Ignatii eines grossen Dieners Gottes/ Stiffters der Societät JESU, welcher in dem Himmel ein seliges Leben führe; jetzt zwar auff der Erd noch unbekant sey/ aber über ein kurze Zeit / herrlich und scheinbar seyn werde.

Als Hierauff Pater Peruscius die Heilthums-Capsel der Besessenen angehengt/ hat der Teuffel hefftig geheulet/ und geschryen / er werde durch die Reliquien Ignatii gebrennt. Ist endlich aufgefahren/ und auß Verordnung Gottes dem H. Ignatio den Sieg überlassen. Ribadineira lib. cit. c. 18.

IV.

Wunderbarliche Erledigung vier besessener Schwestern durch die Bildnuß und Reliquien des H. Ignatii.

Zu Modena waren vier Adelige wohlserzogene Schwestern/ deren Nahmen seynd Ludovica, Francisca, Anna, und Livia Fontana; Auß denen die erste verheyrathet war; die drey andere aber waren unverehlichtet / und zwar Francisca und Livia lebten unter den Ursulinerin

salinerin als Gott geweyhte Jungfrauen. Diese wurden im Jahr 1598. auß verborgenem Urtheil Gottes mit vielen Teufflen besessen/ und mühten von diesen unreinen Geistern so wohl am Leib/ als an der Seel/ so viel außstehen/ daß sie jederman zum Mitleiden bewegten. Es wäre zu lang ihren elenden Zustand ganz wollen erzehlen: kürzlich etwas darvon zu melden.

Sie wurden mit Kranckheiten unmerckbar geplagt/ welche die Medici weder hehlen/ noch erkennen konten/ weilien selbige sich fast täglich veränderten. Bißweilen wurden sie in die Höhe geführt/ damit sie sich hinunder stürzten: die Haar wurden ihnen auß dem Kopff gerissen; der Leib wurd zerfest/ und mit so gewaltiger Ungestimme auß die Erd geworffen/ und so grausam geschlagen/ daß man es von weiten hörte.

In der Seel litten sie gewaltige Versuchungen/ bevorab sich selbst zu entleiben. Sie konten ihre Zungen nicht regen/ etwas zu betten/ oder Gott zu loben. Wann sie sich vor dem Priester niedermurffen/ ihre Sünden zu beichten/ verhinderte sie der böse Geist/ und nöthigte sie die Zung/ abscheulicher Weiß zu Verspottung des Priesters und des Sacraments heraufzustrecken. Bey dem H. Meß-Opffer wurden sie also geängstigt/ daß sie entweder in die Ohnmacht fielen/ oder in ein unsinniges Geschrey außbrachen.

Diese und dergleichen viel andere unmenschliche Plagen/ mühten diese fromme Schwestern

mit ihrem größten Leyd bey die zwey Jahr
aufstehen: und fanden sie kein Hülf/ was sie
auch immer für heilige Sachen darwider ge-
brauchten. Sie bedienten sich vieles Ge-
betts/ vieler H. Mef-Opffern/ der Beschwörun-
gen/ des Wehwassers/ der Reliquien der heil-
gen: sie verrichteten Wallfahrten nacher Loreo
und anderen berühmten Kirchen/ worin Gott
sonsten pflegte seinen Gewalt gegen den höll-
schen Geistern zu erzeihen. Aber nichts auß
allen erst erzehlten wolte ihnen verhülfflich
seyn / weilen nemlich dem allmächtigen Gott
gefallen durch die Erledigung dieser Besesse-
nen/ die Glory des H. Ignatii zu befürderen.

Dann als einsmahls die Priester in Be-
schwörung der bösen Geister beschäftiget wa-
ren; kam P. Hieronymus Bondinarius Rektor
des Collegii, auß göttlichem Antrieb darzu/
und heftet unvermerckt das Bild des H. Igna-
tii an die Wand. Alsdann fingen diese höll-
sche Geister erschrocklich an zu schreyen/ und zu
heulen: Sie beklagten sich über Ignatium/
von welchem sie so heftig gepeinigt würden/
und lieffen ihren Grimmen über die arme Be-
sessene auß. Sie streiffen auch einander/ sich
Ignatio zu widersetzen; weilen es nicht zu er-
tragen sey/ daß unzählbare Geister einem ein-
zigen lahmen fahlköpfigen und halbblinden
weichen solten. Als sie befragt/ warumb sie
Ignatium also nennten/ gaben sie zur Ant-
wort/ sie nennten ihn lahm/ weilen ihm ein
Bein durch ein Stück Kugel verlegt/ und kür-
zer worden: fahl/ weilen er wenig Haar ge-
habt;

Von dem H. Ignatii Wunderzeichen. 215

habt; halb blind/ weil er seine Augen durch
vieles Weinen im Gebett fast verdorben ge-
habt. Sie beschwähren sich/ daß er als ein
Landfrembder von Spanien bis hieher kom-
men sey/ umb sie so wol im Leben/ als nach dem
Todt zu verfolgen.

Hierauff haben etliche Fürsten der Finster-
nuß den Gewalt Ignatii bekennen müssen/
und weil sie die Gegenwart seines Bilds
nicht möchten übertragen/ seynd etliche auß
ihnen mit entsetzlichem Geschrey auß einer Be-
sessenen außgefahren/ welche sie als todte liegen
lassen. Sie hat sich aber wiederum erholet/
nach dem sie während der Zeit von dem H. Igna-
tio sichtbarlich gestärckt/ und zur Hoffnung
völliger Erledigung ermuntert worden.

Als nun diese Schwestern sambt ihrer Mut-
ter und dem ganzen Hauß den sonderbahren
Gewalt des Heil. Ignatii wider die höllische
Geister erfahren/ haben sie sich mit einem Ge-
lübd verbunden/ seinen Tag Jährlich zu
feiern/ und den vorigen Tag zu fasten. Ihr
Andacht und Vertrauen zu dem H. Ignatio
wurde vermehrt/ da eben zur selbigen Zeit P.
Augustinus Vivado von Rom auß Modena
kommen/ und mit sich gebracht ein Heilthums-
Capfel/ in welcher unter andern auch die Reli-
quien des H. Ignatii waren. So bald diese
in das Zimmer der Besessenen heimlich gebracht
worden/ haben die unselige Geister jämmerlich
angefangen zu heulen/ und zu brüllen/ auch die
jenige zu vermaldeyen/ welche die Reliquien
des H. Ignatii geschickt und aahero gebracht
haben.

haben. Sie bekennen/ daß sie dardurch unerträgliche Tormenten außstünden; und sie würden auch durch dessen Fürbitt auß denen Befessenen müssen weichen; und habe Gott verordnet/ den Nahmen Ignatii nunmehr auff der Erden gloriwürdig zu machen. Einer auß den Teufflen gabe sich grosser Streich auß/ und sagte/ er achte Ignatium und seines gleichen kein Härlein/ und er wolte seinerwegen sich nicht einmahl bewegen. Aber kaum hat er dieses gesprochen/ da fangt er gähling an: Weh mir Elenden/ weh mir! Ich hab mich fälschlich also berühmet. Diese Reliquien geben ein Flamm von sich/ welche mich brennt und peiniget: Ich kan solches nicht mehr ertragen. Gott zwangte diesen hoffärtigen Geist/ den Heil. Ignatium drey mahl heilig zu nennen. Dahero schreyt er auß; **Der h. Ignatius/ der h. Ignatius/ der h. Ignatius** durch seine Demuth/ durch seine Macht/ und durch seine Andacht gegen der Mutter Gottes/ treibt mich von hinnen. Darauff setzt er hinzu; Bald werde man noch andere Wunderzeichen von ihm sehen/ und die Teuffel selbst werden gezwungen werden vor dem Statthalter Christi zu schreyen/ damit Ignatius in die Zahl der Heiligen gesetzt werde. Hierauff ist er aufgefahren.

Diesem folgte ein anderer Fürst der Teufflen/ welcher/ nachdem er viel und abscheuliche Schmahwort gegen den h. Ignatium außgeschütt/

schütt/ auch den anderen Geistern ihr schändliche
 Flucht verwiesen/ hat er geschworen/ er wolte
 nicht von dannen weichen. Aber in dem er die-
 ses noch redete/ wurde er genöthiget aufzuge-
 hen. Weilen er doch dem H. Ignatio die Ehr
 nicht gönnte/ fielen er auff die Knye vor einem
 Dorn der Cron Christi (welcher dahin zur
 Verehrung gebracht war) und sprach: die-
 ser Dorn vertreibet mich/ nicht Ignatius:
 dieses bezeug ich: Ignatius hat keinen
 Theil daran. Indem er dieses also hoch-
 müthig gesprochen/ fangt er gähling an er-
 schrocklich zu kirren/ und kroche auff den Knyen
 vor das Bild des H. Ignatii/ und sagte: Ich
 bekenne gezwungen/ ich bekenne/ daß die
 Verdiensten Ignatii mich austreiben:
 und also verliesse er seine Wohnung.

Mehr andere/ da sie weichen müßten/ tha-
 ten desgleichen. Einer sagte/ er ziehe auß
 durch Krafft dieses/ der andere durch Krafft ei-
 nes andern Heiligen. Aber endlich wurden
 sie gezwungen vor dem Bild des H. Ignatii
 die Erd zu lecken/ und zu bekennen/ daß sie
 von dem H. Ignatio in die Höll verstoffen
 würden. Etliche auß ihnen schreyen auß:
 Wo ist nun/ Lucifer/ dein Gewalt? Ein
 einzig Stücklein Papier/ darauff die Bild
 nuß jenes Priesters ist/ treibt uns von
 binnen; und du vermagst nicht ihm Wi-
 derstand zu thun? Bisweilen wurden diese
 Höllen-Geister den ganzen Tag durch die ge-
 wöhnliche Exorcismos beschworen/ und dennoch
 wolte keiner weichen. So bald aber der Prie-
 ster/

ster sagte: Ich gebiethe euch durch die Verdiensten des seligen Ignatii/ welche von hinnen/ seynd sie ohne Verzug ganz grimmig aufgefahren. Dahero beschwäreten sich bisweilen die Teuffel gegen Gott/ und sprachen: Ach! ach! warumb besraubstu uns aller Ehr/ und gibst solche jenem Lahmen und runglerten Priester: Etliche die unter der Zung sich auffhielten/ haben die Flucht genommen/ als sie angefangen die Lebens-Beschreibung des H. Ignatii zu lesen.

Zween Monath hat dieser wunderbarliche Kampff gewähret/ bis der völlige Sieg erhalten worden; welches nicht ist herkommen auß Mangel des Gewalts wider die Teuffel/ sondern/ wie der H. Bernardus spricht/ da er handelt von zween Teufflen/ so vom H. Malachia aufgetrieben worden/ auß Anordnung Gottes/ damit der Gewalt des Feinds alleu desto bekandter / der Sieg aber des Heiligen/ der ihn auftrieb/ desto scheinbarher würde.

Als diese vier Schwestern von dieser höllischen Tyrannen befreyt waren/ haben sie ihre natürliche Farb/ und Gesundheit/ wie auch die Ruh des Gemüths wiederum bekommen/ und haben sich auff die Andacht und Christliche Vollkommenheit mit grossem Eysser begeben; worinn sonderlich Ludovica trefflich zugenommen/ welche nach fünff Jahren den Tag vor dem Fest des H. Ignatii selig verschieden/ und (wann dem höllischen Geist Glauben bezumessen)

messen) von dem H. Ignatio als ein Tochter
in das himmlische Reich eingeführt worden.
Eben diese Ludovica ist darnach ihrer hinter-
lassenen Tochter Maria früh Morgens sicht-
barlich erschienen/ und sie in dem angefangenen
Weeg der vollkommenen Tugend starckmüthig
fortzugehen ermahnet: hat auch umb sie desto-
mehr aufzumuntern/ Ihr wunderbarliche
Ding von den himmlischen Freuden erzehlet/
Ribadineira in Compend. vitæ S. Ign. Baroli n. 9.

V.

Auf einer Calvinischen Dame wird der
Teuffel im Nahmen des H. Ignatii ver-
trieben/ welches die Prædicanten
nicht vermögten.

SO viel die Catholische Religion durch die-
ses Mirackel erleuchtet/ eben so viel ist die
Sect Calvinii dardurch verschämert worden.
Solches hat sich begeben im Jahr 1627. zu
Ostrogio einer Stadt in Pohlen im Angesicht
des ganzen Volcks. Allda ware ein Calvini-
sche Dame vom Teuffel besessen. Sie redete
vielerley Sprache und antwortete auff die
Fragen/ in was für einer Sprach sie immer
geschehen/ nemlich Lateinisch/ Moscovitisch/
Teutsch/ und dergleichen/ obwohlen sie kein an-
dere gelernt hatte/ als ihr Mutter-Sprach/
nemlich die Polackische. Sie offenbahrte ver-
borgene Ding/ erzehlte/ was in weit entlegenen
Orthen geschah. Sie zeigte ein ungemeine
Stärck. Die Ketzer haben sich oft berath-
schlaget/ wie sie diese Dame vom bösen Feind
erle-

erledigen möchten; weilen aber niemand auß ihnen sich solchen Wercks unterfangen dürffte/ haben sie beschloffen/ solches denen Patribus Societatis zu überlassen: haben auch den P. Rector des Collegii darum bittlich ersuchet.

Er aber hat zuforderst von ihnen wissen wollen/ ob sie die Person außser allen Zweifel für besessen hielten; welches alle einhellig bekennet und bekräftiget. Weilen aber einer aus diesen/ der am meisten anhielte/ der Calvinischen Lehr also hartnäckig anhieng/ daß er pflegte zu sagen/ er wolte lieber in einen Hund oder Schwein/ als in einen Papisten verkehrt werden/ setzte der Rector auff ihn/ und sprach: Ihr die ihr die Kirchen-Ceremonien für aberglauben/ und die Exorcismos für Thorheit haltet/ wie kombts/ daß ihr jegund solche begehrt? geschicht solches auß dem Glauben/ oder auß Noth? ruffet euern Prädicanten/ die also prangen mit dem lauteren Wort Gottes/ laßt sie allhier ihr reines Evangelium gebrauchen/ so viel sie wollen. Laßt auch kommen die Schismatiche Priester/ und laßt sie probieren/ was sie vermögen/ und alsdann lasset uns erst kommen: dann es ist billich/ daß man nicht allein erkenne/ welche mächtiger seynd/ als die Teuffel/ sondern auch/ welche schwächer seynd/ als sie.

Hierauff antworteten die Calvinisten: was die Prädicanten belange/ so sey ihnen die Kunst die Teuffel zu beschwören und außzutreiben unbekant: wosern denen Patribus dieses vorhabende Werck wohl gelingen solte/ würden sie

ſie hinführo ein viel andere Meynung von dem Römisch Catholiſchen Glauben haben als zuvor.

Man gehet alſo ſämptlich in das Hauß / gewiſſere Kennzeichen vom inwohnenden böſen Geiſt einzuholen. Dieſer aber hat ſich alſobald klar zu erkennen gegeben. Dann ſo bald der P. Rector die Beſeſſene mit dem Wehwaffer beſprengt / anbey auch unvermerckt etwas von den Reliquien deß H. Ignatii vorgethan / ſinge er an ſich zu krümmen / und zu zittern: und ſchreye entſetzlich auß / er werde von denen Gebeinen Ignatii gebrennt.

Indem aber dem P. Rector die Heylung der Keger mehr angelegen war / als die Erledigung der Beſeſſenen / beſiehet er / ſie ſolten die Inſtitutiones Calvini, und etliche andere Calvinische Hauptbücher herbeybringen / und dem Teuffel vorhalten. Als ſolche beygebracht worden / nahm er ſelbige mit Freud-Bezeugung an / küſte und truckte ſie / und erwies / daß ſie ihm gang lieb und angenehm wären. Der P. Rector nahm ſolche Bücher wieder / und legte heimlich hinein die Bildnuß deß H. Ignatii / reichte ſie wiederumb dar; worüber der Teuffel anfing zu wüthen / zu heulen / und ſich darwieder zu wehren. Und als er gezwungen wurde zu bekennen / was er in ſelbigen Bücher fürchte / ſagte er: **Das Bild deß H. Ignatii / welches du hinein gelegt.**

Dieſe That und Antwort deß Teuffels hat die Keger / ſo zugegen waren / alſo verſchämnet / daß einer auß ihnen / der ſeiner Mißgunſt nicht mächtig

mächtig war/ hat sagen dörfen: Ihr Papi-
 ſten Kommet mit dem Teuffel wohl abers-
 ein. Ihr habt einen Vertrag mit einan-
 der; darumb laßt er ſich von euch an dem
 Narren-Seil herum führen/ wie es euch
 gefälle. Dieſe unwiſige und unbefugte Auf-
 legung hat einen auß denen Patribus zum Ent-
 fer bewegt/ der öffentlich den Reher also anre-
 dete. Wohlan wir wollen ein billigen Ver-
 trag mit einander eingehen. Ich will Gott
 bitten/ daß/ wofern euer Glaub recht iſt/
 dieſer hölliſche Geiſt in mich fahre/ und
 nach ſeinem grimmen mich quäle. Wann
 aber der Catholiſche Glaub recht und ge-
 wiß iſt/ ſo ſoll dieſer Geiſt in euch fahren/
 und zum wenigſten euch nur ein Stund
 peinigen. Aber dieſes Beding iſt nicht ange-
 nommen worden: Sie haben allein den P.
 Rector inſtändig gebetten/ wann er etwas ver-
 möchte die unglückſelige Perſon zu erledigen/
 er ſolches nicht wolte verſagen.

Der P Rector verſpricht ſolches zu thun: hat
 auch zu dieſem End dem Collegio drey Faſttag
 Abkoſen/ Beiklung/ und andere Buß- und An-
 dacht- Werk angeſagt. Inmittels beſuchte
 bißweilen ein Pater die Beſeffene: aber jeder
 zeit ſinge der böſe Geiſt darüber an zu toben.
 Hingegen wann die Calviniſten kamen/ er-
 pfing er ſie höfflich und freundlich/ und nenn-
 te ſie ſeine liebe und getreue Freund. Wehret
 der Zeit hat der Teuffel unter anderen die
 drey Stück außgeſagt. I. Er habe keine
 gröſſere Feind/ als die Geſellen Ignatii

Oſtro

Von des H. Ignatii Wunderzeichen. 117

Ostrog: und er bemühe sich / selbige verhasst zu machen / damit ihre Arbeit unfruchtbar sey. 2. Er habe einmahlen Feuer im Collegio angelegt; es habe auch die Gesindstuben schon gebrennt; aber es sey ehender gelescht worden / als er solches hätte können verbergen. 3. Er habe sich bemühet in die Zimmer der Parrum einzugehen / und ihnen übel zuzufügen / was er vermöchte; er sey aber von Maria und Ignatio darvon abgetrieben worden.

Es ware nun der bestimmte Tag für die Beschwörung vorhanden / nemlich das Fest Maria Reinigung. Hierzu ward bestimmt die Kirch der Societät / obwohlen sich die Keger lang und viel darwieder sperzten / und wolten / daß solches heimlich in ihrem Hauß geschähe. Aber der Kegeren gebührte ein öffentliche Verschämung; der Catholischen Religion aber ein neues Sieg-zeichen ihres hohen Gewalts über die höllische Geister.

Die Dame wird gebunden von vielen starken Männern in die Kirch geführt / und gestelle vor dem Altar / welcher der Mutter Gottes / und dem H. Ignatio zu Ehren erbauet war. Allda hat sie daß ganze Volk / welches häufig zu diesem Spectackel kommen war / mit einem entsetzlichen brüllen erschreckt. Ehe der P. Rector die Exorcismos angefangen / hat er alle Anwesende angeredet / umb sie zu einem herzlichen Schmerzen über ihre Sünd zu bewegen; worauf dann ein allgemeines Wainen / schmerzliche Anmüthungen und Seuffzer entstanden.

Der Teuffel ward erstlich gezwungen außzusagen

zusagen/ wer er sey? Warum er dieses Weib besessen habe? Er hat sich lang widersezt: endlich aber hat er geantwort/ er sey auß Moscau; und er sey von einer Moscovitischen Zauberin in diesen Leib verbannt worden durch einen bezauberten Faden/ womit ein Blumenkrantz zusammen geflochten worden/ welchen dieses Weib nach Art selbigen Lands auff das Haupt gesetzt. Er würde weiters genöthigt zu sagen/ durch wessen Krafft er fürnemlich nach Gott sollte aufgetrieben werden? Er firzte und griff frante lang; endlich hat er verächtlich Mariam und Ignatium genennt. Dahero seynd die Exorcismi zwo Stund nacheinander gebraucht worden vor der Bildnuß des H. Ignatii/ welcher sambt der Allerheiligen Jungfrau eyfferig angeruffen wurde.

Damit aber die göttliche Hülf nicht etwan durch ein Sünd verhindert wurde/ ist das Volk abermal ermahnet worden/ Verzeihung der Sünden ernstlich von Gott zu begehren/ und für diese elende Person mit dem Gebett eyfferig anzuhalten. Welches als das Volk mit großem Eyffer und erhabener Stimm verrichtete/ hat der Teuffel die Person auß den Händen deren/ die sie gehalten/ mit Gewalt gerissen/ selbige auff die Erd geschmissen/ und als todt/ aber doch ferner unbeschädigt verlassen.

Ein wenig darnach wurde sie von den Umstehenden von der Erden aufgehoben/ und für das H. Hochwürdige geführet/ allwo sie mit dem ganzen Volk vor Freuden gewainet/

wainet/ der Keßeren abgefagt/ und sich zu dem
Catholischen Glauben bekennt. Bartoli in vit.
S. Ignatii l. 5. n. 21.

IV.

Ein Adelticher Jüngling/ welcher sich
dem Teuffel ergeben hatte/ wird durch den
H. Ignatium/ zu Weiskheim im Jahr 1613.
darvon befrehet.

Dieser war Michael Ludovicus von Buben-
hoven/ welchen sein Herz Vatter in Loth-
ringen geschickt hatte/ umb allda/ an dem Her-
zoglichen Hoff/ die Französische Sprach zu ler-
nen. Aber dieser Jüngling hat neben der
Sprach sehr böse Sitten an sich genommen/
unter welchen daß unmäßige Karten-Spiel
ihn fast zum Untergang gebracht. Dann als
er einmahl all sein Geld verspielt hatte/ und
seinen Verlust allein bey sich schmerzlich er-
woget/ kame ihm in Sinn/ wofern der Teuffel
ihm gute Müng/ nicht aber falsche (wie man
dazumal sagte/ daß er zu thun pflege) geben
würde/ so wolte er kein Beschwärmuß machen/
sich ihm zu verschreiben.

Dieses hatte er allein bey sich innerlich ge-
dacht/ da ist alsobald zugegen ein Jüngling im
gleichen Alter/ wohlgestaltet/ und adelich ge-
kledet. Obwohlen nun sich dieser ganz freund-
lich gestellet/ ist doch Ludovicus darüber er-
schrocken/ und in Argwohn kommen/ es möchte
der Teuffel seyn; wie er es auch ware. Aber
dieser lacht Ludovicum freundlich an/ schlägt ihm
mit der Hand sitfam auff die Achsel/ und sagt:

P 3

Was

Was fürchtestu dich? Komme ich dir dann also abscheulich vor/das du einen Krausen von mir hast? sage an/wie viel Gelt verlangstu? durch dieses freundliche Zusprechen wird der unglückselige Jüngling fecker/ und fragt; was für Gelt wiltu mir dann geben? falsches/wie du pflegest? mit nichten/ sagt der Teuffel/ gutes ungefälschtes Gelt solstu haben. Aber wie viel? sprach Ludovicus; So viel du verlangest/ antwortete der Teuffel. Nahme darauff ein Hand voll Gelt/ zeigt ihm und sprach: probire dieses Gelt/ und wann du es gut befindest/ so komme wiederum hieher/ das wir mit einander fürs künfftige eins werden.

Mit diesem Gelt kehrt Ludovicus wiederum zu seinen Spiel-Gesellen/welche noch bensammen waren/ fangt auff neu an mit ihnen zu spielen/ und gewinnt ihnen alles ab: gehet darauff wohlgemuth an den Orth/wo der Geist seiner wartete: dieser gieng ihm entgegen/und sprach/ hab ich nicht die Wahrheit gered? ist das Gelt nicht warhafft und gut? Ja/ sagt Ludovicus, es ist gut/wann ich nur noch so viel hätte. Noch so viel wil ich dir verschaffen/ versetzt der Teuffel; Aber was wiltu mir hingegen geben? Ludovicus entschuldiget sich/das er nichts vor ihm habe. Hastu nicht ein wenig Blut? antwortet der Teuffel; kaufstu mir nicht etliche wenige Tropffen schencken? Nimbt darauff dessen lincke Hand und laisset ihm ohne Schmerzen etliche Blutstropffen herauß/ fasset solche in ein eichen Schalen/reichet ihm Papier und ein Feder zum Schreiben/ d. c. r. und spricht

Von des 3. Ignatii Wunderzeichen 232

foricht ihm vor zehen Buchstaben (deren Figur in den Urkundten dieses Mirackels zu sehen) welche mehrern Theils Griechisch seynd/ aber kein Wort zusammen machen/ so etwas heisset. Viel mehr Buchstaben aber hat er ihm befohlen zu schreiben auff einen anderen Zettel.

Darauff sagt der Teuffel: dieser Zettel soll dein seyn; und legt solchen in die Bunden/ und heylet selbige alsobald wiederum zu/ doch daß ein zünliche Schwamm hinderbliebe. Was du verlangen wirst/ fahrt er fort/ solstu in Kraft dieses Zettels von mir haben: was du befehlen wirst/ soll geschehen/ und dieses sieben ganger Jahr/ nach welchen du mein wirst seyn; dann dieses versprichstu eigenhändig in dem andern Zettel/ welchen ich bey mir behalte. Gefallt dir diese Bedingung? hierauff laßt Ludovicus zwar einen tieffen Seuffzer/ verwilliget dannoch darein; der Teuffel aber verschwindet auß seinen Augen.

Des andern Tags gang früh kombt er wieder zu ihm/ und rathet ihm etliche gute Gebettlein/ daran er sich gewehnet hatte/ forthin zu unterlassen; nimbt ihm auch hinweg etliche andächtige Büchlein; damit wir/ sprach er/ desto einhelliger und freundlicher mit einander mögen umgehen.

Von dieser Zeit an hat der arglistige Feind diesen unglückseligen Jüngling Tag und Nacht wie ein Knecht bedienet/ worinnen/ und wie ers nur verlangt hat. Er hat ihn auch allerhand leichtfertige Curiositäten gelehrt/ und ihm täg-

sich neue Weiß und Manier zu sündigen angezeigt und vorgemahlet.

Es ware schon ein guter Theil der sieben Jahren verlossen/ da wird Ludovicus von seinem Herrn Bätter nacher Hauß beruffen/ welcher hoffte ein Freud und Ehr von seiner guten Erziehung zu haben. Aber mit größten Herzenleyd mußte er das Widerspiel erfahren; einen so leichtfertigen und gottlosen Wandel führte er. Und je näher er zu seinem Termin kam (an welchem noch wenig Monath mangelten) desto abscheulichere Thaten hat er theils auß Verzweiflung des Gewissens/ theils auß Eingebung des Teuffels verübet.

Er hat sich unterstanden/ seinen lieben Eltern mit Gifft zu vergeben: daß Bätterliche Schloß zu verbrennen/ wiewohl Gott dem Teuffel/ welcher Zaubersch Pulver darzu verschaffet/ keines auß beeden hat wollen gestatten; gleichwie er auch nicht zugelassen/ daß er sich selbstentleibte; massen er zweymahl ihm selbst ein Pistol auß die Brust vergeblich loßgebrennt.

Als man ihn wegen solcher unsinniger Thaten zu red gestellt/ hat er gestanden/ er thue solches auß Verzweiflung/ dann seine Zeit seye bald auß.

Man übergibt ihn derohalben denen Geistlichen/ er aber auß Verduß geistlicher Sachen entflucht gen Eichstatt/ und lebte allda noch gottloser als zuvor. Aber sein Herz Bruder ein Canonicus zu Würzburg versichert sich seiner/ laßt ihn schliesen/ und fuhr ihn nacher

Molz-

Moltheim/ allwo dazumahl der H. Ignatius
sich als einen wunderthätigen Nothhelffer er-
zeigte. Weilen aber der böse Geist vorsah
daß ihm dieser Raub auß seinen Rachen möchte
wederumb heraus gerissen werden/ ist nicht
aus Zusprechen/ mit was für Betrohungen/
Schrocken/ und Betrügen er sich darwider ge-
setzt.

Er lieffe diesen Jüngling an bald wie ein
schwarzer Löw/ bald wie ein anderes graus-
mes Thier/ als wolte er ihn in stücken zerrei-
ßen; Wodurch der armfelige Mensch erschreckt
jämmerlich schreye/ und denen Patribus Societatis,
welchen er anvertraut war/ in die Armb lieffe/
und obwohlen sie diese Gespänster nicht sahen/
hörten sie dannoch ihr brüllen und bellen/ nicht
ohne grosse Entsetzung.

Diese geistliche Cur hat man angefangen
mit einer General-Beicht/ zu welcher er sich
durch die geistliche Übungen der ersten Wochen
des H. Ignatii bereiten solte. Aber der höl-
liche Geist hat in dem Jüngling einen solchen
Eckel wider die Patres, und wider alle gute
Lehr/ die sie ihm beybrachten/ erweckt/ daß er
es für ein unerträgliches Torment hielte/ sie
nur anzusehen/ und anzuhören. Und wann er
auch bißweilen wolte anfangen zu betrachten/
lage ihm der Teuffel stets in Ohren/ er solle sich
doch mit diesen melancholischen Gedancken
nicht plagen.

Endlich kombt er wieder zu ihm in der Ge-
stalt eines wilden Manns/ und haltet ihn an/
ein andere Handschrift/ die der vorigen gleiche/
P 5 30

zu verfertigen / und solche in ein offenen Gang zu werffen / damit man also vermeinte / die wahre Handschrift wäre vom Teuffel wiederumb zugefelt / und er hinführo von denen Patribus und von dem Betrachten und Beichten frey wäre. Aber sein Diener / welcher fast stets bey ihm bliebe / vermerckte den Berrug / und gabe darvon Nachricht dem Pater Rector, welcher dem Jüngling ernstlich zugerebt / daß er endlich sich ernstlich und rechtmäßig zur Beicht bereitet / und auch solche reumüthig verrichtet. Aber mit was für grossen Mängsten und Schweiß? Er erlitt so hefftige Sturm und Anfall von denen Gespänstern und Teuffelischen Vorstellungen / daß ihm zu weilen der Athem außbliebe / und ein Ohnmacht zustofte. Jedoch hat er durch oft wiederholte Exorcismos, durch Besprengung des Wehwassers / durch enfferiges Gebett zu Gott / die Beicht glücklich zu End gebracht / worauß er wunderbarlich erquicket worden / beynebens ein neue Hoffnung geschöpfft / die ubrige Angriff des Teuffels / gleicher Massen zu überwinden.

Hierauff wurden in der Capell des S. Ignacii die Exorcismi wider den Teuffel vorgenommen / damit der grimmige Geist gezwungen würde / die beyde Handschriften / so wohl diejenige / welche er in dem linken Arm des Jünglings hatte eingeheylet / als die andere / welche er bey sich behalten / herauß zu geben.

Hierzu ist der zwölffte Tag Weinmonats bestimmt worden / zu welchem Berck Ludovicus **St** mit freywilliger Leibs-Casteyungen / mit
häre-

härenen Gürtlen / mit Geißlen und Fassen
emlich bewaffnet. Der Pater Rector hielt das
S. Meß Opfer von dem S. Ignatio. Ludo-
vicus thate vor allen Anwesenden die Glau-
bens-Bekantauß / und widerruffte das Pactum
oder Vertrag / welchen er mit dem Teuffel hatte
auffgerichtet; hat auch so wohl dieses als je-
nes dem Pater Rector schriftlich überreicht /
welcher solche auff den Altar gelegt / und dem
wahren einigen Gott aufgeopffert.

Als er darauff mit dem zarten Fronleich-
nam gespeiset worden / ist er in ein gäblichen
Schrecken gerathen / und hat am ganzen Leib
zitterend geschrien / wie daß zween erschrockliche
Teuffel ihm an beeden Seiten stünden. Wi-
der diesen Schrecken ist er gestärkt worden
durch Anrufung des S. Ignatii / welcher son-
derlich ist erwöhlt worden / diesen elenden
Jüngling von dem Gewalt des höllischen
Feinds zu erledigen. Auch seyend nach vol-
lender S. Meß / durch wiederholte Exorcismos.
die zween an der Seiten stehende schreckbahre
Gespenster verjagt worden; deren Figur diese
war: Auf beyden Seiten des Altars stünden
zween Teuffel in Gestalt zween ungeheurer
Böcken / welche aufrecht auff den zween hin-
deren Füßen stünden. Mit denen vorderen
hielte ein jeder in denen Klauen eine auß de-
nen Handschriften / welche sie durch die Exor-
cismos bezwungen beybringen mußten. Da
nun diese höllische Böck vertrieben waren / und
die Zettel gesucht wurden / siehe da hat man je-
nen kurzen Zettel von zehen Buchstaben / wel-
chen

den der Teuffel in die Hand des Jünglings hatte eingeheylet/ vor den Füßen des Priesters oder Exorcistens liegend gefunden. Als solches Ludovicus ersehen/ wainete er vor Freuden und nahm seine Freud zu/ weil er da er seine lincke Hand/ auß welcher der Zettel ohne Schmerzen herausgenommen war/ befehen/ hat er befunden/ daß diejenige Schramm/ welche zuvor zimlich groß war/ nunmehr also verschwunden/ daß kaum ein kleines Zeichen darvon mehr zu sehen war.

Nun müßte nothwendig auch die andere Handschrift/ die der Teuffel für sich behalten hatte/ ihm abgezwungen werden/ daher wiederholte man etliche Tag diejenige Mittel/ die man umb die erste Handschrift zu erhalten gebraucht hatte; nemlich die Bußwerk/ Glaubens-Bekandnuß/ Beschwörungen oder Exorcismos, Anruffungen des H. Ignatii/ das H. Mess-Opffer zu seiner Ehr/ und Nießung des hochwürdigen Sacraments. Bey dieser Zeit ließe sich der höllische Geist sehen in der Gestalt eines ungeheuren Storchs mit grösserem Schrecken des Priesters/ als des Jünglings/ welcher nunmehr wider solche Gespänster von Gott gestärckt war. Diese Bestia hielte die andere Handschrift in dem Schnabel: nachdem man aber mit dem Gebett zu dem H. Ignatio enfferig und beständig angehalten/ hat sie selbige lassen fallen/ und ist darauff verschwunden.

Man hat solche lang/ aber vergebens gesucht: Endlich sahe man sie liegen auff dem Altar/

Von des H. Ignatii Wunderzeichen. 177

Altar/ und zwar eben an jenem Orth/ allwo
der Priester des Jünglings Glaubens-Be-
kandnuß/ und Abschwörung des teuflischen
Vertrags gelegt hatte. Also ist Ludovicus
durch die Fürbitt und Verdiensten des Heil.
Ignatii auß den Klauen des Teuffels/ da es
hoch Zeit war/ gerissen/ mit Gott und der H.
Kirchen wiederum versöhnet worden/ und hat
fortbin einen Christlichen Wandel geführt.
Daniel Bartoli in vita S. Ign. l. 5. n. 57. Historie
Collegii Molsheimensis anno 1613.

VII.

Ein Jurist von Wärsburg/ so sich dem
Teuffel verschrieben/ wird ebenfalls durch
den H. Ignatium zu Molsheim erledigt.

Michael Schramm ware von seinen Eltern
nacher Würzburg zum studiren geschickt.
Er ware 17. Jahr alt/ und hörte Jura, da es
von einem Zauberer verführt worden. Wie
es zugangen/ wird von P. Bartoli im Leben des
H. Ignatii weitläuffig beschrieben. Wir wol-
len solches nur kürzlich erzehlen.

Michael ergibt sich dem Teuffel mit einer
Handschrift/ die er mit seinem eignen Blut ge-
schrieben: hingegen gibt ihm der Teuffel ein
Wurzel/ riget den mittlern Finger etwas auff-
und heylet gemeldte Wurzel hinein. Mehr/
besagte Wurzel diente ihm zu allerhand Kün-
sten. Wann er mit dem mittleren Finger ein
Schloß anrührte/ gieng solches auff. Ein
Ducat/ so 2. Schuh tieff in der Erden vergra-
ben

ben war/ sprang herauß/ und hängte sich an seine Hand/ wie das Eisen an einen Magnet.

Als er diese und viel dergleichen Teuffels Künsten auß kindischer Ruhmsucht öffentlich vorzeigte und übte/ ist er mit genauer Noth dem Galgen entgangen; allermassen er deswegen eines grossen Diebstals/ der dazumahl begangen war/ beschuldiget worden.

Noch grössere Gefahr hat er von seinen eignen Spiel-Gesellen aufgestanden. Dann diese auß Begierd einen verborgenen Schatz zu finden/ lockten Ihn in den Wald/ allwo sie ihm den gegenwärtigen Todt troheten/ wofern er nicht alsobald ihnen die Wurzel für die Schatz zu finden verrathen würde. Er nahm gleich die erste Wurzel/ die ihm vorkame/ gab sie ihnen/ welche vermeynten/ es sey die rechte Glücks-Wurzel/ alldieweilen er solche in der Hand haltend mit seinem zauberischen Finger etwas wunderliches in ihrer Gegenwart würckte. Auf solche Weiß hat er sich von ihren Händen/ und von dem Todt ledig gemacht.

Aber solche grosse Gefahren öffneten ihm allgemach die Augen/ und er sahe die schädliche Früchten dieser teufflischen Wurzel: Er entsetzte sich über seine Thorheit/ daß er sein edele Seel umb so liederliche Handel dem Teuffel zur ewigen Verdammuß verschrieben hätte/ und gedachte ernstlich/ wie er diesen unglückseligen Vertrag möchte umbstossen.

Er entdeckt solches seinem Freund einem frommen Priester/ welcher ihm die grösse die-
fer

dieser Sünd/und Gefahr noch mehr vor Augen gestellt/und ihn gefärret alles zu thun/und zu leiden/umb sich nur von dieser grausamen Tyranney ledig zu machen. Endlich wird beschlossen/ihn auff Molkheim zu denen Patribus Societatis zu schicken/damit er durch Hülff des H. Ignatii/ so in solchen Zufällen schon berühmt war/die aufgeliesserte Handschrift vom Teuffel wieder erhalten/ und den gemachten Vertrag umbstossen möchte.

Er verfügt sich derowegen nach gedachten Molkheim im Bischofthumb Straßburg gelegen/allwo er im Collegio Societatis, 12. Tag in Fasten/und allerhand Bußwercken zugebracht/und sich inzwischen zu einer aufrichtigen General-Beicht/ und zu einer gänzlichen Abschwehrung des Teuffels vorbereitet.

Am bestimmten Tag wurde der Jüngling in die Capell des H. Ignatii geführt/und dessen gnädigen Schus anbefohlen und anvertraut. Es fanden sich viel Menschen darbey ein/unter welchen auch der Herr Bepb-Bischoff von Straßburg ware. Der Pater Rector las die Mess von dem H. Ignatio: der Jüngling thate die öffentliche Glaubens-Bekandnuß/welche als er anfienge zu lesen/ finge er zugleich an auß lauter Schrecken hefftig zu zittern: und als er in der Abschwehrung wolte aussprechen das Wort *Renuncio*, ich sage auß ist er in der Burgel gedroßlet worden/daz er nicht könnte fortfahren/biß der jenige Priester/ derhm an der Seiten war/ihn mit dem heiligen Creuz bezeichnet/ und den H. Ignatium

ihes

über ihn angeruffen. Hierdurch kam Michael wiederum zu sich/ und des Teuffels Widersehung ungeachtet/ hat er die Abschwehrung vollendet/ welche der Pater Rector angenommen/ und als ein Opfer auff den Altar gelegt.

Dannoch liesse sich weder der Teuffel/ noch die Handschrift sehen. Dahero hat man wiederum etliche Tag nacheinander freywillige Leibs-Casteyungen auff sich genommen/ viel Gebett verrichtet/ daß H. Meß-Opffer zu Ehren des H. Ignatii wiederhollet/ und umb seinen Schutz/ wider welchen die Teuffel nichts vermöchten/ inständig angehalten. Also hat man den Jüngling wiederum in die Capell geführt.

Als der Priester in der H. Meß biß an die Wandlung kommen/ hörten alle/ die zugegen waren/ von oben herab ein Geräusch vom Papier; sahen aber doch nichts herunder fallen. Michael aber sahe an der rechten Seiten des Altars den Teuffel/ welcher ihm zeichte die mit seinem Blut geschriebene Handschrift/ welche er ihm zu Würzburg eingehändiget hatte. Diese wurffe der böse Geist von sich/ und verschwande darauff. Nach vollendter H. Meß suchte man mehrgemeldte Handschrift/ und fand sie endlich unter dem oberen Altar-Tuch. Wurde also dem allmächtigen Gott/ und seinem Diener dem H. Ignatio von jederman Lob und Dank gesagt. Dieses ist geschehen im Jahr 1613. den 13. Jenner Bartoli in vita S. Ignatii l. 5. n. 95. Historia Collegii Molsheimensis.

offentlich zu erkennen gegeben. Sie haben bekennt/ daß sie ihre Wohnung in grosser Anzahl in ihr hätten: Ihr ganzer Leib wäre verzehert: Sie hätten Fleiß angewendet sie umzubringen; würden auch solches endlich zuwege gebracht haben/ wann sie nicht gezwungen würden durch den Nahmen Ignatii/ welchen sie so sehr haßten/ sich selbst zu verrathen. Darauß haben sie doch selbst einander zugesprochen/ ihre Schanz in acht zu nehmen und durch keinen Gewalt darauß zu weichen.

Auß dieser ersten Beschwörung ist doch dieses erfolgt/ daß sie vom Fieber befreuet/ im Gemüth ruhiger/ und leutseliger worden/ konnten auch wiederum Speiß zu sich nehmen/ obschon gar wenig/ wann solche gewenhet war/ welche sie von den ungewenhten gar wohl unterschieden konnte.

Nachdem nun der Feind ins Feld gelockt war/ finge man die Schlacht an. Die Durchleuchtigste Eltern/ und die Francke Princessin selbst thun zu dem H. Ignatio ein Gelübde nachher Rom zu seinem Grab zu Wallfahren/ und selbiges zur Dankbarkeit mit andächtigen Opfer zubeschicken. So oft man die Beschwörung mit Beyfügung des Namens Ignatii anstellte/ führen die böse Geister in grosser Anzahl auß. wann denen/ die verborgen waren/ befohlen wurde/ hervor zu kommen/ und sich durch die Zung oder Fuß zu erkennen zu geben/ gehorchten sie. Wann man ein gewisses Zeichen ihres Abzugs begehrte/ gaben sie

ke solches. Sie schryen/ daß sie von Jesu/ Maria/ und Ignatio vertrieben würden.

Einer unter diesen Höllen-Geistern hat sich so halbstarrig widersetzt/ daß/ da er heftiger von dem Exorcisten getrieben worden/ er der besessenen Princessin fast das Leben genommen. Endlich da er doch auffahren mußte/ hat er sich der Besessenen in einer so abscheulichen Gestalt gezeicht/ daß sie nachgehends/ so oft sie sich der selben erinnert/ sich vor großen Schrecken auff's neu entsetzte.

Zwanzig Tag hat dieser Kampf gewähret/ und am Tag der unbefleckten Empfängnuß Mariä haben alle die Feind/ die noch übrig waren/ das Feld geraumt; und die Princessin von allen Kranckheiten/ die sie verursacht hatten/ freigelassen. Zur Dancksagung ist das Te Deum Laudamus gesungen/ und nachgehends die Gelübden zu Ehren des H. Ignatii treulich entrichtet worden. Daniel. Bartol. l. 5. n. 87.

IX.

Etliche Stieg des H. Ignatii wider die Teuffel werden kürzlich erzehlt.

Zu Gorgora in Mohrenland pflegte der Teuffel ein Weibsperson auff vielerley Art zu plagen/ also daß er auch bißweilen sich wie ein Schlang umb ihre Gurgel wickelte. Aber nachdem diese bekümmerte Person den H. Ignatium zu hülf geruffen/ hat sich der Heilige sichtbarlich ihr dargestellt/ und zu ihr gesprochen: fürchte dich nicht. Hat zu gleich den Teufel

fel mit einer Feurigen Geißel/ welche er in der Hand hatte/ in die Flucht getrieben. Nadasi in vita S. Ignatii, ann. dier. memorab. 31. Jul.

Im Jahr 1595. wurde Honorata ein Tochter Gelasi zu Siena von unreinen Geistern/ die sichtbarlich zu ihr kamen/ vielfältig zur Unlauterkeit angereizt: und weilten sie darein nicht wolte verwilligen/ mußte sie viel Schrecken und Schläg von ihnen außstehen. Endlich entschließt sie sich/ durch die Exercitia des H. Ignatii/ Hülf zu suchen: In welchen als sie sich übet/ und anbey sich und ihren schwären Zustand/ vor dem Bild des Heil. Ignatii/ in dieses Heiligen Schus übergibt/ ist sie von jener Zeit an/ von denen unreinen Geistern gänzlich befreyet worden. Nadasi ibidem.

Zu Messina in Sicilien ist jemand im Jahr 1691. von mannigfaltigen Nachstellungen des Teuffels/ und beschwärlichen Gespänckern/ durch das Bild des H. Ignatii/ und durch das H. Sacrament der Bap erlediget worden. Nadasi Ibid.

In eben selbigen Jahr hat zu Calari in Sardinia ein fromme Tochter sich mit einem Gelübde verbunden/ Wochentlich einmahl zu fasten und 35. Vatter Unser und Ave Maria zu Ehren des H. Ignatii zu betten/ welcher eben so viel Jahr nach seiner Befehrung heiliglich gelebt hat. Von jener Zeit an hat sie wiederum Ruh und Freud in ihrem Gemüth gefunden/ und ist von der Nachstellung eines unreinen Teuffels ledig worden/ welcher zu vor

brauchte / wunderbarlich errettet; gleich wie
Bartoli l. 5. n. 5. vitz Ignat. weitläuffig erzehlet.

Im Jahr 1574. seynd etliche Zauberin-
nen zu Palermo in Sicilien durch die Luft von
denen Teufflen in das Collegium der Societät
getragen worden/ damit sie alldort etliche Geist-
liche zur Unlauterkeit anreizten. Es seynd
aber die böse Geister sambt dem Heren-Ge-
schmeiß von dem H. Ignatio welcher in groß-
sem Schein/ gleich einem erschrocklichem Püß
erschieden/ abgetrieben und verjagt worden.
Bartoli l. 5. n. 35.

Das eilffte Capitel/

**Der H. Ignatius ist wunderthätig in
Heylung der Kranckheiten der
Seelen.**

Auß denen Wunderthaten/ welche der Heil.
Ignatius die Seelen vom Untergang zu
erretten/ so lang er im sterblichen Leib gewand-
let/ gewürcket hat/ wollen wir ein einzige
hierbey fügen: die übrige seynd gezogen auß
denen Wunderwercken/ die er von dem Him-
mel gegen den Sündern erwiesen.

I.

**Einen Todten / welcher sich selbst er-
benckt hatte/ erweckt der H. Ignatius zum
Leben/ damit er beichten könte.**

**Zu Barcellona führten zween Brüder/ Lysani
genannt/ einen Proceß gegen einander; da-
von**

von der eine/ als ihm das Recht abgesprochen worden/ sich also unmaßig darüber bekümmert/ daß er in die Verzweiflung gerathen/ und sich selbst in seinem Hauß erhenckt. Es entffunde unter den Haußgenossen und Freunden ein erbärmliches Geschrey/ und ein grosser Zulauff von der Nachbarschaft. Ignatius welcher damals noch kein Priester war/ sondern mit den kleinen Knaben noch in der Grammatic studirte/ gieng eben zur selben Zeit diese Strassen/ und auß Mitleiden gegen dieser armen Seel/ lauffet er mit andern in das Hauß. Er befiel den Strick abzuschneiden/ und wendet alle Kunst an/ die Lebens-Geister in diesem Menschen zu ermuntern/ damit er noch beichten könnte. Da man ihm aber kein einziges Lebens-Zeichen möchte abgewinnen/ weil er nemlich schon todt war/ und von allen also gehalten wurde/ fällt er neben dem todten Leichnam auff seine Knie/ und bittet Gott mit einem kurzen/ aber feurichen Gebett/ er wolle doch diesem unglückseligen Menschen so viel Zeit des Lebens wiederumb vergünstigen/ als gnug sey/ seine Sünd durchs H. Sacrament der Buß abzulegen. Er wird erhört: dann da alle Anwesende den Ausgang dieser Sach erwarteten/ wird Lysanus wiederumb lebendig. Damit aber niemand zweiffeln könnte/ durch wessen Fürbitt ihm das Leben sey geschenkt worden/ hat er nach vollendter heiligen Beicht/ und empfangener Absolution, welches allein Ignatius begehrt hatte/ seinen Geist wiederumb aufgeben. Bartol. vit. S. Ignat. l. 1. n. 39.

Der S. Ignatius erhaltet einen Paven
Bruder/ der die Societät verlassen wolte.

Dieser war Alfonso Vela, im Collegio zu
Baeza wohnhaft/ welcher sehr unverschäm
und hartnäckich auff seine Entlassung auß dem
Geistlichen Orden triebe; und wolte nicht
anhören/ was man ihm auch immer von der
Beharrlichkeit im Beruf sagte. Ja er legte
sein geistliches Kleid schon ab/ und wurffte es
vor die Füß der Oberen.

Etliche Pater erbarmten sich über diesen
blinden Menschen/ und wendeten alle Mittel
an/ ihn auff den rechten Weeg zu leyten. Da
aber alles nichts verfangen wolte/ ist einem
Pater bengefallen/ das kräftigste Mittel werde
seyn/ ihn in den Schuß des S. Ignatii zu be
fehlen; welches er auch gethan. Darnach bitten
er diesen elenden Bruder/ er wolle doch zum we
nigsten täglich ein Vater Unser und Ave Ma
ria zu Ehren seines heiligen Stiffters betten.
Welches obwohlen es sehr leicht war/ hat es
doch grosse Mühe gekostet/ diesen halbstarrigen
Menschen dahin zu vermögen.

Er verrichtet solches Gebett noch am selbigen
Tag; und alsobald vermerckte er/ daß ihm
sein Herz erweicht/ und zur Beständigkeit im
Beruff geneigt werde. Und obschon er von
seinem gefakten Vorhaben nicht wolte ablas
sen/ konte er doch die innerliche Einsprechung
nicht auß dem Gemüth bringen. Und weilten
er zu Nacht vor seinen wieder einander lauf
fenden Gedancken keinen Augenblick ruhen
konte.

fonte/ stehet er auff/ und lauffet in Garten/
allda sein unruhiges Herz mit Seuffzen und
Schreyen etwas freyer heraus zu lassen.

Siehe/ da erscheinet ihm der H. Ignatius
umgeben von einem grossen Glantz/ und zwar
also nah/ daß er Ihn mit der Hand erreichen
könnte. Durch diese gählinge Erscheinung wur-
de er ganz in sich verschämt und verändert.
Vor grosser Bewunderung schreye er auß:
O heiligster Vatter/ was soll das seyn?
wie kombt mir diese Gnad? solstu mir
wegen eines einzigen Vatter Unser und
Ave Maria so grosse Barmherzigkeit er-
zeigen! Hierauff antwortet ihm der H. Igna-
tius: Mein Sohn/ ich bin mit einem ges-
ringen zu frieden. Beynebens ergözte er
ihn mit einem heideren/ und überauß liebwei-
chen Angesicht; und verschwande wiederumb
auß seinen Augen.

Alfonfus dieser Bruder würfft sich hierauff
auff die Erden/ und bringet die übrige
Nacht in Trostreichen Zählen zu. Frühe
Morgens ehlet er zum P. Rector, widerruffet
sein unsinniges Begehren von der Societät ent-
lassen zu werden/ und züchtiget forthin seinen
Frevel mit freywilligen Bußwerken: So oft
er aber nachgehends sich dieser Erscheinung/
und der Worten des H. Ignatii erinnert/ hat
er jederzeit sich des Wainens nicht ent-
halten können. Bartoli l. 5. n. 26.

Der H. Ignatius errettet einen Vicarium vom zeitlichen und ewigen Todt.

Im Jahr 1601. fielen ein Vicarius zu Avignon (welcher zwar von Kindheit an der Mutter Gottes/ und dem H. Ignatio sonderlich zugehan war/ aber darbey ein ärgerliches Leben führte) in ein tödtliche Kranckheit. Da nun die Medici die Sach verlohren gaben/ nahm er sein Zuflucht zu der Seligsten Jungfrau/ und beehrte von ihr mit vielen Zähren die Erhaltung des Lebens. Er stellte ihr vor seine geleistete Andachts-Diensten/ und versprach sich für ein gottseligen Wandel zu führen.

Die heiligste Jungfrau ersahene ihm zwar/ aber mit einem zornigen Angesicht/ und verwies ihm die Härte seines Herzens/ wormit er bishero alle göttliche Einsprechungen die ihn zur Besserung angetrieben/ aufgeschlagen hätte: Dieses wären nur lähre Versprechungen/ welche ihm die Forcht des instehenden Todts/ nicht/ aber die Begierde eines besseren Lebens austruckte. Die Ihr erwiesene Diensten/ weilten sie von einem unreinen Herzen hergestossen/ hätten Ihr nicht gefallen/ und wären keines Lohns/ noch einiger Gnad würdig.

Der Krancke wurde auff solchen scharffen Verweiß ganz bestürzt/ und weilten er hierauf seinen bevorstehenden Todt abnahme/ wolte er sich zu solchem ernstlich bereiten. Er beschickte einen Priester der Societät/ und finge an ihm

ein allgemeine Beicht vom ganzen Leben zu thun: wurde aber von einer hefftigen Ohnmacht und Verwirrung des Gemüths verhindert/ solche aufzuführen.

Indem er nun also beängstiget da liegt/ zeichte sich ihm die Jungfräuliche Mutter wiederum/ wie zuvor mit erzürntem Angesicht/ und [welches den Kranken am meisten erschreckte] hielt sie mit der Hand zu/ die Wunden der Seiten Christi Ihres Sohns/ welcher zugleich mit Ihr erschienen war. Als er aber wahrgenommen/ daß der H. Ignatius vor der Seligsten Jungfrauen mit gebogenen Knien inständig vor Ihm bate/ und Bürgschaft leistete/ mit Versprechen/ der Krancke werde forthin sein Leben gänzlich ändern/ und einen gottseiligen Wandel führen; Da vermerckte er/ daß die heiligste Jungfrau sich etwas milder erzeichte; welche auch ihn befragte/ wie er sich des Lebens/ wann ihm solches gefristet würde/ gebrauchen wolte? Worauff er zitterend geantwortet. O gnädige Frau! alles/ was der Heil. Ignatius als mein Bürg in meinem Nahmen versprochen/ will ich treulich halten.

Hierauff versencket die seligste Jungfrau ihre Hand in die blutige Seiten ihres Sohns/ und bestreichet den Kranken mit dem heiligsten Blut: Worauff sie/ und das ganze Gesicht verschwunden. Der Vicarius wird also gleich völlig gesund/ und fangt an/ seinem Versprechen gemäß zu leben. Damit er sich aber gegen den H. Ignatium als seinem Bürgen einiger
 Mas

Massen danckbar erzeigen möchte / hat er den
ganzem Verlauff dieser History schriftlich ver-
faßt/ und selbige Schrift dem P. Rector des Col-
legii übergeben / anbey ein Gelübds-Taffel of-
fentlich auffgehengt. Bartoli l. 5. n. 66.

IV.

Ein lasterhaftes Weib wird durch die
Reliquien des H. Ignatii gähling
verändert.

Zu Bizaino in Ost-Indien hatte ein Hendi-
sches Weib gegen einen Christen ein unrein-
lich gefaßt. Damit er aber dieser desto leichter
ihres Willens würde/ hat sie sich tauffen lassen.
Sie wird von einer Gottseligen Matron auf-
genommen/ umb sie in Christlicher Andacht desto
besser zu unterrichten/ und zu erziehen. Aber
diese lasterhafte Persohn hat bald an Tag ge-
geben/ daß sie in Empfangung des H. Tauffs
ein weit anderes Absehen gehabt / als ein gute
Christin zu werden. Und da nach unwürdig
empfangenen Tauff/ der Teuffel daß unreine
Feuer in ihrem Herzen immerdar noch heff-
tiger angeblasen/ wird sie fast unsinnig; will sich
ferner nicht lassen einhalten; stürzt sich selb-
sten von der Höhe hinunder in den Garten;
und da man sie von dannen zuruck gebracht/
trohere sie/ das Hauß anzuzünden.

Die Matron ware allbereit entschlossen/ sie
ihres Weegs gehen zu lassen; hat doch zuvor
den ganzem Verlauff einem Priester auß
der Societät offenbahret. Als dieser ver-
merckte/

merkte / das auch der Teuffel in diesem Spiel seinen Theil hätte / gibt er ihr die Reliquien des H. Ignatii / solche der Unsinnigen anzuhängen ; Als nun diese Indianerin einmahls sehr wütete / und trohete / stellte sich die Matron / als wolte sie in ihren Abzug / welchen sie so hitzig verlangte / verwilligen ; sagte / sie wolte ihr zum Abschied ein sehr kostbares Perlein schenken ; wirfft ihr also ein seitenes Band / daran die Reliquien des H. Ignatii hangen / an den Hals. Alsdann hat sich ein augenscheinliches Wunder gezeigt. Dann so bald diese Persohn von denen Reliquien des Heil. Ignatii berührt worden / hat sich das unziemliche Feuer in ihrem Herzen auff einmahl gelegt : die Glende stunde da / und konte sich selbst nicht fassen ; fangt an häufig zu wainen / und bekennet ihre böse Meynung in Empfangung des H. Tauffs die Matron umbfanget die büßende mit liebeichen Zähren / lehret sie / den H. Ignatium als den Urheber so gählinger Veränderung zu erkennen ; und wie dessen H. Reliquien jenes kostbare Perlein sey / von welchem sie geredet habe : führet sie ohne Verzug / wie sie verlangte / in die Kirch / welche auff dem Weeg unauffhörlich wainete / und die H. Reliquien küßte. Nachdem sie ihr Gewissen durch ein aufrichtige Beicht gereiniget / ist derjenige / von dessen Lieb sie zuvor unsinnig worden / ihr gänglich auß dem Sinn kommen. Bar-
toli n. 72.

V.

Ein Jüngling wird von der Verzweiflung errettet.

In Paraquaria in der Mission S. Ignatii ein Mann/ ward ein Jüngling fälschlich in einer Sach beschuldiget/ und ist deswegen auß der Solidarität der Mutter Gottes verstoßen und in den Kerker geworffen worden. Hierüber hat sich der Jüngling also fast bekümmert/ daß er entschlossen war/ sich selbst zu erhencken. Als er mit diesen verzweiffelten Gedanken mitten in der Nacht umgieng/ da lasset sich der S. Ignatius im grossen Glanz sehen. Er schauet den Jüngling ganz frölich und liebevoll an/ leget seine Hand auff sein Haupt/ und spricht: Sey getröst mein Sohn/ du bist in diesem Stück nicht schuldig: du wirst bald von hinnen frey entlassen werden. Worauß der Heilige auß seinen Augen verschwunden. Der Jüngling aber hat auß grosser Bewegung des Gemüths überlaut geschrien/ die Nachbarn herbey geruffen/ welche den Kerker verschlossen und den Jüngling mit Zähren übergossen gefunden. Ein wenig darnach wird das Versprechen des S. Ignatii erfüllet; die Unschuld des Gefangenen kommt an Tag/ und er wird auß freyen Fuß gestellt. Bartoli l. 5. n. 81.

VI.

Der Heil. Ignatius bringt seinen Ver-spottet durch liebevolles Anschauen zurecht. In Candom in Gasconien hatte ein sicherer Einwohner nicht nur gegen der Societät/ sondern

den auch gegen dessen Stifter ein feindseliges Gemüch. Und obwohlen Ignatius dazumahl vom Römischen Stuhl in die Zahl der Seligen gefest worden / wolte dannoch dieser Mensch selbigen nicht als einen Seligen tractiren / sondern im Gegenspiel beschuldigte er ihn einer verstellten und nur gleichnerischen Heiligkeit. Er lasse auch seine Geschichten zu diesem End / damit er etwas darin finden möchte / welches ihm zu Schimpff- und Spott-Reden diene.

Der H. Ignatius sahe diesen seinen Feind von dem Himmel an / als ein Arst pflegt anzuschauen seinen Patienten der von Sinnen kommen / und hielte bey Gott für ihn umb Barmherzigkeit an. Dahero als dieser Mensch einsmahls in nächtlicher Ruh sich befand / erschiene ihm der H. Ignatius in grosser Majestät / und in Begleitung vieler anderer Heiligen. Er redete zwar nichts / stunde doch ein geraume Zeit vor ihm / umb sich sehen zu lassen. Als er aber wolte Abschied nehmen / sahe er ihn mit so gütigen und liebreichen Augen an / daß ihm dieser Anblick das Herz gänzlich durchdrungen hat. Er ganz beschämter springet auß dem Beth / wirfft sich nieder auff die Erden / fallt auff sein Angesicht / bitter dem Heiligen mit vielen Thränen umb Verzeihung. Nimbt darauff sein Lebens-Histori / küßet solche / und beneget sie mit Zähren: verspricht heiliglich / sich forthin so wohl gegen den H. Ignatium / als gegen der Societät weit anders zu verhalten / und ihnen desto grössere Diensten zu erweisen / je mehr Unbilden er ihnen zugefügt hätte. Barroli n. 88. VII.

Einer/ der wider den Heil. Ignatium
schreibet/ wird durch ein wunderbarliche
Züchtigung bekehret.

In Jahr 1611. ware zu Gironda in Ara-
gonien ein Ordens-Geistlicher/ welcher ent-
weder auß Mißgunst/ oder auß Mißglauben
ein bissige Schmähschrift wider den H. Ignatium
hatte angefangen zu schreiben. Nach-
dem er den ersten Theil verfertigt hatte/ und
solchen überlase/ verwunderte er sich/ was ma-
ßen seine Hand alles anders geschriben/ als er
im Kopff concipirt hatte. Dann da er lauter
Schmähwort ihm selbst in die Feder dicken
hatte/ lase er doch nichts anders auff dem Pa-
pier geschriben/ als Lob-Sprüch des Heil.
Ignatii.

Er beredete sich selbst/ solches sey unge-
fähr/ und auß einem Fehler geschehen. Sessel-
derohalben die Feder wiederumb an/ umb seine
Schmähungen/ so er im Hirn hatte aufgekocht
zu Papier zu bringen. Aber nun wiederumb
hat er mit eigener Hand nichts anders/ als daß
herliche Lob Ignatii verzeichnet. Es hätte
wenigsten jegund dieser Lasterer wohl geden-
cken können/ daß solches nicht ungefähr/ oder
auß einer Unvorsichtigkeit/ sondern auß einem
höhern Gewalt geschehen müste: dannoch ver-
bliebe er auß seiner Unsinnigkeit/ finge zum
drittenmahl an zu schreiben; konte aber kein
einziges Schmähwort auß der Feder bringen/
sondern lauter Ehren-Titel des H. Ignatii
fande er auß dem Papier verzeichnet.

nichts

Nichts deftomeniger war dieser Mensch also verstockt / daß er gang unwillig die Schmahfeder nochmalen angefest; welche aber mit Gewalt ihm auß der Hand mitten in das Zimmer gesprungen: bennebens hat ihm eben selbige Hand / durch unsichtbarlichen Gewalt bewegt / einen harten Streich ins Angesicht gegeben; wodurch er endlich beschämet und geschreckt / in sich selbst gangen / und gegen den H. Ignatium gang anderst gesinnet worden / Bartoli n. 89.

VIII.

Der H. Ignatius ist vielen durch seine Handschrift / Bild / Anrufung / Fürbitt zur Buß und Besserung verhöfftlich.

Als zu Rom ein Soldat / welcher in Diensten der Ursiner war / ein Bein gebrochen / und von dem H. Ignatio die Gesundheit begehrte: Solche aber desto leichter zu erhalten / mit der Handschrift des H. Patriarchen / den Schaden berühret / da ist er durch diese himlische Medicina getroffen worden / wo er es am wenigsten vermeynet / aber doch am meisten vonnöthen hatte. Allermassen er mit vielen Zähren (welches ihm sonst gang zu wider war) anfieng seine Sünden zu bewainen / und Gott inständig zu bitten / nicht daß er das zerbrochene Bein wiederumb zusammen heylte / sondern daß er seine Fuß durch einen recht Christlichen Wandel zum ewigen Heyl leiten möchte. Bartoli l. 5. n. 26.

Zu Gandia im Jahr 1602. war ein gaites Weib von langer Gewohnheit zu sundigen
X also

also eingenommen / daß es schiene / sie könne
ihrer Busschafft / obschon sie wolte / sich nicht ent-
schlagen. So bald sie aber das Bild des Heil.
Ignatii / wie ihr gerathen worden / an ihr Beth
angehefft / ist sie also verändert worden / daß sie
von dieser Zeit an / einen grossen Schrecken
und Widerwillen ab der vorigen Gemein-
schafft empfunden. Ibidem.

Eben in selbiger Stadt hat der H. Ignatius
einem / der seine Todtsünden nicht alle gebeicht
hatte / fünff derselbigen zu Gemüth geführt / die
er auß seiner schwarzen Schuld hatte außge-
lassen. Ibidem.

Als einer die Bildnuß des H. Ignatii wol-
ter Staub sahe / kehrte er solche ab / und sprach
bey ihm selbst: wer weiß / ob nicht dieser
geringe Dienst mir von dem H. Ignatio
wohl belohnet werde? Und er wurde be-
lohnert. Dann da ihm zuvor die Reinißung
seines Gewissens wenig angelegen war / hat er
folgende Nacht / da er gähling vom Schlaf er-
wacht / ein solche Reu über die begangene Sün-
den seines vorigen Lebens empfunden / daß er
auch am Leib zitterte. Er thate hierauff ein
reumüthige Beicht / und führte forthin ein ganz
anderes Leben. Nadasi hebdom. S. Ignatii fac.
2. n. 3.

Als zu Genua im Jahr 1606. ein Soldat
sich zur General-Beicht bereitete / und sich seiner
Sünden nicht könnte erinnern / so bald er den
H. Ignatium angeruffen / duncte ihm / daß er
die Sünden seines ganzen Lebens gleichsam
auff einer Taffel lese. Ibidem.

Zu Ferrara ware ein ungerathener Sohn / welcher seiner eignen Mutter Schlag antrohe-
te / und sie auß dem Hauß vertreiben wolte.
Die verlassene Mutter nimbt ihr Zuflucht zu
dem H. Ignatio / begehrt von ihm Beystand /
und erlangt solchen. Massen dieser verlohrene
Sohn sich hierauff ganz und gar verändert;
als welcher des andern Tags sich zu den Fü-
ßen seiner Mutter geworffen / und sie wegen
seiner gottlosen Frechheit mit bitteren Zähren
umb Verzeihung gebetten. Nadasi anno dier.
memor. in vita S. Ign.

Francisca Berni ein Klosterfrau zu Burgos
in Spanien / als sie etliche gesehen im Zorn und
Feindschafft miteinander leben / hat sie selbige
dem H. Ignatio anbefohlen. Und siehe / sie
legten die Feindschafft ab / und vereinigten sich
mit einander. Nadasi ibid.

In einem grossen Collegio in Italien /
allwo viel junge Leut auß der Societät studir-
ten / so jemand einen Verdruß des Himmels-
Brods / und hingegen einen Lust wiederum zu
den Zwielen des Egyptenlands zu kehren in
sich vermerckte / pflegte man ihm die Reliquien
des H. Ignatii anzuhängen / wodurch er im
Vorhaben seines geistlichen Berufs gestärkt
wurde. Bartoli n. 26.

IX.

Durch Fürbitt des H. Ignatii werden
viel von gefährlichen Versuchungen er-
lediget.

Ein sicherer Erz-Bischoff in Italien von
hohem Geschlecht / da er von unreinen Ge-
dancken

dancken/ und zwar nicht ohne Gefahr deßfalls/ hefftig angefochten wurde/ hat er mit gebogenen Knyen den Nahmen deß H. Ignatii anaeruffen/ und hierdurch diese beschwärlliche Einbildungen verjagt. Da aber solche nach einem Jahr sich wiederumb anmeldeten/ hat er die Bildnuß deß H. Patriarchen an seine Liegestatt angemacht/ worauff alle unzümlliche Anreizungen verschwunden seynd. Nadasi in vita S. Ignat.

Ein Gott-geweyhete Jungfrau wurde von unreinen Einbildungen fast unauffhörlich geplagt. Nachdem sie aber im Jahr 1571. ein Bild deß H. Ignatii in ihr Brevir gelegt/ und ihr Gebett zu ihm verrichtet/ ist sie von solchen Versuchungen forthin frey geblieben. Nadasi ibidem.

Im Jahr 1594. wolte ein Noviz auß hefftiger Versuchung wiederumb in die Welt kehren. Als er aber auß Einrathen deß Obern/ daß Bild deß H. Ignatii andächtig geküßet/ ist er im Gemüth alsobald wiederumb ruhig worden. Ibidem.

Im Jahr 1595. Als ein Person/ die mit vielen unkeuschen Phantasien wider ihren Willen sehr geplagt wurde/ ein Bild deß H. Ignatii auff ihre Brust gelegt/ ist sie von so überlästigen Einbildungen erlediget worden. Ibidem.

Im Jahr 1600. war zu Maltha ein Jüngling zu einer unflättigen Sünd sehr geneigt/ und da er viel Mittel vergeblich darwieder gebraucht hatte/ hat er endlich ein Bild deß Heil. Ignatii

Ignatii an sein Bethstatt angehencket / und ihm zu Ehren 3. Vatter Unser und Ave Maria gesprochen / und also den Sieg wider sein eigenes Fleisch erhalten. Mass er nachgehends bekennet / daß er innerhalb 4. Monath nicht die geringste Versuchung erlitten. Ibid.

Ein anderer da er in gleicher Versuchung den H. Ignatium angeruffen / und daß in seinem Nahmen geweyhte Wasser getruncken / ist er forthin / sein ganzes Leben durch / von aller Rebellion des Fleisches frey gewesen / wie er endlich selbst mit Freuden bekennet. Andreas Lucas in vita S. Ignatii l. 7, c. 5.

Das zwölffte Capitel /

Der H. Ignatius ist ein wunderthätiger Patron in denen Scruplen / dürrer / und Trostlosigkeit / wie auch in dem Tugendweeg / und endlich in dem Todt.

Nachdem der H. Ignatius / bey Anfang seiner Bekehrung / auß göttlicher Verordnung von denen Scruplen und Aengsten des Gewissens über alle Massen geplagt worden / hat ihm Gott hiedurch ein so wunderbahrliche Erfahrung und Krafft / die beängstigte Gewissen zu trösten und zu hehlen mitgetheilt / daß nachgehends diejenige / welchen er nicht geholfen / für unheilbar gehalten worden / wie hiervon herrliche Probstück in seinem Leben zu finden.
 Alhier wollen wir etwas weniges erzählen /

262 **Zweyter Theil/ zwölfftes Capitel/**
zehlen/ was er auß dem Himmel gegen seine
Andächtige gewürcket.

1.

Ein Klosterfrau wird durch Hülff des
H. Ignatii von denen Scruplen befrehet.

Zu Burgis in Spanien im Jahr 1592. hatte
Maria Alana Pinzocheria auß dem Orden des
H. Francisci/ schon lange Zeit/ grosse Aengstige-
keiten des Gewissens sambt erschrocklichen
Versuchungen erlitten/ ohne daß sie einige
Linderung vom Bainen und Betten empfunden
hätte. Als sie solches einer andern geistlichen
Jungfrauen/ so außser der Stadt wohnte/
mit Nahmen Francisca Bernvia, zu wissen ge-
than/ hat diese ihr ein Bildnuß des H. Ignatii
gegeben/ und beynebens ihr viele Wunderzei-
chen von diesem Heiligen erzehlet.

Die Beängstigte Maria Alana schöpffte hier-
auß ein grosses Vertrauen/ und finge an ihre
umb Beystand anzuruffen. Weil sie aber
den Nahmen Ignatii vergessen/ [gestaltete sie
solchen zuvor kaum gehört hatte/ indem Ignatius
dazumal noch nicht beatificirt war) hatte sie
ihn mit folgenden Worten: O Pater Athanasi,
weillen du deine Wolthaten deinen An-
dächtigen so freygebig ertheilest/ schau
auch mich Elende an/ die ich deiner Hülff
desto mehr als andere bedürfftig bin;
weillen es mir nicht umb das zeitliche Le-
ben/ oder umb ein Krankheit zu thun ist/
sondern umb etwas viel wichtigeres/ nem-
lich umb die Gefahr zu sündigen. O Pater
Athanasi erhöre mich.

III

Von des H. Ignatii Wunderzeichen. 263

Indem sie auff solche Weis bettete / hörte sie ein Stimm / die ihr deutlich sagte / daß derjenige / den sie Achanasium nennete / Ignatius hiesse: Sie solle dannoch wohl getröstet seyn / dann es sey erbetten / was sie begehrt habe. Gleich dazumahl bekame sie ein Pfand dieses Versprechens / in dem sie ein Aufheiderung / und sonderbahre Ergözung des Gemüths empfand. Worüber als sie sich verwundert / und bey ihr selbst sprache: Warumb ist dann dieser Mann / der bey Gott so viel vermag / noch nicht in die Zahl der Heiligen gesetzt? Hierauff antwortete eben die vorige Stimm: Obschon er noch nicht auff Erden / so ist er doch schon im Himmel denen Heiligen zugesetzt. Von dieser Zeit an hat diese geistliche Persohn aller ihrer Scruplen und Aengsten vergessen / und forthin in höchster Ruh des Gemüths gelebt. Bartoli in vita S. Ign. l. 5. n. 73.

II.

Der H. Ignatius erscheinet einer bedängigten Matron / und beruhiget ihr Gewissen. Im Jahr 1608. ward zu Granata ein Adliche Matron von Scruplen / bevorab die Beicht belangend / sehr geängstigt. Und als sie in ihrer Kranckheit besorgte / sie möchte ohne rechtmäßige Beicht sterben / ist ihr der H. Ignatius erschienen / welcher sie getröstet / und versicheret / daß sie ohne die H. Beicht von hinnen nicht scheyden werde; ja im Kurzen werde sie im Gemüth also ruhig werden /

264 Zweyter Theil / zwölfftes Capitel /
den / daß sie alle Scrupel / von welchen sie
etwaz beängigtet werde / klärlich werde
können vorbringen. Welches als sie nach
gehends in der That selbstn erfüllet gesehen
hat sie / umb das Fest des S. Ignatii herzlich
zubegheben / einen stattlichen Ornat für unsere
Kirch auß eygnen Mittlen machen lassen. Na-
dali in vita S. Ignatii.

III.

Der S. Ignatius vertreibt die Dürre
oder Truckenheit des Gemüths durch ein
himmlische Scrim.

Zu Caranzaro führte ein Matron nicht nur ein
Christliches / sondern auch ein ungewöhn-
Tugendfames Leben. Bevorab übte sie sich in
Betrachtung himmlischer Dingen / und ward
hinwiederumb von Gott mit großem himmlis-
schen Trost überschütet. Jedoch hat sich ein-
mahl begeben / daß diese Quell-Adler der göttli-
chen Tröstungen vertrucknete / das Gemüth
verfinstert wurde / und das Gebett / welches ihr
sencken so lieblich ware / nunmehr wie ein
Qual und Torment vorkame. Sie bemühte
sich zwar in allweg die vorige Zärtigkeit der
Andacht wiederumb zu erlangen / aber verge-
bens: biß sie obngefahr ihre Augen auff ein
Bild des S. Ignatii / so sie auff ihrem Altarlein
hatte / geworffen / und ihn mit großer Anmü-
thung Anwesällig gebetten / daß er / welcher in
so hohem Grad der innersten Freundschaft
bey Gott gestanden / ihr in Gegenwärtiger
ver-

Verlassenheit wolte hülfflich erscheinen. Ohne
Verzug ist sie mit einem so heilscheinendem
Licht befrachtet/ und mit einem solchen Eyffer
entzündet worden/ daß sie zwei ganzer Stun-
den vor Inbrunst göttlicher Lieb gleichsam
zerschmolzen/ und den ganzen übrigen Tag in
süßesten Anmüthungen zu Gott zugebracht/
welche nachgehends viel Monath/ durch wie-
derholte Gedächtnuß dieses Tags erneuert
worden. Bartoli l. 5. n. 80.

IV.

Der H. Ignatius befreuet einen jungen
Geistlichen durch einen Väterlichen Ber-
weiß von Scrupeln und Lauigkeit.

Jacobus Tyrius ein Schottländer wurde zu
Rom in seiner blühenden Jugend in die So-
cietät aufgenommen. Als er nach vollendten
probier Jahren in dem Römischen Collegio dem
studiren oblag/ ist er von der Begierd der
Wissenschaften also eingenommen worden/
daß er dardurch seine geistliche Übungen/ als
Betrachtung/ Erforschung des Gewissens/
geistliches Lesen/ und dergleichen verabsäumte/
und daher im Geist sehr schwach worden. Als
der böse Feind ihn also Kraft- und Wehrloß
gesehen/ hat er sich dieser Gelegenheit bedienet/
und ihm mit einer hefftigen Versuchung der-
massen zugesetzt/ das Jacobus sich fast ergeben
hätte. Es kamen noch darzu die Scrupel und
Aengstigung des Gewissens/ welche die Gefahr
vermehrten.

Als er sich in solcher Noth befunden/ weil er sonst ein sehr gutes Gemüth hatte/ begehrte Er Hülff vom Himmel/ und erhielt sie so gut er konnte. Endlich hat der H. Ignatius (welcher zehn Jahr zuvor mit Todt wäre abgegangen) sich seiner erbarmet; und als er eben wiederumb von einer schwähren Versuchung angefochten/ und fast überwunden war/ stellet sich der Heilige sichtbarlich vor seinen Augen/ und verweist ihm mit väterlichem Ernst/ daß er die Tugend dem Studiren nachgesetzt: er seye wegen der Gelehrtheit allein/ mit nichten/ von der Eytelkeit der Welt/ in die Societät beruffen worden. Er beschloffe den Verweiß mit diesen nachtrücklichen Worten: Man müsse sich mehr auff die Tugend/ als auff die Gelehrtheit begeben: und verschwande auß seinen Augen.

Der Jüngling wurde durch diese väterliche Ermahnung zur Tugend und zur Lieb göttlicher Sachen gewaltig angezündet. Blicke auch frey von Scruplen und Nengsten des Gewissens. Er diente Gott in der Societät mit solcher Außerbauung/ daß er zum Assistenten des Teutschlands erwahlet worden/ in welchem Ampt er im Jahr 1597. den 20. März (da er zuvor seines instehenden Todts anzeichen gehabt) gottselig verschieden. Drey Tag vor seinem Todt hat er diesen Verlauff seinem Beichtvatter Patri Antonio Menageo geoffenbahret. Bartoli in vit. S. Ign. l. 5. n. 8. Nadalii annorum die memorab. 20. Martii, & 31. Jul.

V.

Noch bey seinen Lebzeiten erscheinet er einem Priester zu Cöllen und tröstet ihn.

P. Leonardus Kesselius zu Löwen in Niederland gebürtig/ ein sehr Tugendfamer und Apostolischer Arbeiter im Weinberg des H. Erin/ hat bey lebzeiten des H. Ignatii dem Collegio zu Cöllen einen Anfang gemacht/ und denen unsern bey 30. Jahr / aufferbäulichst vorgestanden. Dieser/ weilten er so viel wunderwürdige Ding von der Heiligkeit Ignatii vielmahlen gehört/ hatte ein ungläubliche Begierd/ Ignatium selbst zu sehen. Schreibt derohalben an Ihn/ und bittet inständig umb Erlaubnuß/ eine Reiß von Cöllen nacher Rom zu thun/ umb seiner Anschauung und Ansprach zugenießen. Aber neben dem/ daß dieser Weg sehr weit war/ ware auch P. Leonardus fräncklich/ und zufforderst der Stadt Cöllen nothwendig wegen des grossen Nutzens/ welchen er durch unverdroffene Arbeit allda schaffte. Weilten doch Ignatius wünschte seinem Verlangen ein Genügen zu thun/ hat er ihm geantwortet; es seye nicht vonnöthen ein solche grosse Reiß/ umb ihn zu sehen/ vorzunehmen; Es werde Gott nicht an Gelegenheit manglen/ daß sie einander zu Cöllen sehen könnten. P. Leonardus verwunderte sich über solche Antwort/ und konte ihm nicht einbilden/ wie solches geschehen möchte/ daß sie einander zu Cöllen sehen solten; biß einsmahls da er am wenigsten daran gedachte/ und er allein
ware/

ware/ da siehet er den Heil. Ignatium in
Zimmer hinein gehen. Der Heilige grüßte
ihn freundlich/ bliebe eine geraume Zeit
überauff frölichem/holdseligen und liebeichem
Angeſicht vor ihm ſtehen/ damit P. Leonar
Zeit hätte ihn recht zu betrachten/ und zu
ſprechen. Endlich iſt er auff einmahl auß
nen Augen verſchwunden; hat aber einen
groſſen Troſt in deſſen Gemüth hinterlaſſen
daß er fortkin ſein ganzes Leben hindurch
Beſchwärmuſſen und Verdrießlichkeiten durch
Erinnerung dieſer Erſcheinung hat lindern
können. Bartoli l. 5. d. 9. Mathias Tannerus
Societate Apoſtolorum Imitatrice pag. 147.

VI.

In einer gloriwürdigen Erſcheinung er
ſtiet der H. Ignatius einen in ſeinen Trang
ſaaten/ von dem er in ſeinem Leben Guts
empfangen hatte.

Als der Heil. Ignatius dreyßig Jahr alt
Barcellona in die Kinderschuſ gieng/ hat
ihn wehrender Zeit Jonnes Paſqualius in ſei
nem Hauß beherberget/ welche Wohlthat Ignat
tius ihm wohl vergolten. Dann erſtlich hat
er ihm den Lauff ſeines ganzen Lebens
zum Todt deutlich vorgeſagt. Gott fordert
von dir/ ſprache Ignatius/ daß du in der
Welt ein gemeines Leben führeſt. Du
wirſt ein ſehr Tugendſame Frau zur Welt
bekommen. Und alſo iſt es geſchehen. Viel
Kinder wirſtu erzeugen/ aber zugleich
viel Unglück haben. Welches ebenfall
geſche

geschehen. Massen der erste Sohn stumm und taub auff die Welt gekommen. Der andere ist im 22sten Jahr seines Alters nârrisch worden; der dritte war ungerathen / und hat ein böses End / in dem Angesicht des Vatters genommen. Er hatte vier Töchter / konte doch nur eine zur Heyrath aufsteuereu. Der H. Ignatius hat ihm auch vorgesagt / er werde in seinem Alter ganz erarmen / und in solcher Armuth sterben / welches auch erfolget; immassen er mit Schulden beladen / zu letzt fast gar an Bettelstab gerathen.

Aber diese betrübte Zeitung hat ihm der H. Ignatius mit einer frölicheren Prophezeuhung gelindert / und ihn versichert / daß alle vorgemeldte Unglück ihm zu seiner Seelen Hehl gedeihen würden.

Pasqualius hat alle diese widrige Zufäll nach einander also versichert erwartet / das so etwan seine Freunde ihn mit Hoffnung besserers Glücks trösten wolten / er zu ihnen gesagt / erlanget mir nur allein von Gott die Gedult / indem ich mich keines besseren Zustands zuge- trösten hab. Es wird nicht anderst ergehen / als Ignatius vorgesagt: und gleichwie biß- hero seine Prophezeuhung durch erfolg der Sachen selbst ist bewährt worden / also wird auch daß übrige / was er von mir vorgesagt / er- füllet werden.

Zweytens / hat der H. Ignatius diesen sei- nen getreuen Freund / so lang er gelebt / sowohl mit Brieffen / als mit andern Mittelen aufge- muntert und getröstet; bevorab aber hat er
solches

solches nach seinem glückseligen Todt auff
vortreffliche Weiß gethan. Pasqualius wu-
schon von 40. Jahren hero täglich im Ober-
Stift bey der Metten zu seyn/ und bey dem
Grab der S. Eulalia unten am Fuß des
hohen Altars zu betten. Einsmahls kam er
früh dahin/ da er eben in einem grossen
glück streckte. Er knyete an den Staffeln
Altars/ und befahle sich und daß Seinige
und Ignatio/ welcher dazumahl schon zu einem
bessern Leben ware abgeschieden. O Pater Ignatio
schrye er auß/ gar zu warhafftig hast
mir alles dieses vorgesagt; und jezum
sibestü klärlich auß dem hohen Him-
den gegenwärtigen Zustand meiner
sachen/ der du so lang zuvor/ noch auß der
ser Erd selbigen hast vorgesehen/ ge-
mir Betrangrem/ wo nicht einen Trost
meinen Ublen/ doch wenigstens ein
ständige Gedult/ damit meine Trüb-
len endlich in jener erwünschten Selig-
keit/ die du mir versprochen/ sich möge
endigen.

Indem er also bettet/ siehe/ da erschallt
gleichsam von weiten ein wunderliche Musik
die allgemach näher herbey kame. Hieran
trate durch die Thür auff der linken Seite
des Altars hinein ein ganzer Chor der him-
schen Musicanten: Es folgte ein grosse Menge
der seligen Geister; nach diesen die Cleriker
alle in herzlichen und himmlischen Auff-
Als diese in die Kirchen eingangen/ stellten
sich in schöner Ordnung auff beeden Seiten

des Altars gegen einander/ und empfangen in der mitten einen Mann von ehrwürdiger und göttlicher Gestalt/ welcher in Priesterlichem Gewand die Procession schloffe. Es ware zu vor die Kirch gang finster/ massen es kaum vier Uhr nach Mitternacht in Winterzeit ware. Aber so bald dieser leztere in die Kirch eingetretten/ ist selbige auff einmahl also hell worden/ als wann sie durchauß mit heilscheinenden Facklen beleuchtet würde. Der Priester stellte sich ober dem Grab der H. Eulalia; und nachdem er das H. Hochwürdiges mit tieffster Kniebiegung verehret/ nahme er von der Hand des Dieners das Rauchfak/ und berauchte den Altar etlichmal mit den lieblichsten Specereyen.

Nach verrichteten obbesagten Ceremonien wendete sich diese himmlische Procession gegen der Thür an der rechten Seiten des Altars/ als wolte sie dort hinauß gehen. Zu welcher Zeit als Pasqualus wegen des ungewöhnlichen Glances/ wie auch wegen der lieblichen Music/ und herrlichen Aufzugs voller Verwunderung war/ schauete ihn der Priester mit unbeweglichen Augen an/ und als ob er sich verwunderte/ daß er ihn nicht kennen solte/ hat er ihn mit winken zu sich geruffen. Alsdann hat Pasqualus erst erkennt/ daß es Ignatius sey; stehet derothalben auff/ und lauffet zu ihm/ welchen der Heilige mit wunderfrölichem Angesicht empfangen/ und ihn freundlich gefragt/ ob er seiner noch eingedenck wäre/ da er stets an ihn gedächte. Er tröstete ihn auch in seiner Trangsaa/ mit Erinnerung der jenigen Hoff.

Hoffnung/ welche er ihm ehedessen von seinem ewigen Heyl gemacht hätte.

Pasqualius bate umb Erlaubnuß Ihn zu umpfangen/ und als er näher zu ihm trate/ bat der Heilige ihm mit der Hand den Segen geben/ und ist auß den Augen sambt dem ganzen Spectackel verschwunden. Da schreye Pasqualius überlaut auff. O Vatter! ach mein Vatter Ignatius! worüber etliche von denen Clericis herbey gelauffen; haben ihn aber auffer sich selbst verzückt/ auch mit häufigen Zähren übergossen gefunden. Als sie hernacher die Ursach dessen erforschet/ hat er ihnen den ganzen Verlauff erzehlet. So lang aber Pasqualius noch gelebt/ wann er sich nur dieser trostreichen Erscheinung erinneret/ hat er in seinen Wiedervertigkeiten ein grosse Linderung und Stärck empfunden. Bartoli vit. S. Ignat. l. i. n. 30. & 31.

VII.

Der H. Ignatius tröstet ein andächtiges Seel mit einer himmlischen Lehr von dem Gebett.

Marina de Escobar (von welcher im ersten Theil gemeldet worden) wurde einmahls betrübt/ weil sie schon von so vielen Jahren her/ wegen ihrer stets anhaltenden Kranckheiten/ das Wort Gottes in der Kirchen nicht hören konnte. Der gütigste Gott schickte zu ihr den H. Ignatium/ damit er sie in seinem Nahmen anreden/ und mit seinem göttlichen Wort unterweisen/ stärken und trösten sollte. Dieser

Dieser glormwürdige H. Patriarch in Gegenwart vieler H. Engelen/ und Seligen seines Ordens/ hielt sitzend ein andächtige Red zu ihr; In welcher/ als er ihr vorgetragen/ wie das GOTT durch die Lehr/ und das Leiden seines eingebornen Sohns/ denen Menschen heilsame Mittel zur Heylung ihrer Bunden hinterlassen/ und dannoch so viel/ der kostbahren Arzney des Bluts Jesu Christi/ wider das Gift ihrer Sünden sich nicht bedienten/ da hat er sie ermahnet/ inständig und auß gänzem Herzen für das Christliche Volk zu betten/ damit GOTT seinen Zorn einhalte/ und selbiges nach seinen Sünden nicht straffe. Er hat sie auch versichert/ es werde alles erfüllet werden/ was ihr von GOTT versprochen worden; Ja daß sie noch nichts von GOTT begehrt/ welches sie nicht erhalten habe/ wie wohl sie solches nicht vermerckt hätte/ sondern bisweilen vermeynet/ ihr Gebett wäre ohne Wirkung abgegangen.

Als sie solches mit grosser Verwunderung angehört/ gedachte sie bey ihr selbst: Es ist war/ O gebenedeyter heiliger/ daß ich also gemeynet habe/ wie du sagst/ aber ich hab es meinen Sünden zugeschrieben/ daß ich nicht erhalten/ was ich begehrt hab. Der H. Ignatius hat auff diese ihre innerliche Gedanken also geantwortet. Nimbt wahr/ O Seel/ daß du niemahl von deinem GOTT und H. Ern etwas begehrt hast/ daß du nicht zugleich/ ja zu forderst/ gewolt/ solches solle dem göttlichen Willen gleich.

¶

274 Zweyter Theil/ zwölfftes Capitel/
gleichförmig seyn/ und gereichen zu seiner
Ehr/ und zur Wohlfahrt der Seelen
der jenigen Persohn/ für welche du bit-
test. Und obwohien/ wann du würd-
lich etwas begehrest/ in dir einen grossen
Eyffer und Anmühung empfindest/ so-
ches zu erlangen/ so bleibt doch die vor-
Begierd/ nemlich den Willen GOTTES
allweeg zu erfüllen/ tieff in deiner Seele
eingetruckt. Dannenhero ist es gewis
das GOTT in deinen Bitten/ die dir ein-
gegeben werden/ dich jederzeit der sel-
ben gewähre. Sollest also vom Bitten
und Begehren nicht nachlassen. Parre-
vit. Marinae l. 2. c. 3. Dergleichen geist- und trost-
reiche Unterricht hat der H. Ignatius erst-
dachter Wunderwürdigen Jungfrauen mit-
gegeben/ die man fürse haben fürben geber-

VIII.

Der H. Ignatius tröstet seine Andächtigen
mannigfaltig/ und nimbt sich ihrer Voll-
kommenheit sorgfältig an.

In dem Augenblick/ da Ignatius zu Rom
gestorben/ nemlich im Jahr 1556. den 31.
Julij früh Morgens/ ist er zu Bologna einer
Adelichen Matron Margaritæ Lilia, welche dem
Gebett/ der Societät/ und denen Armen ganz
zugethan war/ in ihrem Zimmer mit grossem
Glanz erschienen/ und zu ihr ganz liebreich ge-
sprochen: **Sehe Margarita, ich nehme Abschied;**
Meine Sohn befehl ich dir. Bar-
tol. l. 4. n. 33.

Von des H. Ignatii Wunderzeichen. 275

Im Jahr 1590. ware in Spanien ein Klosterfrau sehr sorgfältig/ und begierig/ die Vollkommenheit zu erlangen; und als sie deswegen im Gebett verharrete/ erschiene ihr Christus mit dem H. Ignatio/ welchen er ihr als einen Führer und Lehrmeister des geistlichen Weegs fürgestellt hat. Und gewißlich hat sie unter diesem geistlichen Führer/ in allen Tugenden/ bevorab aber in dem Gehorsam und Demuth vortreflich zugenommen. Nadasi in in vita S. Ignatii.

Im Jahr 1600. ist der H. Ignatius einem in der Tolosanischen Provinz erschienen/ und hat ihm zugeredet/ er solle doch ohne Furcht in die Fußstapffen Christi eintreten. Der Heilige streckte seine Hand auß/ reichte sie ihm dar zum Zeichen/ daß er ihm helfen wolle; wie geschehen. Nadasi ibidem.

Im Jahr 1607. als in Sicilien ein Klosterfrau/ welche dem H. Ignatio mit Andacht zugerhan/ aber wegen ihrer Truckenheit im Gebett sehr bekümmert war/ und deswegen den H. Ignatium umb Beystand anrußte/ hat er sich bey ihr sichtbarlich eingefunden/ und ihr vorgesagt/ es würden im kurzen etliche Priester auß der Societät dorthin kommen/ von welchen sie guten Unterricht empfangen werde/ wie auch geschehen. Eben diese/ als sie von einer Wunden am Bein krank lage/ ist sie vom H. Ignatio sichtbarlich heimgesucht/ getröstet und geheylet worden. Nadasi ib dem.

Marina de Escobar sahe einmahls im Geißt den H. Ignatium auff ein Geheimniß-volle Weis

Weiß etwas schreiben. Es entfunde in ihr
 ein Begierd zu wissen / was er doch geschrieben
 habe. Worauff der Heilige ihr gesagt / Ich
 habe die Zahl seiner andächtigen Kinder
 verzeichnet / damit er sonderbahre Sorg
 für sie trage. Sie antwortete : ware es dann
 vonnöthen / O H. Vatter / solche zu zehlen / da
 mit du ihrer ingedenck wärest ? Die Selige
 im Himmel erhalten ja alles von Gott / und
 wissen / was sie wissen wollen ? Der glorwür
 dige Heilige Vatter gab zur Antwort : Dem
 ist also. Aber damit ich dir zeiche / daß
 ich solches in Gott wisse und erkenne
 und daß ich ein absonderliche Obsicht
 über jene meine Kinder trage / hab ich
 selbige auffgeschrieben / wie du gesehen
 hast. Vir. Marinae de Escobar parte I. L. I. c.
 18. §. 2.

Ein andermahl / da eben diese Jungfrau in
 der Kirchen der Societät Mex hörte / sahe sie
 den H. Ignatium neben dem hohen Altar steh
 en / welcher mit entdeckten Haupt das Biret
 in der Hand haltend / das H. Hochwürdige
 in der Morstrang ganz ehrerbittsam anschaute.
 Sie verwunderte sich über dieses Spectackel /
 und zweiffelt anben / ob es der Heil. Ignatius
 wäre. Auf diesen ihren Gedanken antwor
 tete Ignatius : Freylich bin ich hier zu ge
 gen : und dieses ist nicht daß erstemahl.
 Dann ich bin auch sonst allhier gewes
 sen / und hab diese Kirchen / und meine
 Sohn in der elben besuche : Immassen
 ich meine Sohn herzlich liebe / und bes
 suche

suche ihre Kirchen/ wie auch diejenige/ so in derselbigen seynd. Dessen Anzeichen ware/ schreibt Marina, daß er die Augen etlich mahl von dem Hochwürdigen auff den Priester/ der die Mess hielte/ verwendet/ und in dessen Anschauung einen Wohlgefallen erzeiget. Loc. cit.

Weilen obgemeldte Jungfrau forchtsam war/ wurde sie bißweilen in etwas verstorbt auß Gelegenheit etlicher Worten ihres Beichtvatters. In solchen Begebenheiten tröstete und unterwiese sie der H. Ignatius. Wir wollen ein solche Heimsuchung mit ihren eignen Worten erzehlen. „Einsmahls/ sagt sie/ sahe ich den H. Ignatium sitzend in einem Sessel/ und etliche seines Ordens hinder ihm mit entdeckten Häuptern ganz demüthig und ehrerbittsam stehen. Als ich ihn ersehen/ erfreute ich mich/ und sprache: willkommen O heiliger Vatter/ dann viel Tag hab ich dich nicht gesehen/ noch angered. Der Heilige antwortete mir ganz liebeich: Nun siehestu mich hertzugegen. Sag an/ was verlangstu? erzehle mir/ wie befindestu dich anjeto in deiner Seel? Alsdann hab ich angefangen ihm mein Elend zu erzehlen/ und was Massen ich zuweilen verstorbt werde auß Gelegenheit dessen/ was mir mein Beichtvatter saget/ und wie ich darauß Gelegenheit zu grösserer Forcht nehme. Der H. Vatter hat mir zu meinem Trost hierüber etliche Lehrstück gegeben. Loc. cit.

„S. j.

„Auff eine andere Zeit aber in einer sehr gro-
 „ßen Verführung/die mir vorkame/als ob ich
 „nicht aufstehen könnte/sagte er zu mir: beküm-
 „mere dich nicht/ dann ich will dich heim-
 „suchen und trösten; Komme zu mir. „Und
 „weilen es bißweilen zum Trost der Verfüh-
 „ren gut ist/ das Gespräch anderstwo hinweg-
 „den/ also hat es dieser glorwürdige Heilige
 „gemacht/ in dem er mir etliche Sachen erzeh-
 „te von denen Patribus der Societät/ die ich hie-
 „her gekennet; und er antwortete mir auff alles
 „was ich ihn fragte. Als ich aber kame auß
 „einem Scrupel/der mir dazumal anlagte/sagte
 „der Heilige: Du wirst mehr Ruh und
 „Trost/ auch mehr Vergnügung haben/
 „wann du von dieser Sach mit deinem
 „Beichtvatter handeln wirst. Dieselbige
 „wirstu also wohl verstehen/ daß dir auß
 „gewisse Weiß völlig wird gnug geschet-
 „hen; dann die Selige wollen sich in die
 „Sachen/ die die Beicht betreffen/ nicht
 „einmischen; immassen solche deren Priester
 „sind/ so auß Erden noch leben/ zugehö-
 „ren. „Diese Heimsuchung und Besprechung
 „hat lang gewährt: und da mein Gemüth ein-
 „wenig außschweiffig worden/ und ich deßwe-
 „gen mich selbst beschuldigte/sagte mir unser
 „H. Vatter Ignatius: Verwundere dich
 „nicht darüber: Denn so lang man in die-
 „sem sterblichen Fleisch lebet/ kan etwas
 „dergleichen nicht vermitten werden.
 „Und da er seine Red wiederumb ein Stund
 „lang fortgesetzt/ bin ich nicht mehr verstrehet
 „worden;

„ worden; hab auch an nichts anderst gedacht/
„ weilen ich ganz vertiefft und versenckt ware
„ in denen Dingen/ die mir von dem Heiligen
„ gesagt wurden. Zur selbigen Zeit erschiene mir
„ Christus der H. Erz/ und sagte mir: **Bistu**
„ nun anjerto zu frieden? „ Als ich Ihn ge-
„ sehen/ wurde ich von seiner Lieb ganz ent-
„ zündet/ und nahete zu ihm/ der H. Erz aber
„ sprach zu mir: bleibo/ bleibe. Worauff er
„ verschwande / und lieffe mich bey und mit
„ meinem H. Vatter/ auß Ursachen / weilen
„ mir dessen Gemeinschaft ersprieklich und
„ tröstlich gewesen. *ibid.* s. 3.

IX.

Der Heil. Ignatius stehet seinen An-
dächtigen bey in dem Todt.

Im Jahr 1580. ist der H. Ignatius sambt
vier andern himmlischen Inwohnern / in
Begleitung der Englen vom Himmel herab
steigend gesehen worden / die Seel eines ster-
benden Patris in den Himmel zu führen. Na-
chast in vita S. Ignatii.

Im Jahr 1590. ist zu Preßlau ein ster-
bender auß der Societät mit einer frölichen
Erscheinung des Heil. Ignatii wunderbarlich
erquickt worden. *ibidem.*

Im Jahr 1593. ist der H. Ignatius sambt
dem H. Faberio/ einem Kranken auß gemeld-
ter Societät erschienen/ und zu ihm gesprochen:
Er solle nur gutes Muths seyn; über ein
kurze Zeit werde er in den Himmel zu der

280 Zwoyter Theil/ zwölfftes Capitel/
Triumphirenden Societät auffsteigen. Ibi-
dem.

Im Jahr 1597. ist der H. Ignatius sam-
dem Seligen Aloysio und Stanislae. einem
dem Todt nahenden Patri Stanislae Oborski er-
schienen/ und zu ihm gesagt: Erfreue dich
bald wirstu in unsere Gesellschaft kom-
men. Ibid.

Im Jahr 1611. ist der Heil. Ignatius zu
Wien in Frankreich einer Adlichen Mar-
in ihrer letzten Krankheit/ mit fünf seiner
Geistlichen im grossen Liecht erschienen/ und
hat vor Gott dem höchsten Richter für die
Kranke gebetten. Ibidem.

Im Jahr 1611. als der grosse Diener GDe-
tes P. Bernardus Colnagus zu Catana in Sicilia
tödlich krank ware / hat die Nacht vor seinem
Todt/ Herr Vincentius de R. ymundo ein Rechts-
Gelehrter und sehr verständiger Mann ge-
hen/ daß in dem Collegio ein herrliche Zur-
kunft von denen Himmels-Inwohneren ange-
stellt werde/ und daß in dem Saal ein ansehn-
licher Priester auß der Societät / welcher bar-
hauptig / auß und abgehe. Als Vincentius
fragte/ wer dieser wäre/ hörte er zur Antwort:
der General der Societät sey allda ankome-
men. Dieses erzehlte er folgendem Tag sei-
nen Hausgenossen/ und sprach / er besorge
das P. Bernardus in letzten Zügen liege / dessen
Seel in den Himmel zu begleiten/ der H. Ignatius
ankommen sey. Kaum hatte er solches
außgeredet/ da kombt ihm Botschafft / Bernar-
dus sey verschieden. Dieser Rechts-Gelehrte
hat

hat hierauff die Welt verlassen/ und sich in die Societät begeben Joannes Paulinus in vita Bernardi Colnagi lib. 1. cap. 18.

Wir wollen dieses Capitel beschliessen/ mit der grossen Gnad/ welche Marina de Escobar ditzfalls durch den H. Ignatium empfangen. In ihrer Lebens-Beschreibung wird diese also erzehlt. „ Da ich/ spricht sie/ nach dem Fest des H. Ignatii/ im Jahr 1620. im Augstmonath „ mit Gott handlete/ hab ich den H. Patriarchen mit meinem grossen Trost gesehen: und nachdem er von etlichen Sachen gang liebreich mit mir geredet hatte/ sprach er zu mir: Ich komme im Nahmen unsres H. Erz/ und auß seinem göttlichen Befelch/ dich zubesuchen/ und in deinen grossen Beträngusfen/ zu trösten. Damit du aber dich in deinem Gott erholest/ und getröstet werdest/ will ich dir die Weis erzehlen/ mit welcher die göttliche Vorsichtigkeit verordnet hat/ dich selig zu machen/ und wie er dich/ auß seinem ewigen Rathschlag/ in diesem Stand und Orth gesetzt hat. Wisse/ daß der allmächtige Gott und H. Erz seine Augen von Ewigkeit auff dich geworffen/ und dich in das Buch des Lebens geschrieben habe. Von dannen hat er alle deine Weeg und Fußsteig erwogen/ und beschlossen/ dir solche und so grosse Gnaden mitzuthailen/ die du erkennest/ und von der göttlichen Majestät empfangest: dir auch so viele Gnaden- u. Hülff zu geben/ umb dich selig zu machen/ und
mit

mit grossem Zusatz dich zu einer hohen Vollkommenheit zu erheben. Er hat auch betrachtet / und thut amoch betrachten alle deine Schritt / wie nicht weniger alle Augenblick deines Lebens: Und alles / was du thust / oder leidest / schauet dein GOTT mit grosser Lieb und Güte an / damit du also zu dem gewünschten Ziel gelangen mögest; und damit eben selbiger höchste HERR in dir ein Wolgefallen habe / in dir geehrt und gepriesen werde von wegen der jenigen grossen Dingen / welche er in dir gewürckt hat / und wegen der vollkommenen / sicheren / und wunderbarlichen Führung / welche er in dem Lauff deines Lebens beobachtet hat. Es sollen Ihn alle seine Creaturen tausendmal benedeyen! „Meine Seel hat sich „höchlich erfreuet und verwundert / als sie so „wunderbarliche und himmlische Sachen ge- „hört / welche dieser glorwürdige Heilige hoch- „weisslich / und auff eine göttliche und himm- „lische Weiss vorbrachte.

„Gleich darauff setzte er hinzu: Derohalben ô Seel / damit du dieses selige Ziel / von welchem ich dir gesage / und welches GOTT für dich verordnet / erreichest / und damit du nach deinen Kräfften / wie GOTT von dir erfordert / mitwürckest / so solstu thun / was ich dir sagen werde.

Das erste ist / du sollst der überflüssigen Sorg in dir keinen Platz geben. Darnach solstu in allen Sachen / sie seyen beschaf-

beschaffen / wie sie wollen / ein grosses Vertrauen haben / und jederzeit in der göttlichen Vorsichtigkeit / mit viel grösserer Vollkommenheit / Geist und Lieb / als du bishero gethan / ruhen. Alsdann sey standhafftig / und erhalte dich im Frieden und Ruh / damit dich nichts verändere / oder deinen Frieden / und Ruh / noch auch die süsse und liebliche Gemeinschaft mit deinem GOTT verstöhre; dessen solstu dich mit allem Ernst und Sorgfalt bekleissen.

Aber beynebens ermahne ich dich / auff daß / wann du mich fleiß gethan / was ich gesagt / und dennoch gemeldes Ziel / daß ist / die Beherrschung deiner selbst noch nicht erreicht / du dich deswegen nicht bekümmern oder verstöhren / noch auch den Frieden deiner Seel und deines Geists verliehren sollest. Allermassen du gänglich darfür halten und glauben sollest / daß / wofern du durch diese Weiß daß von GOTT dir vorgesteckte Ziel nicht erreichen soltest / du dennoch mit Kämpffen und streiten / zu eben jenem Zweck und Staffel der Vollkommenheit gereichen werdest / zu welchen du durch Ueissung des grösssten Friedens gelangen würdest / in dem du also überwindest alle natürliche Beschwerden / und zwar erwan mit grösserer Vermehrung der Verdiensten. Seye dessen ganz versichert ; weilen ich dir solches im Nahmen GOTTES sage . . .

„Mich

„Mich desto mehr zu bevestigen und zu trö-
 „sten sagte er zu mir. In der Stund deines
 „Todes will ich kommen dich zu besu-
 „chen/ und dich zu der himmlischen Seligi-
 „keit zu begleiten. „Durch solche Wort-
 „bin ich sehr erfreuet und gestärcket worden.
 „Dan obwohlen die Besuchung eines jeden
 „Heiligen/ und ein jede Gnad/ die mir zu jener
 „Zeit wiederfahren wird/ mir zum grossen
 „Trost wird gereichen; so ist doch kein Zweifel/
 „daß ich von diesem Heiligen/ welchen ich für
 „meinem Vatter und HERN halte/ mit dessen
 „Lehr und Unterweisung/ mein ganzes Leben
 „durch/ ich bin erzogen worden/ einen weit
 „grösseren/ und besondern Trost und Be-
 „stand empfinden werde/ wann er mich dazumahl
 „besuchen wird / welches ich gänzlich
 „glaube/ und sage ihm deswegen höchsten
 „Danck/ und nehme seine Versprechung an/
 „damit er solche erfüllen möge. Ich vertraue
 „auch in GOTT/ und unserm heiligen Vatter/
 „daß ich solche erfüllt sehen werde/ wofern ich
 „mich derselben durch meine grosse Sünden
 „nicht unwürdig mache. Vita Martiæ p. 1. l. 16.
 „ 4. cap 16. §. 2. & 3.

Was mehr ist/ GOTT hat dem H. Ignatio
 Vollmacht ertheilt/ über den Termin des Le-
 bens Martiæ als seiner Tochter zu disponiren
 und Verordnung zu thun/ wie sie ferner er-
 zehlet. „Als mich Christus unser Heyland
 „nach Gewohnheit heimsuchte/ sahe ich/ daß die
 „Engel Ihm/ was zum schreiben gehörig/ dar-
 „reichen. Der HERN aber schriebe auf einen
 Zettel

Von dem H. Ignatii Wunderzeichen 285

„Zettel seinen heiligsten Nahmen/und an statt
„der Unterschrift machte er ein Creutz/ gleich-
„sam als unterschriebe er ein lehres Papier
„oder Charta Bianca, damit derjenige
„welchem er solches einhändigen würde/
„darauß schreiben könnte/ was ihm beliebt.
„Es hat aber Seine göttliche Majestät solches
„Papier denen Engelen dargereicht/ solches
„unserem seligen Vatter dem H. Ignatio zu
„überbringen/ und ich sahe sie mit dem selbigen
„auffsteigen gen Himmel bis zum jenigen
„Orth/ allwo der Heilige seinen Orth hatte.
„Hab anben verstanden/ daß dieses unter-
„schriebene Papier von Christo dem H. Ern
„Ihm zugeschickt werde/ damit er von meinem
„Leben/ und von dessen Beschluß Verordnung
„thäte 2c. Ibidem S. 3. Was aber diese
„Jungfrau für einen köstlichen Todt in den
„Augen Gottes gehabt/ wird im zweyten Theil
„ihres wunderbarlichen Lebens weitläuffig be-
„schrieben.



Zusatz.

Von dem Wunderthätigen Bild
des H. Ignatii/ welches zu Regalbuto in
Sicilien/ im Jahr 1666. Blut auß der Hand
gegeben/ und mit vielen anderen Wunderzeichen gezeu-
get: So alle von dem hochwürdigsten Herrn Michael-
Angelo Bonadies Bischoffen zu Catania unter-
sucht und gutgeheissen worden.

Alldieweil die wunderthätige Krafft Ign-
atii auff sehr verschiedene Zufäll sich erstreckt
ware mein Vorhaben und Meynung/ von je-
der Gattung der Wunderwercken/ etliche zu er-
zehlen/ und diese ganze Materi in zwölf Capitel
einzufassen/ und zu beschliessen. Da aber
innmittels ein außführliche/ erstlich zu Wien
hernach zu München getruckte Relation von dem
nem Wunderthätigen Bild des Heil. Ignatii
sambt verschiedenen darbey gewürckten Wun-
derzeichen/ mir zu Händen kommen/ will es sich
in allweg geziemen/ daß solchaner wunderlicher
Verlauff allhier mit eingeführt werde.

Bei welcher Gelegenheit ich auch kurze An-
regung thun sollen von einer wunderwürdi-
gen Begebenheit/ welche ich sonst mit still-
schweigen wäre fürbeygegangen: daß nemlich
ein Crucifix (vor welchem der H. Ignatius in
der Höl zu Manresa/ bey Anfang seiner Be-
kehrung sehr strenge Buß gethan / und viele
himmlische Offenbahrungen empfangen) als
man solches im Jahr 1627. den 30. Julij
nem-

nemlich am Vorabend des H. Ignatii anderst-
wohin versetzte/ frisches Blut/ als auß einem le-
bendigen Leib/ bevorab/ auß der Wunden der
Seiten vergossen habe. Nadasi ann. dier. Mem.
in Indic. Memoriali mensium 30. Jul. pag. 368.

Anbey kan man sich auch erinnern jenes
wunderthätigen Bilds des H. Ignatii/ auß
welchem der Schweiß Tropfenweiß/ in der
Farb und größe der Perlein/ gestossen/ wodurch
zwo Francke Persohnen gähling gesund wor-
den/ wie droben am 5. Capitel 7. 8. erzehlt
worden.

Bericht von dem wunderthätigen Bild
des H. Ignatii zu Regalbuto / auß dessen
Finger Blut gestossen im Jahr 1666.

Als einmahls drey Priester auß der Societät
Jesu, nach deroselben hergebrachten Ge-
wohnheit und Beruf die Insel Siciliam durch-
gangen/ der Seelen Heyl mit Unterricht/ und
Anmahnungen zur Christlichen Gottesforcht/
zu würcken/ seynd sie nach viel/ gemeldter Mas-
sen durchwanderte Orth/ zu Regalbuto, so ein
Stadt in das Bischthumb Catana gehörig/ an-
gelangt; allda sie mit gleicher Sorg und
Schweiß in so heiligem und Apostolischen
Werk begriffen/ mit göttlichem Beystand/ in
Besserung der Sitten merklichen Nutzen ge-
schaffet.

Unter andern Früchten der gemehrten An-
dacht/ ist bey den Inwohnern gegen dem Heil.
Ignatio ein sonderer Eyffer erwachsen/ wel-
cher sich bevorab sehen lassen / da sie hauf-
fenweiß

fenweiß zugeloffen/ ein Bildnuß desselben für
ihr Andacht zu erhalten. Da nun solche in gro-
ßer Anzahl außgetheilet/ aber für ein so große
Meng nicht erkleten wolte/ hat man für rath-
sam erkennet/ eine deß H. Ignatii gemahle
Bildnuß in der Kirchen/ so von dem Fegfeuer
ihren Nahmen hat/ öffentlich fürzustellen. Also
wurd ein jeder dessen heiligen Hülfbedürff-
ger/ alldort mögen sein Zuflucht suchen/ und
neben eines jeden absonderlicher Verehrung
ein öffentliche und allgemeine Andacht zu ihm
erwecket werden. Zu diesem Ziel und End
als gewisse Bürger bestellt wurden/ die den
zum vorhabenden Bild nothwendigen Unko-
sten sambleren/ haben sich die Patres von Regal-
buto an andere Orth/ geistliche Frucht zu schaf-
fen/begeben. Aber der Burger zu Regalbuto
tragende Lieb zu dem H. Ignatio ist hierdurch
nicht erkaltet/ ja hat viel mehr zugenommen/
also zwar/ daß/ obwohlen der Mahler in Fer-
tigung deß Gemähts sich nicht saunere/ sie daß
eynen ein Verwehlung zu seyn gedunckte.

Da nun erkfertig und schleunig das Werk
fortgienge/ und die hierzu verordnete/ umb
solches zu bezahlen/ durch die Stadt/ was eines
jeden guter Will ware/ erbetten; ware unter
diesen einer auß der Priesterschaft zu Catana
Vitus Felix genannt/ welcher als er den 2. Junij
1667. bey der Behauung Salvatoris Synagoga
auch eines Burgers zu Catana umb ein Steuer
anklopffte/ und aber weder der Mann/ noch daß
Weib Leandra mit Nahmen/ zu Hauß/ hat ihm
ihre Tochter Elisabetha etwas an Getreyd er-
theilet/

theilet/ damit ihres Theils den Mahler zu befriedigen. Als aber inzwischen die Mutter Leandra nach Hauß kommen/ und die Ursach zwar/ warumb der Priester gegenwärtig/ wohl wußte/ aber von dem schon überraidten Korn nichts vernommen/ gedachte sie ihm ein Ey zu geben. Da sie aber verstanden/ was von der Tochter beschehen/ hat sie selbiges gutgeheissen/ und also den Ehrwürdigen Herrn Vitum Felicem entlassen/ welcher seine Sammlung weiter fortsetzte.

Die fromme Hauß-Mutter hatte zu Hauß drey Papierene Bilder des H. Ignatii/ dergleichen neulich die anwesende Patres außgetheilet: und weilen alle Haußgenossene ein gleiche und grosse Lieb zu dem H. Ignatio getragen/ hatte sie selbige Bildnussen ordentlich außgetheilet/ an die Wand angeheftet/ damit sie theils hie mit das Hauß/ und dessen Inwohner dieses Heiligen Schus anvertraute/ theils und vielmehr/ daß sie selbige jederzeit/ wie in den Augen/ also auch in dem Herzen tragen/ und ihn stäts verehren solten.

Und eben zur selben Zeit hatte Leandra, als sie nach Hauß wieder gekehrt/ ihr Pflicht und Andacht bey diesem ihrem H. Fürsprecher abgelegt. Darauß als sie willens/ Brod zu backen/ hat sie zu Gehülff ihre Tochter Elisabeth beruffen; welche da sie auff der Mutter ruffen die Augen erhebt/ siehe Wunder! da siehet sie mit Entsetzung von dem mittleren Bild unter den dreyen/ Blut fließen/ so von dem Zeiger-Finger der rechten Hand herabtropffete.

¶

An-

Anfangs zwar hat sie lang ihren Augen keinen Glauben geben wollen/ da doch selbst pflegen die beste Zeugen zu seyn; hat sich doch endlich beredt/sie werde nicht betrogen; schreyet derohalben der Mutter zu/ das Bild des heiligen Ignatii schwizte Blut. Die Mutter hielt es für einen Traum/welcher den Wachenden auf einer lähren Einbildung zusetzet: befiel sie neben einem Verweiß/ sie solle sich nicht kümmern/ und Hand an die vorhabende Arbeit anlegen. Aber ungeachtet/was die Mutter erwendete/ schwiege doch die Tochter nicht/ und als versicheret/ daß sie ihr Gesicht nicht betrogen/ ruffet sie überlaut die Hausgenossen/ schreyet das Wunder auß/ und ihre Worte zu bekräftigen/ ruffet sie Antoniam Vitalem/ die Mutter Schwester zu Zeugen/so alsdann nach eingewonnenem Augenschein/ die Mutter glaubwürdiger berichten könnte.

Endlich da Leandra das Bild wohl in den Augen gefaßt/hat sie klärlich gesehen/das heilige und frische Blut vom gemeldten Finger durch die Hand herabfließen: und solches großes Wunder/darob sie sich entsetzte/ fasset sie noch mehr zu Gemüth/ weil sie kurz zuvor/ ehe sie ihre Tochter Elisabeth zur Arbeit beruffen/ in dem Bild das wenigste nicht verspühret. Darumb sie voll des Schreckens/demnach sie erachtet (wie sie hernach bezeuget) dieses Wunder vergleiche sich mit jenen/ so in der heiligen Geschichte/ von den Blutschwitzenden und auch verwundten Bildnissen zu lesen/ erachtete sie sich unwürdig/einen solchen Schatz zu besitzen/

oder undüchtig/ solchen in gebührenden Ehren nach Würdigkeit zu halten: Eyler also ohne Verzug auß dem Hauß/ einen Priester zu suchen/ und anzuhalten/ der dieser Sach einen reiffen Einschlag gebe.

Die Leandra aber hatte kaum einen Fuß auß dem Hauß gesetzt/ da alsobald dieses Wunder in der ganzen Nachbarschafft erschollen/ und in kürze die ganze Stadt ermuntert. Dannhero als sie zurück kame/ fand sie vor und inner ihrer Hauß-Thür alles mit Volk angefüllt/ und mußte sie sambt dem Priester mit Mühe sich durchdringen.

Zulang und schwär würde zu beschreiben seyn/ was grosse Innüchigkeit sich bey allen Anwesenden spüren lieffe; Seitemal das Ansehen des so wunderwürdigen Bilds zugleich die Gemüther dergestalten erweckt/ daß ein jeder in sich ein ungewöhnliche Andacht befunden: deren andere die Fürsichtigkeit Gottes mit Verwunderung erwogen/ was massen er Ignatium/ der in seinen Lebzeiten Gottes Ehr so enfferig befördert/ hingegen geehrt habe: Andere seynd vor Verwunderung erstummet/ und mit innerlicher Annüchung sich in den Himmel und himmlische Ding vertieffet: viele als ob sie ihnen selbst nicht glaubten/ haben mit höchstem Fleiß ihren Augen auffgebotten/ und in der nähe daß herab trieffende Blut zu sehen verlangt: viel seynd auff ihre Knye gefallen/ und vor herglichem Trost reichlich die Zähren vergossen: Alle aber haben ihr Vaterland glücklich gesprochen/ in welchem Gott solches

Wunder gewürcket hat; sprachen auch selbige
Leandra Behausung/ der so grosses Hehl we-
derfahren/ das Ignatius in selbiger seiner Hei-
ligkeit/ und bey Gott väterlichen Fürbitt/ ein
Muster sehen lassen.

Es verlangte zwar der fromme und aufrichtige
Haush-Batter Sinagra, daß so werthe Kleinod
in seinem Hauß möchte verbleiben/ aber ob er
schon solches etliche Tag/ biß dem hochwürdigsten
Herz und Bischof zu Catania wurde kund gemacht/
erhalten: hat doch den gesambten Rath für gut
angesehen/ es sey nicht zu gedulden/ daß in einem
schlechten Burgers Hauß derjenige solle seiner
Bildnuß verliegen/ der allbereit die ganze
Stadt mit Wunderwercken erfüllte. Derohalben
auff beschehene Verwilligung der geistlichen
Obrigkeit/ ist mit ungewöhnlichem Geprång/
und öffentlichen Aufzug gemeldet/ das Bild
in die Pfarr-Kirchen getragen/ und in der
kostbaren Behaltnuß/ welche man wegen
der alldort ruhenden Heiligthumben des Heil-
Martyrers Viti, als fürnehmsten Stadt-Pa-
tron/ und anderer Heiligen/ den Schatz zu neu-
nen pflegt/ hinderlegt worden.

Daß aber auch der Leandra Behausung/ die
mit diesem Wunder sonders berühmt worden/
gebührende Ehr wiederführe/ ist der gemeinen
Rathschluß ergangen/ in selbiger ein Capell
einem ewigen Andencken aufzurichten: Man
sen es der rechten Vernunft gemäß schien/
daß man jenes Zimmer/ als eines so heiligen
Vater

Vatters Herberg / und so vieler Wunder
Berckstatt / nicht liesse ohne Ehr veralten.

Mit allen diesen Wahrzeichen / einer gegen
dem H. Ignatio dankbaren Stadt / ware das
Volk noch nicht begnüget / und welches achtet
alle ihm beschohene Ehrerweisung seyen noch
zu gering / hat es mit einhelligem Willen be-
schlossen / auch mit Einwilligung ihres Bischoffs /
den H. Ignatium zu einem neuen Schirm-
Heiligen ihrer Stadt zu erkiesen / dessen Fest-
Tag sie feyerlich hinfuhran zubegeben / sie sich
mit allgemeinem Gelübd verbunden ; Wie
auch gedachte Bildnuß jährlich mit öffentlicher
Andacht / mit prächtigem Begleit der Bruder-
schaften / der Clerisey / und des ganzen Raths /
durch die Stadt herum zu tragen : Wie dann
zu diesem End hierüber ein schriftliches Ur-
kundt auffgesetzt worden / folgenden Inhalts.

**Schriftliche Verordnung von Erkiesung
des H. Ignatii zu einem Schus-Heiligen.**

Dwohlen des H. Ignatii von Lojola Hei-
ligkeit schon vor diesem die Gemüther un-
serer Burger zu sonderbahrer seiner Ehr und
Verehrung erwecket ; weilten jedoch wir gese-
hen / was massen er diese unsere Stadt Regal-
burum mit scheinbaren Miraculen begnadet /
also zwar ; daß er nicht allein unsere Burger
mit steten Wunderwercken / so von unserem
Hochwürdigsten Herren Bischoff gerichtlich
für solche erkennt / und in den Truck verfertigt
worden / an sich gezogen ; sondern auch der
benachbarten Stätten Zulauff verursachet / ihne

zu ehren/ und vom gemeldten Heiligen Stiff
 Ignatio Gnaden und Gutthaten zu erbitten
 da ein denckwürdiges Wunderwerk in un-
 rer Stadt sich begeben; indem den 2. Jun-
 der vierdten Zinkzahl/ im Jahr 1666. ein
 wunderthätiges Papiereenes Bild/ auß der
 Zeiger-Zinger der rechten Hand/ Blut von
 gegeben/ und hierdurch den Blinden das Ge-
 sicht wiederbracht/ die Gliederlichtige gehelet
 und viel andere Mirackel und Gnaden
 Gott aufgewürcket; dardurch aller Bürg-
 Herzen zu Verehrung der so wunderthätig
 Bildnuß gang efferig seynd angetrieben wor-
 den: Also haben wir erachtet/ unseres Amtes
 zu seyn/ daß wir in die Zahl der Schus-Heil-
 gen und Patronen den H. Ignatium an-
 aufnehmen/ und seinen Festtag mit möglichster
 Bezeugung gemeiner Andacht jährlich begehen
 auch benanntes so wunderthätige Bild/ so al-
 bereit in dem Schus unserer Pfarr-Kirche
 wird neben den Heilighumben des H. Mar-
 tyrers Viti; so unserer Stadt fürnehmlich
 Schus-Heiliger ist/ aufbehalten/ an dessen Fe-
 durch die Stadt in einer Procession herumzu-
 gen: So dann zu unserer Stadt grösserer Eh-
 und Nutzen gereichen wird; Massen wir kei-
 nen Zweifel ab dem Schus eines so grossen
 Heiligen tragen/ den der allmächtige Gott
 sein grössere Ehr aller Orthen aufzubreiten
 zu einem getreuesten Diener/ und eines
 gottseligen Ordens-Stifter erwöhlet/ dessen
 wachbare Sorg und Fleiß der Seelen Herd zu
 befürderen/ nicht allein unsere Bürger vielfältig

tag erfahren/ sondern auch aller Welt Völcker
möglich genießen.

Dieses nun nachdem der Hochwürdigste
Herz und Bischoff zu Catana F. Michael An-
gelus Bonadies also verwilliget/ wie Jacobus
Roggeri, Aurelius Gualberti, Petrus Girardi ge-
schwornet und Vitus Palermo gemeldter Stadt
Syndicus, so wohl in unserm eignen Nahmen/
als auch auff des ganzen Volcks sonderliches
Anlangen und Begehren/ damit solches in das
künfftige verbleibe / und zu der Sach ewigen
Andencken/befehlen Krafft unseres Rathschluß/
daß man gegenwärtiges Werk vollziehe/ und
jederzeit forsetze zu Lob und Ehr besagten Hei-
ligen Stiffers/ und zu einem Bewerck der tra-
genden Schuldigkeit/ darzu sich unsere Stadt
gegen diesem Heiligen bekennet. Datum an-
heut den 10. April der fünfften Zins-Zahl
1667. an dem H. Ostertag.

Also soll es schriftlich verfasst werden in der
berühnten Stadt Catana den 18. April
1667. der fünfften Zins-Zahl

Frater Michael Angelus, Bisch. zu Catana.

Erzählung /

Verschiedener Wunderwerken / welche
zu Regalbuto in Sicilia durch das Blut-
treffende Bild des H. Ignatii geschehen.

Auf vielen werden allhier nur diejenige bey
gebracht/ so nach Kirchen-Gebrauch von
geistlicher Obrigkeit rechtlich fürgenommen/
und

und schriftlich von dem hochwürdigsten Herrn
und Bischoff zu Catana für rechtmässig erkennen
für glanbwürdig und warhafft sollen gehalten
werden.

I.

**Ein francke und lahme Frau wird durch
anrühren des H. Bilds Ignatii augen-
blicklich gesund.**

Zu ersten solle dessen gedacht werden / in
Jeden selbigen Tag / nemlich den 2. Junij
1666. der Antonia Martacia einer 44. jährigen
Frauen zu guten kommen. Diese demnach
sie sehr schwach an Kräften / und bevorab die
legtere Zeit am ganzen Leib mit grossen
Schmerzen behafft / da sie diesem Ubel mit
Arzneyen wolte abhelfen / hat sie nach aller
hand angewendten Mittlen / an statt der Ge-
sundheit anders nichts erhalten / als daß sie an
beeden Händen lahm / mit harter Mühe einen
Fuss / auch mit dem Strecken / vor Grösse des
Schmerzens fortsetzen könte. Also ohne ei-
nige Hoffnung zugenesen / hatte sie anheims
ihr Elend bewainet / daß sie in ihrem Leben
schon halb vergraben sey.

Hierzwischen ist das Geschrey von obbe-
rührtem Wunder auch ihr zu Ohren kommen /
als zu einer / die in der Finsternuß und dunk-
len Nacht einen Schein des annahenden Tages
ersehen. Dan sie verspührte alsobald in ihr
ein neue Hoffnung / durch Fürbitt des H. Ignatii /
zu voriger Gesundheit zugelangen : hat
derowegen allen ihren Kräften auffgebotten /
und

und sich in das Salvatoris Sinagra, wegen beschriebenen Wunder berühmte Hauß/ so gut sie möchte / geschleppt. Aber siehe! sie wird auff so mühsamem Weeg von neuen Schmerzen überfallen/ in dem Eingang ohnmächtig/ und einer Todten gleich: Als sie sich aber in etwas erholet/ haben sie selbige in das Hauß hinein gerragen/ und neben der Wand/ daran das wunderthätige Bild angehefft war/ hingestellet.

Alldort als sie mit schwachem Leib/ aber frischem Gemüth/ des Bilds ansichtig worden/ hat sie augenscheinlich gesehen/ das Blut nicht allein von dem Finger auff das untere Papier/ sondern auch noch weiter hinunder tröpfeln. Und da sie ein sichere Hoffnung ihrer Gesundheit geschöpfft/ hat sie mit weinenden Augen den H. Ignatium eyfferig angeruffen: Dennach er in seiner Bildnuß so viel Wunder würcke/ wolle er auch sie/ als ein Ebenbild Gottes/ in acht nehmen/ und ihr die so vielfältig vergebens gesuchte/ und lang verlangte Gesundheit/ die er ohne einige seine Mühehaltung verschaffen könne/ ihr bey Gott aufwürcken: Sie sey von nun an seinem heiligen Nahmen mit Andacht zugethan: und so er sie dergestalt begnaden würde/ werde sie ihm auff ewig verbunden seyn: Sie setze in Keinen Zweifel/ er vermöge bey Gott sehr viel/ und sein Fürbitt sey willfährig; allein erwarte sie dessen ein Prob in ihr selbstem/ damit sie Ignatii Lob mit freudigerem Herzen möge außbreiten.

Nicht lang verharrete Antonia in solchem Gebett/ wie sie in ihrer Bekandnuß außsagete: ja so bald sie angefangen/ hat sie einen innerlichen Antrieß befunden/ die bißhero undüchtige Hand auffzuheben/ und darmit das Bild zuberühren. Als solches beschehen ohne einig ihre Ungelegenheit/ hat sie selbigen Augenblick vollkommene Gesundheit erhalten/ mit Hindanlegung aller Schmerzen: Und hatte sich so wohl zu dem gehen/ als Bewegung der Armben/ wohin sie wolte/ ganz daulich befunden. Hierauff ist sie mit aller Anwesenden/ so dieses Werck der wunderthätigen Hand mit Augen gesehen/ öffentlicher Frolockung/ ohne einig Menschen - oder Steckens - hülff / tausent Dank ihrem himmlischen Arzten sprechend/ in ihr Behauffung/ auß der sie zuvor gefroren gesund wiederkehrte.

II.

Ein Glieder-sichtige wird in dem Eingang des Hauffs zum H. Bild gesund.

Es pflegen die Mirackel gemeinlich sich zu vermehren; und durch ein Gnadenreich Folge wachset eines auß dem anderen/ wann nemlich auß Gelegenheit eines deren/ in vieler Gemüther erweckte Glaub/ andere dieser Wohlthaten fähig macht. Solcher Gestalten hat die von dem H. Ignatio der Antonia Martacia übernatürlich ertheilte Gesundheit/ erwecket und auffgemuntert das Gemüth Maria Sanctoria, einer Wittfrauen von 58. Jahren. Diese eben

ebenfalls begierig/ihres Wunsches und Gesundheit habhaft zu werden/gleichwie sie mit zweyjähriger Gliedersucht heimgesucht/ sich wohl wußte mit der Antonia in ihren Leibs-Gepressen zu vergleichen; also hoffte sie ungleich von so verdrüßlichen Banden ihrer Krankheit entbunden zu werden.

Aber ob sie zwar nichts mehrers wünschte/hat sie doch selben Abend die Behausung des Sinagra nicht besuchen mögen / weil bey der schon einfallenden Nacht ihre Freund nicht rathsam erachtet / daß umb solche Zeit ein Weibspersohn dergleichen Weeg für sich nehme. Ist demnach auff Bitt und Rath der Benachbarten beredet worden/solchen Gang auff künftigen Morgen zu verschieben. Wie sie selbige Nacht zugebracht/ ist leichtlich zu erachten: alle Augenblick waren bey ihr ein Jahr/ und weil eben der Verzug ihre Begierd scharpffte/hat sie immer nach anbrechen des Tags geuffzet/welcher ihrem Elend solte ein End machen/und die grosse Schmerzen mit der Gesundheit/ und hierauß folgender Freud ersetzen.

So bald es nun Tag worden/ und sie dem Haut und Bild zugeenlet/hat sie gleich in dem ersten Eingang/ folgender Gnaden ein gewisses Pfand empfangen: Sintemahlen für sich selbst ihr die Krücken/darauff sie sich gesteuert/entfallen: zugleich hat sie befunden/ daß die ihr so verdrüßliche Fluß und Feuchtigkeiten sich verlohren/dergestalt/ohne einiges anderes zuthun/ist sie in völliger Gesundheit alsbald hin und wieder gangen/ die Stiegen ohne
Beschwerd

Beschwerd auffgestiegen/ die zuvor allerseits undüchtige Hand funte sie zu allerhand Arbeit gebrauchen/ und hat alle Anwesende also gänzlich ihrer völligen Gesundheit vergewisert/ daß ihnen vor Entsetzung die Stimm entfallen. Dertlich als sie sehr innüthigen Dank gesprochen/ mit welchem sie die Umstehende zu Ausbreitung dieses Wunders erweckte/ und mit unglaublicher Freud ihre Weeg und Steeg gegangen/ hat sie erstlich alle/ so ihr begegnet/ zu grosser Verwunderung/ alsdann zu einhelligem Lob ihres Gutthäters vermöget.

III.

Ein andere Rahme des dritten Ordens der Capucinerin wird durch Berührung der Wand/ wo das wunderthätige Bild angeheftet war/ gähling gesund.

Als die Schwester Joanna Zappulla nach Ableiben ihres Manns/ sich in den dritten Orden der Capucinerin begeben/ und die Zeit ihres Wittibstands zum göttlichen Dienst heiliglich angewendet/ hat hingegen Gott sie auff die Weiß/ so er mit seinen Freunden pflegt zu gebrauchen/ begnadet/ und ihr namhafte Gelegenheiten an die Hand gegeben/ viel und grosse Ding zu leiden. Einsmahls begab es sich/ daß sie zu Haus einen Fehltritt gethan/ und gähling einen so schwarzen Fall thäte/ daß sie hinführan/ was sie immer anwendete/ noch von Aerksten/ noch von andern Mittlen möchte zu recht gebracht werden; so sehr ware ihr die rechte Schultern

Schultern zerquetschet. Da nun auß Mangel des undichtigen Arms / sie nicht allein Guckel und Nadel / und alle andere Haut-Arbeit mußte auffgeben / sondern so gar auch das H. Creutz-Zeichen nicht machen kunte / hat sie von Ostern an des 1665. Jahrs fünfzehnen Monath also müheselig zugebracht: biß sie von des H. Ignatii Bildnuß / und seiner gegen denen / so ihn verehren / Gutthätigkeit durch das gemeine Geschrey berichtet / auch sich in des Sinagrx Behausung verfüget; allwo sie auff ihre Knye niedergefallen / und bey dem H. Ignatio umb ihre Gesundheit bittlich angehalten; und ob sie schon hoch verlangte / mit der Hand des H. Ignatii Bildnuß zuberühren / hat sie sich jedoch vergebens bemühet: und nachdem sie solches aber- und abermahl versucht / hat sie dennoch den Arm so weit nicht strecken mögen / daß es erkletzte / nicht zwar wegen zu grosser Höhe / dann das Bild so fern nicht ware / daß man selbiges nicht erreichen kunte / sondern weil die eingezogene Span-Adern sie darvon abhielten.

Jedoch hat sie von ihrem Vorhaben nicht gänzlich aufgesetzt; ja sie wolte es jenem Weiblein nachthun / von welcher in dem Evangelio gemeldet wird / daß sie / weil das Volk ihr in dem Weeg stunde zu Christo zu gelangen / durch die einzige Berührung des Saums seines Kleids von ihrer Kranckheit sene ledig worden: bemühet sich demnach / die Wand / daran das Bild gehangen / anzurühren; indem sie erachtet / es würde dem H. Ignatio ja mehr
die

die innere des Gemüths/ als die äufferere Ehre-
weisung des Leibs beliebig seyn/ sie Armselige
zu trösten: hat also mit wenig Worten demü-
thig und einfältig gesprochen: Heiliger
Ignati/ ich bin gänzlich entschlossen/
deine Güte zu erbitten: erhöre mein Ge-
bett/ als die ich nichts anders begehre/ als
ein ungehinderte Hand/ das H. Creutz-
Zeichen zu machen/ und der Hauff Noth-
durfft abzuwarten/ wollest mein Bitt
nicht lassen für Ohren gehen: ich bin
gänzlich entschlossen/ von hinnen/ ehe
ich meiner Bitt gewährt worden/ nicht
abzutreten: zu diesem Ziel und End in
dem ich diese Wand berühre/ umbfange ich
dich herzlichlich / und mit mehr ehrerbieth-
samen Herzen/ als Leib verehere ich dich.
Auff dieses ist ihr Hoffnung nicht zu schanden
worden: dann so bald hat sie die Wand nicht
können erreichen/das sie nicht zugleich ihr Ge-
sundheit erhalten. Deswegen sie vor Trost/
ihrer selbst nicht mächtig/ sambt der Hand
auch die Stimm erhoben/ Gott in ihrem Wohl-
thäter Ignatio gepriesen/und andere eben sel-
biges zu thun ermahnet.

IV.

Ein blinde Persohn des dritten Ordens
der Carmeliterin/ erhaltet durch das Bild
des H. Ignatii das Gesicht.

Derzehlten dreien Gliederfüchtigen ist zu
nächst gefolgt ein blinde Persohn/dero der
H. Ignatius das Gesicht wieder gebracht/ als
sie durch den Ruff und Rahmen desselben auß
ihrem

ihrem Hauß auff den offenen Platz gelockt
 erschienen. Diese war genant Schwester
 Vita Maria Felicia des dritten Ordens der Car-
 meliterin: Und zwar lebte sie lang in guter
 Gesundheit/ bis sie in dem hohen Alter in ein
 schwäres Zustand gerathen. Dann ihr ein
 schädlicher Fluß in die Augen gefessen/ welcher
 da er sie sechszeihen Jahr starck hergenommen/
 und das rechte Aug schon ein geraume Zeit
 ganz undüchtig gemacht/ hat er allbereit auch
 das lincke mit dem Starck ganz bedeckt. Und
 dieweilen kein Ubel allein/ und ohne Gefärden
 kombt/ ist auff die Blindheit auch ein ungestalte
 und verdrückliche Krümme der Nasen/ wegen
 des steten angezogenen Auswurffs erfolgt.
 Die Ungestalt zwar betreffend/ ware solche der
 gottseligen/ und nunmehr eralteten Frauen so
 viel als nichts beschwärllich: Aber die finstere
 der Augen schmerzte sie über die Massen: und
 ob sie schon im übrigen selbige geduldig/ wie der
 fromme Tobias/ erlitten/ ware sie doch ihr in
 der H. Mess sehr schmerzlich/ da der Priester
 die H. Hostia auffhub.

Da sie nun also beschaffen/ und an allen
 menschlichen Mittlen verzweifflete/ hat sie vom
 Himmel einen Schein/ und von dem H. Igna-
 tio ein Hoffnung geschöpft: und vertroßete
 sie sich/ daß/ gleichwie er anderer Schwachheiten
 abgeholfen/ also werde er auch ihren Zustand/
 welches er ohne Mühe könnte/ abwenden. Be-
 gibt sich derothalben bittend zu ihm/ und vor
 seiner Bildnuß knyend/ halter sie inständig an/
 er wolle/ wann sie je wegen ihrer Sünden
 anders

304 Zweyter Theil/ Erzählung/
anders zu erlangen undüchtig/ so viel er-
bitten / mit deme allein sie wolte begnü-
get seyn/ daß sie wenigst die heilige Hosty
zu sehen vermöchte. So heiliges und von
allen menschlichen Genuß befreytes Begehren/
hat so viel bey dem H. Ignatio vermögt / daß
es ein mehrers/ als sie dörfen begehren/ auß-
gewürcket.

Sintemahl die Schwester Vita Maria das
Gesicht nicht nur eines Theils/ sondern ganz
völlig/ ohne einiges Wahrzeichen einer Blind-
heit/ bekommen. Zu dem Beweiß hat sie den-
selben Augenblick / als sie den H. Ignatium
angeruffen / seine Bildnuß erstlich als durch
einen Nebel gesehen; bald darauff / als sie die
Augen herumbwendete/ auch die Umstehende/
deren sehr viel waren / von einander kennen
mögen/ biß sie mit vielfältigem Umbsehen ihren
Augen Glauben gegeben/ und anderen so au-
genscheinliches Wunders Urkundt / sich selbst
dargewiesen. Worauff / wie der vom Mutter-
Leib blinde/ den Heyland / also sie ihren Er-
leuchter/ mit gebührendem Danck und Ehr er-
hoben/ und in Gott seine Allmacht/ in Ignatio
die Gutthätigkeit gepriesen: lasset auch auff
heutigen Tag nicht ab/ des Wunders/ und ihres
Heiligen Arzt danckbarlich zu gedencken.

V.

Ein Mann / so von einem Fall an allen
Gliedern zerschmettert war / wird durch das
Del/ so vor dem H. Bild gebrennet/ geheilet.
Nun waren nach diesem etliche Tag ver-
lossen/ da hat des Heil. Ignatii hülfliche
Hand

Von dem H. Ignatii Wunderzeichen. 305

Hand Bartholomæus Marretta ein junger Ehe-
Mann von 28. Jahren erfahren. Dieser ist
ab einen gählingen Fall also an allen Gliedern
zerschmettert worden / daß er 6. ganzer Jahr
kaum zweien Schritt weit gehen konte / wann
er auch sich der Krücken bedienet: ware auch
im übrigen zu allen Sachen undüchtig / und sehr
urdrüßig / bevorab daß er in seinem blühenden
Alter dergleichen Zustand gedulden müßte. Zu
dieser dunkle des verfinsterten Gemüths /
kam noch hinzu ein überaus große Traurig-
keit / welche ihn gar bestürzet / nemlich sein
Sohn / so einig / und seines Lebens einiger Trost /
aber an den Kindblattern krank lage / und von
selben so übel gehalten wurde / das fast alle sein
Leben in Zweifel setzten. Sein Gemahl nicht
so starck umb ihres Manns / als des Sohns
Gesundheit sorgfältig / entweders weil die
mütterliche Lieb vortrunge / oder weil dieses
ein frische Wunden / und die vorige schon in et-
was verschmerzet war / hat für das Kind bey
dem H. Ignatio / und seinem Bild Hülff gesucht:
Allda als sie inbrünstig gebetten / hat sie ein we-
nig Baumwoll / so sie mit sich gebracht / in die
vor dem Bild brennende Ampel eingedaucht /
und / als sie wiederum anheims kommen / den
Sohn damit andächtig bestrichen.

Da sie nun dieses thate / kombt ihr zu Ge-
müth / warumb sie nicht auch ihrem Mann Bar-
tholomæo dieses von ihr so hoch geschätzte
Mittel anwende: kehret sich ohne Verzug von
dem Sohn / zu ihrem krankliegenden Mann /
spricht ihm treulich zu / er wolle mit eben so
U
großer

grosser Zuversicht / wie sie hätte / dieser Arzney sich bedienen / so ihm Zweiffels ohn / wann es also dem H. Ignatio beliebig / alles Ubel würde hinweg nehmen / und was bis auff gegenwärtigen Tag kein ander Mittel vermögt / auff die Füß helfen.

Diesem verwilligte Bartholomæus gern alsobald ein : und da er an den pressbarften Gliedern mit selbigem Del ist gesalbet worden / hat er sich / weil es bey nächstlicher Zeit geschehen / zu dem Schlaf gerichtet. Siehe Wunder ! folgenden Morgen ist zugleich der Schlaf von seinen Augen / und aller Schmerzen von den Gliedern gewichen ; und ware Bartholomæi auffwachen nichts anders / als sich frisch und gesund befinden. Folgende hat er sich auß dem Beth erhoben / und des Sinagra Hautz zugeellet / alldort dem H. Ignatio schuldigen Dank zu sagen / dem er sich bis anheur / als seinem Arzten / hoch verbunden erkennet.

VI.

Ein Frau / die das Wunderwerck an dem Bild des H. Ignatii nicht erkennen will / wird geächtiget.

Gott ist jederzeit wunderbarlich in seinen Heiligen / sie erweisen gleich ihren andächtigen übernatürliche Gutthaten / oder züchtigen mit ungewöhnlicher Straff die Unglaubige und Widerspänstige. Dieser Gestalt erzehlt P. Daniel Bartoli von einem der zu Mumbreg das wunderthätige Bild des H. Ignatii vernichtet / und erstlich halbstarriger Weis auch die scheinbarste

barste Wunder nicht glauben wollen/ hernach auch solche spöttisch verhöbnet; so aber seinen Frevel mit entsetzlicher Abstraffung bezahlen müssen. Eben dergleichen hat sich zu Regalbato begeben/ aufgenommen/ daß dem Heil. Stifter beliebt/ der Unglaubigen viel mehr die Ruthen zu zeigen/ als zu gebrauchen.

Die Sach hat sich also verlossen. Selbigen Tag/ daran des Salvatoris Sinagoga Behausung mit so wundersamen Blutfluß ist gesegnet worden/ ware unter/ und neben den Hautgenossen bey diesem Handel gegenwärtig Nicolina Zupetta, theils Nachbarschaft/ theils auch nahender Verwandtschaft halber/ dann sie war mit Leandra Geschwister-Kind. Diese wiewohl sie das Blut mit ihren Augen fließen gesehen/ hat doch niemahl können beredet werden/ daß sie solches für ein Wunderwerk hielte; ja als sie den grossen Zulauf gesehen/ ist sie/ als wolte sie die Ehr ihrer Haasen pflegen/ mit ernstlichen Worten ihr in den Ohren gelegen/ sie solle sich/ und ihre Sachen in obacht nehmen. Es könne auß einem leichtsinnigen Glauben/ die ganze Stadt zu einem Irthumb und Aufruhr veranlasset werden: Sie trage Sorg/ die Tochter möchte erwan ungefähr mit den Händen an rotthe Farb kommen seyn/ und selbige an das Bild gestrichen haben: darauf erfolgen würd/ daß nach gründlichem Bericht das Wunder sich mit einem Gelächter endigte/ mit schlechtem Vortheil ihrer Ehr/ aber nicht ohne grossen Nachtheil des Ruffs des H. Ignatii: Also redete Nicolina verharrend auß ihrem Unglauben:

ben: und hat wider solche Hartnäckigkeit weder Leandra mit Erweisung der von der Wand trieffenden Blutstropffen/ noch andere/ die solches bey ihrer Treu bekräftigten/ anders vermögt/ als daß sie sich mit ihrem verstockten Unglauben nach Hauß begeben.

Selbige Nacht/ da sie neben ihrer Tochter Dominica ruhete nahend bey Aufgang der Sonnen/ erhebt sich umb das Beth ein großes Frachen/ gleich als ob man einen Stein mit Gewalt auff den Boden würffe. Sie stehet ehlfertig auff/ und als sie das Orth/ wo solches Getöse entstanden/ durchsehen/ stoffet sie an einen grossen Stein an/ so nicht weit von der Dominica herab gefallen; und wäre ohne Zweifel auff selbige gefallen/ wo nicht ein mildere Hand selbigen abgewendet hätte. Auff dieses schreye sie vor Furcht und Schröcken auff/ ruffet Franciscum ihren Mann/ den Stein zu besichtigen; welcher da er so wohl die Mauren unverlegt/ als das Gewölb noch ganz/ wie auch Fenster und Thürn geschlossen befunden/ iff er in Argwohn gerathen/ wie dann in der Sach ware/ daß sey ein Wahrzeichen der von Ignatio gezuckten Hand/ eines Weibs Unglauben zu züchtigen: Spricht also zu ihr; Der Stein sey auff sie angesehen/ ihren Hochmuth zu straffen; damit/ weil sie einem Wunder den Glauben versagt/ an zweyen sich stoffe: Sie sene der Sanfftmuth und Miltigkeit Ignatii hoch verbunden/ welcher den Stein/ so ihrem harten Kopff vermeynet war/ so gnädig abgewendet/ daß sie nicht beschädiget würde: sollte

aber

aber forthin ihren Unglauben fahren lassen /
sonst möchte es nach solchem Blig endlich zu
ihrem verderben einschlagen.

Auff diese scharpffe Erinnerung / so von
ihrem Mann beschehen / ist sie in sich selbst gan-
gen / und vor Entsetzung überstandenen Un-
glücks gang ertattet / auch vor Abscheuen ihres
vorhero verübten halbstarrigen Unglaubens
zitterend / schrye sie zu S. Ignatio mit flehentli-
chem Bitten auff / sie glaube nun gänzlich
dass beschehene Wunder / und gebe sich
gefangen: Er wolle ihr solchen Fehler
gnädig nachsehen / und seine Hand von
der wohlverdienten Rach abziehen.
Gleichwie aber das erste Schreyen den Mann /
also hat auch des andere den Enckel Leandra
Sanctium Bevilaquam erwecket / seiner Mutter
Schwester in der Gefahr / wie er ihm einbil-
dere / benzustehen. Ja auch die / so des Sinagras
Hauß / des H. Ignatii Bild allda zu verehren /
besuchen wolten / als sie unter Weegs / dieses
neuen Verlauffs verständiget worden / haben
bey Nicolina zugekehrt / und mit Verwunde-
rung den Augenschein darvon eingenommen:
und da einer nach dem andern mit Augen und
des Steins größe erwogen / haben sie mit Ent-
setzung gesprochen: Wolt ihr dann von
Ignatio noch ein Zeichen sehen? Gehet
hin und laßt euch gelüsten / dieses in ei-
nen Zweifel zu ziehen. Mit einem Wort / ge-
genwärtiger Fall hat nicht allein Nicolinz allen
Unglauben verleitet / sondern auch in aller an-
deren

310 Zweyter Theil/ Erzählung/
deren Gemüthern das erste Wunder noch
glaubwürdiger gemacht.

VII.

Ein vierjähriges Töchterlein wird vom
Fieber erlediget.

Es hielte sich zu Regalbuto ein zeitlang auff
Josephus Buzzonus, sonsten von Nicofia ei-
ner nicht weit entlegenen Stadt gebürtig/ mit
seiner Haußfrauen Joanna, und einem Töch-
terlein/ Victoria mit Nahmen/ welche vierjährig/
und sonsten gesunden Leibs / in Witten des
Augustmonaths 1666. von dem Fieber ergrief-
fen worden/ welches Anfangs sehr hefftig/ all-
gemach in ein Fieberliche Kälte aufgeschlagen/
welches man insgemein das kalt wehe nen-
net/ und seiner Beschaffenheit nach ein lang-
wirige Krankheit ist/ beyrab wann sie ein
Mastung von dicken und zähen Feuchtigkeiten
bekommen: und wurde aller Meynung nach/
der Victoria desto länger zugesetzt haben / je
unnässig und unbesunnener Sie Speiß und
Trancck zu sich genommen/ so dem inwendigen
Libel eben die rechte Nahrung reicher. Nicht
über lang / als noch darzu der Leib aufge-
schwollen/ und die Krankheit täglich überhand
genommen/ ist die Krancke bald so weit kom-
men/ daß allbereit kein Hoffnung des Lebens
mehr über/ und die Eltern selbstten sie als des
Todts eigen bewainten.

In diesem Zustand fällt der Mutter ein/ sie
solte an dem Himmel umb Hülff anklopfen.
Begibt sich derowegen alsobald in die Kirch/
von

von dem Fegfeuer genant/ wohin das Wunderthätige Bild schon gebracht war; knyet all- da vor demselben nieder/ und begehret von dem H. Ignatio mit grossen Vertrauen: Er wol- le ihr Tochter gesund machen: er vermöge dieses und noch grösseres zu würcken; er könne mit einem einigen Ja dem Mägd- lein von ihrer Kranckheit/ und der Mut- ter von ihrem so grossen Herzenleyd ab- helfen: es wären beede mit einiger Gut- that befriediget. Als sie ihr Gebett ver- richtet/ tritt sie voll des Vertrauens zu dem Al- tar / und da sie den von dem Bild herabhän- genden seidenen Faden genommen / eylet sie nach Hauß/ und legt Victoria selbigen umb den Hals: ruffet und bittet mit noch mehrerem Enf- fer den H. Ignatium umb Hülff an. Es ware Abends umb die fünffte Stund/ zu welcher Zeit das Fieber sich solte anmelden / welches zwar auch sich eingestellt / aber in Gegenwart des heilsamen Mittels / hat selbiges Victori- am gnädiger gehalten: welche Linderung weil Joanna für einen Vorbotten vollkommener Ge- nesung auffgenommen/ also gibt sie sich wiede- rum in das Gebett/ und mit grosser Inbrunff halter sie inständig bey dem H. Ignatio an/ er wolle der Tochter völlige Gesundheit ertheilen. Aber Ignatius ist der frommen Mutter Bitt vorkommen/ und ist sie mit ihrer letzteren Bitt einkommen/ da Ignatius der Kranckheit schon aufgebotten/ so von selbiger Zeit an sich nim- mer sehen noch spühren lassen: ist auch alle Geschwulst verlossen; die vorige Kräfte ha- ben

ben sich erholet: mit einem Wort/das Mägdlein hat die Gesundheit/ und die Mutter in der Tochter/was sie verlanget/ erhalten.

VIII.

Ein anderthalbjähriges Kind wird durch das Bild des H. Ignatii von einer tödtlichen Krankheit errettet.

Des Kindes Vatter ware Agathinus Saitta, die Mutter Gratia zu Regalbuto. Es ware von einem hitzigen Fieber/ fünfzehn Tag lang tödtlich zugerichtet; wie es dann schon drenganger Tag weder Milch/ noch einige andere Speiß genossen. Da dann die Aertz an dem Leben verzweifleten/haben auch andere die Hoffnung sincken lassen: allein die Mutter stunde Tag und Nacht/voll der Zähler/ dem schon des Todts eignen/ und von Hitz aufgedorrem Kind bey/ und erquickte es hitzweisen mit etlichen Milchtröpfchen. Aber alles ware vergebens; dann die Hitz hatte überhand genommen; und das Kind selbst mit dem Todt streitend/ vergoffe seine Zählein/ als wolte es das Leben/ so es mit Wainen angefangen/ mit Wainen enden; die Mutter aber wolte vor Überfluß der Thränen vor dem Kind gänglich vergehen.

Da begab es sich/ daß zu Wolfahrt des Söhnleins/ und der Mutter/ eben zur selben Stund der Ehrwürdige Herz Vitus Felix, dessen obengedacht worden/ mit dem Bild des H. Ignatii/ selbiges etwann an ein Orth zutragen/ fürüber gingen. Dessen Ankunfft der betrubten Mutter/ als ein Regenbogen/ so schönes

nes Wetter ankündet/ vorkommen. Von diesem als sie ein neue Hoffnung gefaßt/ hat sie das Bild mit höchster Ehr empfangen/ und auff des sterbenden Sohns Bettlein gelegt: darauff den seidenen Faden/ so die Länge des Bilds hatte/ an dem Hals des jetzt sterbenden Kinds gehengt/ und mit höchster Andacht aufgeschrien: **O** Heiliger Ignati/ erhalte mir nur für dißmahl meinen Sohn bey dem Leben: andernmahl magstu ihn nach deinem Belieben von hinnen abfordern/ dann jetzt mein Gemüth nicht eingerichtet/ solchen Schaden zu verichmerzen: Andersmahl kan ichs gedulden; und so fern du ja sagest/ will ich dir zu ewigem Dienst und Ehr verpflichtet seyn; soll mir auch die Gedächtnuß so grosser Guts that niemahl entfallen. Zu Bezeugung meiner Danckbarkeit will ich zu deiner Ehr hiemit zwo heilige Mess versprochen haben. Wohl ein augenscheinliches Mirackel! denselben Augenblick hat das Kind/ als von Todten erwachet/ die Augen eröffnet/ darauff in die Armb der Mutter/ so vor Freuden ihrer nicht mächtig/ sich gelainer/ für sich selbst mit eignen Händlein die Brüst ergriffen/ und so begierig die Milch gesogen/ daß man meynte/ es würde kein End machen. Ab diesem Verlauf hat sich das ganze Haus/ und Umstehende mit unglaublicher Freud und Frolockung entsetet.

Ein Capucinerin des dritten Ordens
wird von Kopff- und Augen Schmerzen
betrachtet.

Angela Maria, Viti Passari wehland Ehege-
mahl/ ject aber den Capucinerin dritten
Ordens beygesellet/ ihres Alters 67. Jahr/ er-
littte grossen Schmerzen des Hauptes; und
waren solche nicht allein der Scheitel/ die sie
sonderbar eingenommen/ sehr beschwärtlich/
sonder nahmen auch das rechte Aug/ so sie mit
unleydentlichen Wehthumb erfüllet/ so grau-
samlich her/ daß sie die Angelam, als die so grosse
Qual anderst nicht wußte zuertragen/ Verblä-
gerich gemacht/ und zugleich drey ganze Monath
bey Tag und Nacht ihr alle Ruhe benommen.

In diesem schmerzhaften Zustand wurde
sie von ihres Bruders Tochter besucht/ welche
aus herglichen Mitleiden gegen ihrer Baasen/
da sie gesehen/ daß alle andere Hülf uner-
sprießlich/ ihr einen höheren und glücklicheren
Anschlag gegeben/ sie solle nemlich umb des S.
Ignatii Fürbitt sich bewerben/ und ihm zu Eh-
ren/ fünf Vatter Unser/ und fünf Ave Maria
betten. Die Krancke ließe ihr solche Andacht
gefallen/ welche / wie glaublich/ die Pasqualis
von einem auß der Gesellschaft Jesu erlernet/
dann bekandt ist/ daß an vielen Orthen in Si-
cilia bey den Inwohnern dieser Brauch beob-
achtet werde (dann sie selbigen ganzen Mo-
nath wie einen Feyerabend seines Festes/ mit
Besuchung seines Altars zubringen) diese
Zahl in ihrem Gebett halten/ darbey zu ge-
denken

Von dem H. Ignatii Wunderzeichen. 315

denken des fünffachen Stands/ so der Heil. Ignatius in diesem Leben geführet.

Der erste Stand ist/ seiner Bekehrung/ nach verlestem Schenckel/ in dem Beth durch Lesung geistlicher Bücher angefangen: da er/ was er gelesen/ nicht nur gelobt/ sondern nachzufolgen sich entschlossen.

Der andere ware der Buß/ dero er zu Manresa in einer Höl mit strenger Castenung des Leibs abgewartet.

Der dritte/ der Wallfahrt/ da er einen grossen Theil Europæ durchzogen/ und auch in das heilige Land gereiset/ unsers Heylands heiligste Fußstapffen zu verehren.

Der vierdte/ des geistlichen Ordens/ dessen er ein Stifter und Batter gewesen.

Der fünfte/ ist letztlich der Seligkeit/ deren er in dem Himmel ewiglich genießet/ der grossen Heiligen Zahl einverleibet.

Daß aber gedachte Andachts-Übung ihm wohlgefällig/ hat es die Erfahrung bewiesen: dann die des H. Ignatii Ehr ergebene nie ohne Frucht/ zu was Zeit des Jahrs es immer geschehe/ selbige für die Hand nehmen: welches auch dieser Francken Persohn nicht mißlungen. Dann kaum hatte sie die Zahl der Gebetter erfüllet/ und mit sonderer Inbrunst dem H. Ignatio aufgeopfert/ daß er die Krankheit so weit wolle linderen/ daß sie wenigst so viel vermöchte/ hinführan in die Kirchen zu gehen/ und dem H. Meß-Opfer mit anderen Glaubigen bezuwohnen/ hat sie alsobald sich von allen Schmerzen frey befunden/

den/ und iff von selber Zeit an niemahl von selbigen im wenigsten angefochten worden. Nach diesem Verlauff ware die gottselige Frau nicht vergnüget/ auff einmahl sich gegen ihren Heylmacher nach aller Möglichkeit danckbar zu erzeigen/ und so grosse Wolthat/ als ein Antrieb des H. Ignatii Ehr aufzubreiten/ aller Orthen mit grossen Lob-Sprüchen aufgeruffen; sondern sie besuchte auch embsig andere Krancken/ und ermunterte selbige zu einem herzlichen Vertrauen auff den H. Ignatium/ als welcher unfehlbar allen Kranckheiten aufbiethe; und zum Beweis ihrer Wort/ erzehlte sie/ was massen sie als ein Benspiel/ von größten Wehtagen sey augenblicklich ledig und loß worden.

X.

Ein Frau in Kindsnöthen empfanget
Hülff von dem H. Ignatio.

Vlta Pasqualis hatte in ihrem gebähren allzeit ein sehr grosse Beschwärnuß/ die sich gemeiniglich biß in die drey Tag mit schwärer Beängstigung erstrecket. Aber zu dieser letzten Zeit/ nemlich den 26. Tag Heumonaths im Jahr 1667. wurde sie von so ungemeinen Schmerzen überfallen/ daß sie ihr die Rechnung gemacht/ sie werde nicht allein viel Tag mit der Leibsfrucht/ sondern auch mit dem Tod zu ringen haben; bevorab weilen auch die Hebamm schlechten Muth hatte/ welche besorgte es würde die Mutter sambr dem Kind das Leben lassen

sen müssen. In so augenscheinlicher Gefahr hat Vita bey dem H. Ignatio/ in dem sie nach Gott ihr Vertrauen gesetzt/ Hülff gesucht/ wie sie solche auch in dem Werck erfahren: dann nach vollbrachtem Gebett/ als sie von der vor dem H. Ignatii brinnenden Ampel/ was weniges Oel genommen/ und gebraucher/ hat solches also bald alle Beherhumb dergestalten gelindert/ daß sie über ein kleines/ ein Anablein glücklich ohne einigen Schmerzen/ nicht aber ohne grosses Wunder/ auff die Welt gebracht.

XI.

Ein Mutter wird an den Brüsten ge-
heylet/ und erlangt Milch für ihr
Kind.

Diese war genant Maria von Lucca, welche so glücklich sie in dem Kindertragen und gebähren zu bestimmter Zeit gewesen/ so unglücklich ware sie/ da sie Mutter worden/ sonderlich in solchem Abgang der Milch/ daß sie nicht einigen Tropffen reichen kunte: wurde also gezwungen/ das Kind einer Säugamm zu übergeben; wiewohl ihr so wohl der Unkosten/ als die Entziehung des Mütterlichen Trosts schwär fielen. Zu diesen beiden Ubelen kame noch daß dritte und größte: nemlich an statt der Milch stossen auß der Brust böse Feuchtigkeiten/ welche Anfangs ein Härte/ hernach aber ein Zähle fäule verursachten/ nicht ohne grosse Ungelegenheit/ zu dieser unfehlbaren Gefahr hatte sie nicht weiter/ als bis zur nächstbevorstehender Geburt: Dahero sie für daß beste erachtet.

erachtet/ dem Ubel mit erkleylichen Mittelen vorzubiegen. Ruffet demnach ganz inbrünstig den H. Ignatium an/ er wolle als ein sonders gnädiger Liebhaber der Jugend/ so bald sie die Frucht auff die Welt bringe/ derselben die Milch verschaffen/ und ihre Brüst vor allen Geschwär löß machen. Welches Gebett/ als sie enfferig umb die Geburt wiederholte/ und sich gegen dem Heil. Stifter mit Glübd verpflichtet/ sie wolle/ wann er sie würde erhören/ neben einem ewigen Andencken solcher Gutthat/ auch auff seinem Altar für Dankfagung ein H. Mess lesen lassen/ hat sie glücklich/ wie andermahl geböhren; aber nicht wie andermahl/ Mangel an der Milch erlitten/ dero sie/ zu Säugung des Kinds/ einen Ueberfluß/ ohne einzigen Fadel der Brüsten/ befunden; welches weil sie nach Gott keinem andern als dem H. Ignatio zugeschrieben/ hat sie alsbald mit Verschaffung des H. Mess-Opfers/ ihr Schuldigkeit abgelegt.

XII-

Ein gefährliche Fäule der Brüsten
wird geheylet.

Josephina Interguglielma hatte in der linken Brust ein häßliches Geschwär/ welches durch zwey Löcher faules Blut in grosser Meng von sich gabe/ deren Löchern eines so groß und tieff ware/ daß man leicht einen finger darein legen möchte. In diesem so unsäglichen Schmergen fände sie weder Orth noch Zeit zu ruhen/ und brachte Tag und Nacht ohne Schlaf mit weinen

nen und wehflagen zu. Auch ihre Mutter Vita Felicia ward über ihrer Tochter Unglück so hefftig betrübt/ daß sie ihren Schaden ohne ihre eigene Qual nicht berühren/ noch ansehen könnte. Da nun alle an ihr verzweifflet/ hat sie die Hoffnung und das Herz nicht fallen lassen/ sondern auff die Verdienst und Fürbitt des H. Ignatii vertrauet/ welchen sie für ihrer Tochter Heyl mit sonderer Zuversicht angeruffen.

Unter wehrendem Gebett begab es sich/ daß mit des H. Ignatii Bildnuß und Del auß seiner Ampel der Ehrwürdige Herz Vitus Felix fürüber gieng/ welcher dieses allgemeine Mittel mit sich zu allgemeinem Trost und Ringerung der Krancken herum getragen. Welches dann die Mutter ihr zu Nutz gemacht: dann erkertig nahm sie das Bild/legte solches mit gebührender Ehrerbietung auff die Krancke/ ermahnre sie/ sich selbst hiemit nicht zu veräumen/ sondern bey so mächtigem Fürsprecher/ so gut als sie vermögte/ ihre Sach gut zu machen. Indem nun Josepha solches Zusprechen begierig anhörte/ hat inzwischen Vita die Mutter ein Baumwoll in das Del eingedaucht/ und in die Wunden gelegt/ welches/ wie sie vertraute/ zur Heylung der Krancken mehr als aller Balsam verhilfflich seyn würde. Hat auch der Mutter und Tochter Glaub und Andacht nicht fehl geschlagen; ja selbigen Augenblick hat der Schmerz nachgelassen/ der offene Schaden ist zugehelet/ und alle Kranckheit hat ein End gehabt. Derohalben Josepha, so wohl voller Freuden/ als Vita des Trosts/ gleichwie
sie

sie dazumahlen das Wunderwerk des Heil. Ignatii zu rühmen vor Verwunderung keinen Anfang gefunden/ also findet sie noch kein End/ solches danckbarlich außzuruffen.

XIII.

Ein verdriessliches viertägiges Fieber wird vertrieben.

Mit diesem ware Josepha Gregoria schon zwey Monath behafft/ welches ihr ein langwüriges Elend betrohete; massen dieser Zustand sich pflegt auff ganze Jahr zuerstrecken/ wofern man ihm mit bequemen Mittlen nicht begegnet. Zu dem kam noch die Armuth und schmale Haußhaltung/ auß deren Zwang ob sie schon wolte/ ihr Mann Vicus nicht vermöchte/ den Arzt zu beruffen/ und seiner sich zu bedienen. Hatte also das Fieber einen freyen Zutritt ohne Hindernuß/ und nahme immer zu.

Einmahl/ daß ware der zehende Tag im Weinmonath/ im Jahr 1667. als daß arme Weib verspürte/ dieser Gast wolte herzunahen/ und auß der Erstarrung schon seine Ankunft empfunden/ ware sie entschlossen/ sich nicht zu legen/ wie sie andermahl pflegte/ sondern dem Feind unter Augen zu stehen: nimbt also umb sich den Mantel/ welchen Ehrbarkeit halber die Weiber in Sicilia anlegen/ und in aller Eyl/ ungeachtet des Leibs und aller Glieder zitteren/ gehet sie der Kirchen zu/ alldort ein hülfliche Hand zu erbitten. Alldort knyet sie vor dem Altar nieder/ flagt dem H. Ignatio ihr Noth/ und mit steiffen Vertrauen auff ihn/ bestreichet

bestreichet sie mit dem Del auß der Ampel ihr Haupt/ hierdurch zu genesen. Eben zur selben Stund setzt ihr das Fieber mit allem Gewalt zu: aber so bald sie das Del gebraucht/ und ihr Gebett vollbracht/ ist sie sänfftiglich auß dem Antritt des Altars entschlaffen. Und da sie nach einem zimlichen Schläfflein erwachet/ ist sie frisch und gesund außgestanden/ als wann alle vorgehende Kranckheit ein lauterer Traum gewesen/ und hat sich von selber Zeit an/ das so verdrückliche viertägige Fieber niemahlen angemeldet.

XIV.

Ein kaltes Fieber wird durch das Del auß der Ampel des H. Ignatii vertrieben.

Mit ringerer Mühe/ und ohn einiges ihr Zuthun ist Carmina Santangela ein vierzehnjährige Jungfrau zu ihrer Gesundheit durch Fürbitt des H. Ignatii gelangt. Diese hatte das kalte Fieber/ so sie schon zwo Wochen täglich hergenommen/ Anfangs zwar mit Frost an dem ganzen Leib/ und mit großem Zittern/ alsdann folgendes mit grosser Hitz angefallen. Agatha ihr Mutter/ als sie etwas Del auß gedachter Ampel erhalten/ hat sich versichert/ sie habe das rechte Mittel in Handen/ ihrer Tochter die Gesundheit zu verschaffen. Gehet mit Vertrauen zu der Carmina ihrer Tochter/ und nachdem sie fünffmal das Vatter Unser und Ave Maria mit grosser Andacht/ in oberzehnter

X
Mey.

Meynung gesprochen/ hat sie mit dem Del der Tochter Schlaf bestrichen. Über ein gar kleine Zeit/ hat in Gegenwart einer höheren Kraft/ weder auff diß/ noch anderemal das Fieber sich sehen/ oder die Kälte halten lassen/ so gar war alles Ubel verschwunden/ mit desto mehrerem Beweis/ solches sey über der Natur Kräfte geschehen/ je mehr männiglich bekandt ware/ daß/ da das Fieber sich geleyet/ sey es in dem völligen Anlauff begriffen gewesen.

XV.

Durch mehraedachtes Del des S. Zanatti wird ein gefährliches Geschwür vertrieben.

Josephus von Luca und Antonia Eheleut hatten ein Söhnlein Vitus genannt/ dem ein sehr übles Geschwür in dem Haupt mit höchster Gefahr erwachsen/ weil ihm die böse Feuchtigkeiten auff die Brust gefessen/ und den Schlund dermassen eingenommen/ daß man gefürchtet/ der Knab müßte darvon ersticken. In dem/ weil er erst zweyjährig keinen Schlaf hatte/ waren nach aller Meynung die Leibs-Kräfte diesem Ubel nicht gewachsen. Und demnach aller ihm zu helfen angewendte Fleiß nichts wolte fruchten/ haben die Haußgenossene ab seiner Gesundheit verzweiflet. Würde auch außser Zweifel mit ihm geschehen seyn/ wann nicht der Mutter Vertrauen/ so sie auff den S. Zanattium gesetzt/ ihm das Leben gefristet hätte. Dann sie in die Kirchen gingen/ und vor dessen Altar knyend viel und lang gebetten/ endlich auß der Ampel mit sich etwas Del nach Hauß

Hauß getragen/mit welchem sie ein leinene Binden/wie man die Pflaster oder Überschlag den Kranken umbbindet/befeuchtet. Also entschlieffe das Kind/und erwartete man der Hoffnung glücklichen Morgen und Aufgang. In aller frühe/da die Mutter zu dem Sohnlein entset/befindet sie/das sich die Geschwulst in dem Schlund gelegt; und da sie die Binden abgezogen/finder sie alles ganz und Heyl/ohne einziges Wahrzeichen voriger Krankheit.

XVI.

Durch eben selbiges Del wird ein Töchterlein in den Kindsblattern von dem Tode errettet.

Rosaria Josepha Cucuzza ein jähriges Töchterlein Josephi und Dominicz, ware von den Kindsblattern ergrieffen/als von einer diesem Alter gewöhnlichen Sucht/welche aber Rosariam mehr belästiget/als andere. Massen sie den gangen Leib/bevorab die lincke Seiten also zugerichtet haben/das nicht allein ein unmäßige Geschwulst die lincke Hüfft eingenommen/sondern auch beede Schenckel von dieser Feuchtigkeit schwarz angeloffen. Die hierzu berufene Medici haben gesprochen/es sey kein menschliches Mittel/solchem Ubel abzuhelffen: man möge doch mit schneiden das letzte Heyl versuchen. Dieses aber sagten sie nicht der Meynung/als ob sie erachteten/das solches versangen würde/sondern das man nicht vermeynen sollte/sie wären vergebener Sachen kommen/

men/und ihrer Kunst keinen Versuch gethan:
oder vielmehr/ daß/ wann sie zu äußerster
Gefahr äußerste Mittel vorschrieben/ ein un-
erwartete/ und heylsame Würckung verur-
sachten.

Aber die Eltern wolten sich nicht bereden
lassen/einzuwilligen/ daß man dem zarten Kind
mit solcher Zerfleischung solte zusehen. Wei-
len sie dann gänglich deß wohns waren / dem
Töchterlein zu helffen seye die Natur zu un-
kräftig/ haben sie sich / und ihre Hoffnung zu
dem H. Ignatio gewendet; Nahmen auß des-
sen Ampel etwas Del / mit welchem als sie
kaum die Hüfft und Schenckel bestrichen / da
hat selbiges alsobald seine Würckung verspüh-
ren lassen; Massen der schwarze Brand in vo-
rige lebhaftte Farb verändert worden. Und
wiewohl die sorgfältige Mutter das Kind an
beeden schadhafften Orthen eingebunden / hat
doch für sich selbst ohne einige Deffnung daß
ober dem Anne ledige Häutlein dem After ei-
nen Ausgang gemacht; und ist also Rosaria in
einer Nacht gesund worden / in welcher gleich-
wie man vorgehenden Abend schier kein Wahr-
zeichen deß Lebens verspühret / also hat man
früh Morgens kein Zeichen der vorigen Krank-
heit wahrgenommen.

XVII.

Obgemeldtes Töchterlein entgehet zum
zweytenmahl dem Todt durch die Fürbitt
deß H. Ignatii.

Es haben sich zwar die Eltern umb die er-
zehlte Wohlthat dem H. Ignatio sehr ver-
bunden

bunden zu seyn erkennet; aber noch umb so viel mehr/nachdem sie eben dieses ihr Töchterlein/schon halb todt/andermahl von dem Heil. Ignatio als ein Geschenk/ wiederumb frisch und gesund erhalten. Dann dieses Kind ist im Merzen des 1667. Jahrs abermahl auff ein andere Weis erkranket/ und innerhalb wenig Tagen so weit gelanget/ daß es aller Meynung nach keine zween Tag mehr überleben würde. Es hatte schon das Ansehen/als wolte es mit dem Todt ringen; wiedann auch die Kerzt in stättem Zunehmen des Übels/ ihr Kunst für dißmahl auffgeben. Aber die gottselige Eltern haben dieser ihr Gutachten nicht in Acht genommen/nachdem sie in dem Werk erfahren/wo ihr Kunst und Fleiß auffhöre/da könne man von dem H. Ignatio ein erspriechliche Hülff mit Bitten erhalten. Zu diesem dann haben sie ihr Gebett und Gelübd gestellt/ daß/ im Fall ihr Töchterlein sich soll erholen/ sie so viel/ ja mehr Berrands/ dem Heiligen opfferen wolten/ so schwär das Kind seyn würde. Nahmen hiemit die Bildnuß des H. Ignatii/ und legten sie auff den Mund und Augen des Töchterlein; hernach bedeckten sie es mit einem Deckbethtlein/ als ein des Todts eignes Kind/ und nachdem sie es dem H. Ignatio anbefohlen/ gehen sie von dannen/ der Vater zwar in ein andere Kammer/ die Mutter aber in ein anderes in der Nachbarschaft gelegenes Hauß. Diese kame über ein kleines wiederumb zuruck/ zwar mit sehr betrübtem Angesicht/ welches sie doch in ihr Hauß nicht

mit sich hineingebracht. Sintemahl die gute Botschaft von des Töchterleins Gesundheit ihr alsobald alles Trauren benommen; dann da sie in das Hauß hinein getreten/ hat sie unter Freuden und Frolockung der Beywesenden befunden/ das Rosaria jetzt nicht mehr als halb tödt/ wie zuvor / sondern lachend die Mutter lasse willkommen seyn/ mit Glückwünschung der Umbstehenden/ und nicht minderer Freud der Mutter/ welche alles nach Gott dem H. Ignatio zugeschrieben/ und ihr Gelübd reichlich mit einem Überschuß abgelegt.

XVIII.

Ein Mutter in Rindsnöthen erfahret die wunderthätige Hülfß des H. Ignatii.

Zu Centorbio, so ein Stadt ist nicht weit von Regalbuto entlegen/ wohnten zwen Eheleut Anselmus und Agatha, beyde mit dem Zunahmen Lamanni genannt. Agatha schöpffte einen sehr hohen Wohn von den grossen Verdiensten bey Gott des H. Ignatii/ entweder weil sie gleich Anfangs nach erschollenem Wunderwerck/ so zu Regalbuto geschehen/ mit ihrem Mann sich dahin verfüget/ durch der umbliegenden Dorffschafften Zulauff darzu vermögget: oder weil ihr folgendes so viel und grosse Guttharen/ die der H. Ignatius in allerhand Müheseligkeiten den Prestbafften erzeit/ zu Ohren kommen. Hiervon ist sie dahin bewegt worden/ ihn absonderlich zu ehren/ nicht ohne ihren grossen Genuß/ wie solches bald hernach sich im Werck gezeiget.

Es

Es wäre nun Agatha auff der Zeit/ daß sie/ nicht ohne grosse Gefahr/ solte eines Kinds Mutter werden/ allwo sie zwar nichts unterlassen zu thun und zu leiden/ die Geburt zubeschleunigen; aber alle Arbeit und Schmerzen waren umbsonst. Ja gleichwie durch langes arbeiten die Mengstigkeiten zugenommen/ also seyend hingegen die Kräfte entgangen; und ist also das Gebären ihr so schwer worden/ daß sie in Gefahr stunde/ bald in einer Ohnmacht das Leben zu lassen/ als der Frucht ledig zu werden.

In so grosser Gefahr den Beschwärnissen abzuhelffen/ erinnert sie sich des Heil. Ignatii Fürbitt/ welche zu erbitten/ beede Eheleut sich mit einem Gelübde verbunden/ im Fall sie mit einem Mannlichen Erben erfreuet werden solten/ selbigen zu ewigen Andencken/ Ignatium zu nennen. Siehe Wunder! als wann Geloben und Gebären ein Ding wäre/ hat sie selben Augenblick nicht allein leichtlich und ohne einigen Schmerzen/ sondern auch ein schönes Söhnlein geböhren/ welches man also bald zum H. Tauff getragen/ und mit aller bevorab der Befreunden höchsten Frolocken/ der Eltern Gelübde gemäß/ Ignatium genennt.

XIX.

Erfgedachte Mutter e: haltet ihrem Kind die Befreyung von der Gliedersucht.

Nun war ein Wochen verstrichen/ da hat sich die Freud dieser gottseligen Eltern in ein Leyd verkehret. Dann als die Mutter

einsmahls das Kind auffgefärschet / hat sie befunden/ daß die Nägel erschwartzet; und weil ihr billig nichts Gutes vorgehen/ ergreiff sie das Händlein/ warzunehmen/ ob es möge daß Verimblein allein aufheben: aber in diesem verspühret sie / daß von dem Schlag der lincke Arm und Fuß getroffen/und selbe ganze Seiten als erstorben und lahm seye. Hier auff werden beruffen der Sach Erfahrene/ welche durch allerhand Mittel sich bearbeiteten/ die gelähmte Glieder wiederumb zu recht zu bringen; da aber alle Bemühung fruchtlos abgieng/ hat die Mutter all ihr Hoffnung und Trost in des H. Ignatii Fürbitt gesetzt. Und weil sie sich erinnert/ was massen ihr Kind einmahls das Leben durch ihn empfangen/ also verhoffte sie / er werde solches nun halb todt wiederumb zurecht bringen. Dahero entschließt sie sich/ ihren kleinen Ignatium dem H. Ignatio als ein Egenthum gänglich zu überreichen/ und dessen Väterlichem Schutz für jetzt und allemahl anzuvertrauen.

Gibt sich demnach vor dem Heiligen in das Gebett/ und mit grosser Inbrunst offeret sie ihm als ein Geschenk ihr also beschaffenes Kind auff; meldet zugleich mit demüthiger Bitt/ es würde sich nicht geziemen/ das jenige Kind/ welches durch seine Fürbitt erworben/ und auch zu danckbahren Andencken den Nahmen Ignatii trüge/ solle mit ungestalten und Gliedersüchtigem Leib behaffet seyn: weil er dann ihm das Leben erhalten/ solle er auch auff der Mutter anhalten/ und Seuffzen des
 gangen

gangen Haus/ ihm die Gesundheit verschaffen:
 Sie die Mutter hätte zwar wegen der ersten
 Gutthat/ erliche Tag in Freuden zugebracht/
 aber nun werde sie ganze Jahr/ die unterbro-
 chene Gnad bewainen müssen/ auch keinen Tag
 ohne Trauren seyn/ im Fall ihr der kleine
 Ignatius/ in so elender Gestalt/ die Zeit seines
 Lebens solle vor ihren Augen schweben.

Als sie dergestalt in ihrer Einfalt gebetten/
 feste sie in keinen Zweifel/ ihr Gebett werde
 bey dem H. Ignatio Statt und Platz finden;
 und hiemit/ nachdem sie das Kind wiederumb
 eingefetschet/ hat sie sich voller Zuversicht zur
 Ruhe begeben. Nun zu erkennen/ ob sie er-
 hört worden/ ware mehr nicht vonnöthen/ als
 auffzuwachen; dann so bald sie ermunteret
 dem Kind zuenlte/ hat sie nicht einiges Zeichen
 der vorigen Gliedersucht gefunden: der Arm
 hatte sein Krafft und Bewegung/ der Schenkel
 ware geheilt/ und alles im guten Stand. Ab
 so neuen Wunder hat sie ein zeitlang sich be-
 frembdet: Als sie aber durch viel Kennzeichen/
 die Sach selbstn wahrhaftig also befunden/
 hat sie das Wunder mit lobreichen Ruff auß-
 gebreitet/ und was sie von anmüthigen Bewe-
 gungen in ihrem Herzen befunden/ hat sie al-
 les in des H. Ignatii Lob und Ehr aufgegos-
 fen/ daß er nemlich das Söhnlein/ welches an
 seinen Gliedern lahm ihm von ihr aufgeopf-
 fert worden/ so reichlich wiederumb zu-
 recht gebracht.

Durch des H. Ignatti Fürbitt fließet
Wein auß einem löhren Faß.

Es ware zu Regalburto ein Mann von schlechten Mittlen / Antonius Castilions, der zu Unterhaltung seiner / und der Seinigen / anders nichts hatte / als einen Weinberg / welchen zu bauen / er alle seine Mühe und Arbeit anspannte. Und weil er allein derselben nicht gewachsen / hat er unterweilen andere Tagelöhner / dergleichen er selbst war / bestellt / denen er zum Taglohn / auch Kost und Wein eingerechnet. Hierzu ware bestimmt ein Faß Wein / so er im Keller hatte / welches ob es schon für andere Nothdurft oft besucht wurde / er doch erachtet / es würde auch für diese erkleten.

Aber der arme Tropff hat sich überrechnet / dann da sein Weib für die Arbeiter wolte den Wein herauß lassen / ist derselbige unter der Hand außgeblieben. So unverschener Abgang verursachte bey dem Weib wiederwärtiges Nachsinnen / und konte sie nicht gleich an der Stell Rath finden / wie der Sachen zu thun sey. Eines theils sahe sie die Nothdürfftigkeit / denen Tagelöhnern ihr Gebühr zu verschaffen; andern Theils ware weder Wein im Faß / noch Geld im Säckel einen Trunck zuerkauffen: ware auch im Weinberg noch viel Arbeit übrig / welche der Mann allein nicht erzwingen konte. Was raths in solcher Sach?

Joanna hatte vor diesem im Gebrauch / öffters
den

Von dem H. Ignatii Wunderzeichen. 331

den Altar des H. Ignatii zu besuchen/ und ihrer Andacht mit sonderem Fleiß zu pflegen; Dessen als sich Joanna in gegenwärtiger Noth erinnert/ gedachte sie bey sich/ sie hätte die beste Gelegenheit an der Hand/ von dem H. Ignatio/ in Ansehen solcher ihrer gepflogenen Andacht/ ein Gnad zu begehren: Saumet sich nicht lang/ und folget ihrem selbst eigenen Rath/ ruffet mit andächtigem Gebett zu dem H. Ignatio/ er wolle sich des Weegs/ welchen sie so vielfältig/ ihn in seinem Bild zu verehren/ auff sich genommen/ und des Gebetts/ so sie alldort vollbracht/ gütig erinnern: bittet inständig/ er wolle seine/ gegen so vielen andern mildreiche Hand/ von ihr nicht abziehen/ ihrer Armuth zubegegnen.

Siehe Wunder! Selbigen Augenblick fanget an der Wein auß einem lähren/ wie zuvor vollen Faß/ reichlich zu fließen/ und was noch mehr ist/ ein besserer/ als der vorige ware. Und obwohlen selbiger Zeit/ und hernach durch mehrere Tag/ ein merckliches heraußgelassen worden/ ist jedoch noch allzeit Wein in dem Faß gewesen; und ist dieser des Weins so wohl Vorrath/ als Güte so lang verblieben/ biß die Joanna alles/ was hier erzehlt worden/ gerichtlich vor der Geistlichen Obrigkeit und Zeugen aufgesagt.

Solcher Gestalt ist der H. Ignatius/ der ihm mit Andacht zugethanen Frauen Armuth begegnet; und auß hundert andere Weiß kombt er zu Hülf allen denen/ so viel ihr Zuflucht bey seinem wunderthätigen Bild/ so zu
Regal-

Regalbuto öffentlich hervor stehet/ mit Andacht besuchen/ mit großem Ruhm und Ausbreitung vieler denckwürdigen Wunderwerken: welche nachdem sie / wie oberzehlte / mit gerichtlichen Urkundten werden bewähret seyn/ auch sollen in den Truck gegeben werden. Hierzwischen ist diese kurze Erzählung vorgenommen worden/ nicht allein so grossen Heil. Stiffters Ehr mit so vielen scheinbahren Wunderwerken zu vermehren/ sondern auch durch so namhafte Gutthaten der Menschen Gemüther zu dieses so freygebigen Fürsprechers grösserer Verehrung zu ermuntern. Und fürwar/ wann diese und dergleichen der H. Ignatius zu der Leibers Wohlfahrt gewürcket / haben wir uns weit mehrer und grösserer gegen unserer Seelen zu versichern; als deren er noch in Lebzeiten mit wunderbarlichem Eyffer gepflogen/ und jetzt in dem Himmel nicht ablasset/ ihnen be-
zuspringen.

Bis hieher die getruckte Relation von dem wunder-
thätigen Bild des H. Ignatii/ und seinen Wun-
derwerken zu Regalbuto in Sicilien.

**Wunderbarliche Genesung einer Klosters-
frauen zu Saluzzo in Piemont /
im Jahr 1680.**

W Eilen dieses Wunderwerk hier zu Landen
noch wenig bekandt/ so habe solches dieses
Orths noch beyfügen wollen. Im gemeldten
Jahr 1680. wurde Barbara Christina Marina,
ein Tochter des Herrn Grafen Joannis Anto-
ni Castelli, vornehmsten Praesidenten in dem
Rath

Rath zu Nizza / und Klosterfrau bey Maria Verkündigung zu Saluzzo / mit Blut außwerfen / mit Ohnmächten / mit dreytägigen doppelten und hiziem Fieber / mit unersättlichem Durst / höchster Beschwärmuß den Athem zu holen / ohne einigen Schloff / also gequälet / daß sie ganz von allen Kräften kommen. Hier auff folgte das Seitenstechen / die Augen wurden verfinstert / die Zung Sprachlos / daß sie sich zum nächsten bey dem Tode befunden. Unter dessen wurde ihr am Abend vor dem Heil. Ignatii Fest-Tag gerathen / sie wolle sich ihm befehlen ; man reichte ihr auch dar die Bildnuß des Heiligen / so man hernach an die Bethstatt angeheftet.

Weil sie nun eyfferig ihn umb Hülff ersuchet / hat sie empfunden / daß bey den Rippen / zwar ohne Schmerzen / etwas auffwalle. Worauff folgende Nacht das Fieber dermassen an sie gesetzt / daß es das Ansehen hätte / als ob sie augenblicklich wurde den Geist auffgeben. In diesem Stand verbliebe sie biß umb 8. Uhr folgendes Tags / welcher war das Fest des H. Ignatii / da hat sie abermahl den Heiligen angeruffen / worauff sie ein wenig / doch ohne Schloff / geruhet: In welcher Ruhe sie ein laute / helle und fröhliche Stimm gehört / so gesprochen: **Gnad ist dir wiederfahren: Sage dem H. Ignatio Danck: du bist gesund.** Denselben Augenblick ware sie gänzlich von allem Seitenstechen / vom gefalgenen Fluß / von dem Husten / von dem Blutaufwürff und Fieber befrehet. Sie richtet sich in dem Beth auff /
niesset

nießet die Speiß/ und ohne einzige Hülf an-
derer/ klendet sie sich selbst an/ gehet in die
Kirchen/ allda sie das Te Deum Laudamus frisch
und munter zu singen angefangen/ als wäre sie
niemahlen krank gewesen: und ist hernach in
völliger Gesundheit verharret. Dieser ganze
Verlauff ist von dem hochwürdigsten H. Bi-
schoff zu Saluzzo, Nicolao Lepori bestättet
worden.

Anmerckung /

Aldieweilen in oberzehnten Wunderwerken
vielfaltige Meldung geschicht von der Hand-
schrift des H. Ignatii/ als durch deren Krafft
viel Wunder- Gnaden an verschiedenen Or-
then send ertheilet werden/ so dienet jederman
zur Nachricht/ daß auch im allhiefigen Collegio
Societatis JESU zu Maynz / eine dergleichen
Handschrift/ das ist/ ein Brieff mit der eignen
Hand des H. Ignatii unterschrieben vorhan-
den sey/ dessen sich die Hülfbedürfftige in ih-
ren Anliegen bedienen können. Weilen auch
obgemeldter Brieff/ unserem lieben Teutsch-
land zum Besten geschrieben worden/ (massen
hierdurch/ noch biß auff den heutigen Tag/
Monatlich ungefähr 8000. H. Messen/ und
eben so viel/ oder noch mehr Rosenkrans von
der Societät/ für Befehrung gemeldten Teutsch-
lands auffgeopfert werden/) wollen wir den-
selbigen/ auß dem Lateinischen ins Teutsch
übersezt/ dem andächtigen Leser allhier vor Au-
gen legen.

Send-

Von der Handschrifte deß H. Ignatii. 335

Sendschreiben deß Heil. Ignatii
an die ganze Societät JESU.

Ignatius von Loyola der Societät JESU
vorgesezter General.

Meinen geliebten Brüdern in Christo/ so
wohl denen/ die anderen vorstehen/ als
auch denen Underthanen der Soc. JESU.

Demnach die Weiß und Ordnung der Lieb/
womit wir den ganzen Leib der Kirchen
in dessen Haupt Christo JESU zu lieben ver-
bunden seynd/ erfordern will/ daß forderst dem
jenigen Theil/ welcher mit schwär- und gefähr-
licherer Schwachheit behafftet/ das gebührende
Heyl-Mittel gereicht werde: So haben wir für
gut befunden/ daß wir zu Rettung deß Teutsch-
lands/ und der Mitternächtigen Ländern/ als
welche/ von wegen schwärlichster Kranckheit
der Kezereyen/ größte Gefahr leyden/ die geist-
liche Diensten unserer Societät nach geringem
Vermögen unserer Kräfte/ mit besonderem
Ernst und Zuneigung beytragen. Und obschon
wir uns auff andere Weiß eben darumb sorg-
fältig bemühen/ auch von vielen Jahren her
die mehreste auß uns durch das Gebett und
heilige Meß-Opffer/ der Bedrangnuß besagter
Landen bezuspringen uns beflissen haben:
Jedannoch auff daß solcher Liebs-Dienst sich
weilers erstrecke/ und längere Zeit hinauß
geübt werde/ so legen wir auff allen unseren
geliebten Brüdern/ so wohl denen Undertha-
nen/ als denen Rectoren und Pröbsten/ die
über

336 Zweyter Theil/ Anmerckung/
über andere Sorg tragen/ daß sie und die übrige
ihnen anvertraute/ jeden Monath/ wann sie
Priester seynd/ eine H. Meß GOTT dem All-
mächtigen auffopfern: wo dieselbe aber zum
Priesterthum nicht gelangt seynd/ sollten sie für
des Teutschlands besondere Noth betten/ auff
daß sich dessen/ und anderer von selbigem an-
gesteckte Länder/ der Allerhöchste endlich ein-
mahl erbarme / und sich gefallen lasse/ selbige
zu der Reinigkeit des Christlichen Glaubens
und Gottesdiensts wiederum zubringen. Wir
wollen aber/ daß sothane Hülffleistung so lang
fort währe/ als lang die Nothdurfft selbiger
Länder solche erfordert. Hiervon wollen wir
kein Provinz auch in äußersten Indien (wo
unser Societät sich befindet) aufgenommen
haben. Gegeben zu Rom den 25. Julij 1553.

Ignatius.



Dritter